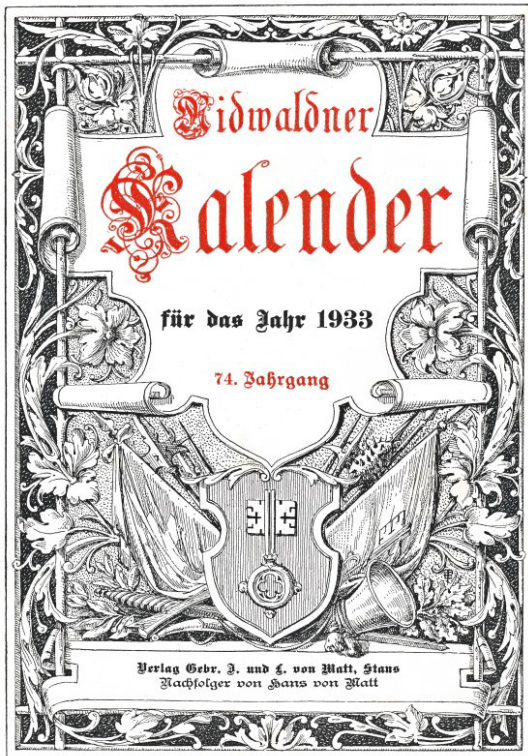


Josef von Matt 1901 - 1988

Gedichte aus dem Nidwaldner Kalender

Gedichte mit Tonaufnahmen aus
LP „Us um Läbe“ 1972 – Luga 1987 – Zuger Herbstmesse 1992



D'Sunne schiind uf alli Liit
uf friini und uf taibi
diä einte hend ä Freid dermit
diä andäere sind glaibi
so taibi
will si bei dene Hitze
miänd schwitze.

Josef von Matt
im Nidwaldner Kalender 1933, S. 47
«Josef von Matt erzählt», 1989, S. 242

Schütze-Liedli

Dr Räge tättscht, der Wind piffst rass,
es schleppt i allnä Bäume,
miär Schitze sind hit uf der Strass,
all ander sind dr heime.

Und piffsts und chlepfts und schlads nu ii
und chund dr Tifel ume Rank,
d'Nidwaldner Schitze-Kompanie
ertheds und tued kein Wank.

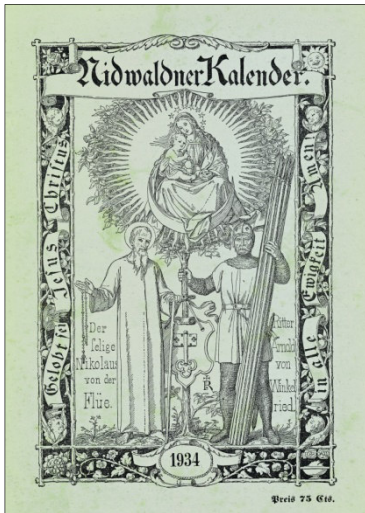
Und sett de einisch krieged sii
fir gältigs mit Kanonä,
und will dr Find bi iis verbii,
dem wimmer de scho flohne.

Und piffsts und chlepfts und schlads nu ii
und chund dr Tifel ume Rank,
d'Nidwaldner Schitze-Kompanie
ertheds und tued kein Wank.

Und ziammer inäs Stedtli ii,
wo Hiife Meitschi plangid,
und breichts de ai uf eine drii,
wo alli anis hangid.

Und piffsts und chlepfts und schlads nu ii
und chund dr Tifel ume Rank,
d'Nidwaldner Schitze-Kompanie
ertheds und tued kein Wank.

Josef von Matt
im Nidwaldner Kalender 1933, S. 57



Dr Bärtel mii Schatz

Es Meitschi-Liädli

Was gheerd me da, was teend e so
dur d'Strass, dur d'Gass derthär?
Da miänd gwiss Gott Soldate cho,
es trampid d'Schritt so schwär.

Das isch doch d'Schitzekompanii
ich kenne s' scho am Gah,
und da isch etz mi Bärtel dri
wo mich hed welle ha.

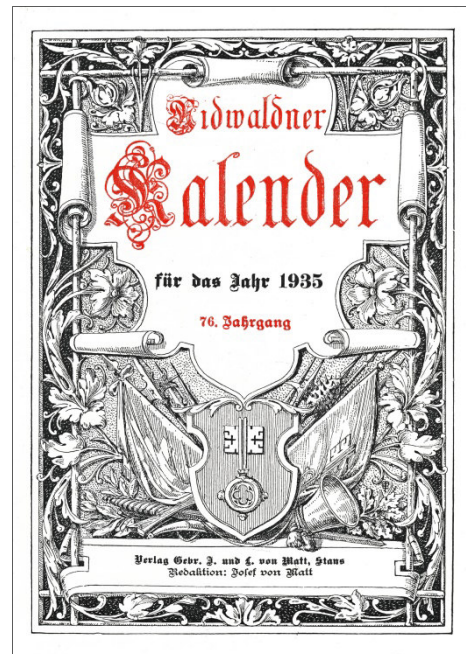
E keine singd, si juizid nid,
nur d'Trummle gheerd me schlah;
oh, wenn 's ai nur keis Uglick gid,
wiä sell me das verstah?

Das isch doch d'Schitzekompanii
ich kenne s' scho am Gah,
und da isch etz mi Bärtel dri
wo mich hed welle ha.

Nänei dett trägid z'vorderst zwee
e Sarg, e totne Maa.
Oh je, ich truije niime z'gseh,
miis Härz will nimme schlah!

Das isch doch d'Schitzekompanii
ich kenne s' scho am Gah,
und da isch etz mi Bärtel dri
wo mich hed welle ha.

Josef von Matt
Nidwaldner Kalender 1934, S. 53
Nidwaldnerchost, 1965, S. 88



Tanzliedli

Händ anänand
nänd anänand
händs midenand scheen
gli isch dr Tanz verbii
gli muäsch der heimä sii
drum nutzid d'Ziit ä chlii
händs midenand scheen.

Gross oder chlii
chamä de sii
arm oder gar riich
da druif chunds gar nid a
s'Härz isch ja innä dra
das chamä gärä ha
arm oder gar riich.

Riif oder Fehn
wiescht oder scheen
niä vonänand la
glii de zum Pfarrer ga
s'Jahr druif ä Taifi ha
eister scheen zämä stah
niä vonänand la.

Josef von Matt
Nidwaldner Kalender 1935, S. 42

's chlii Meitili

Bim Zuägade näbum Miststock
wo d'Gille dur fire rinnd,
da ressered ufum Spaltbock
es zweijährigs Chind.

Hed es Reckli a
e chli Chuedräck dra
roti Haarband ii
lärmet hott und hii.

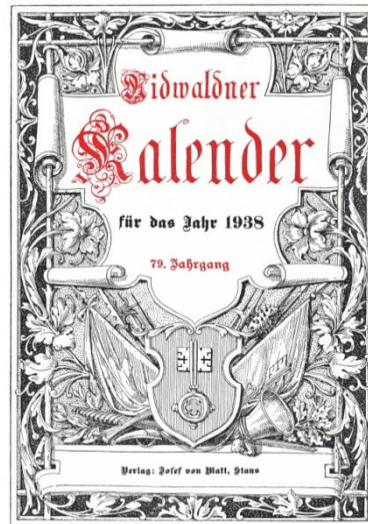
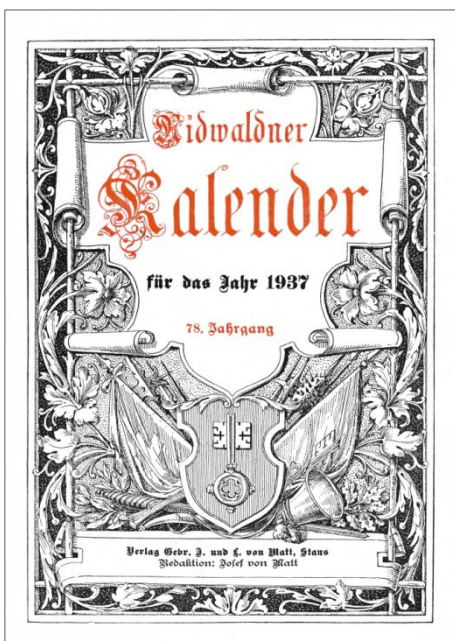
Der Grossvater chund i d'Neechi
und 's Meitili springd-um a
hed 's Fiistili grad i d'Heechi
und seid-um chaisch ha.

's isch es Beeri dri
ganz verdrickd und chlii;
und es bringd's derthär
wiä wenn's goldigs wär.

Etz heckäled's näbum Marchstei
und bläterled midum Schpeiz.
Warum ai sone-n-Angstschrei,
e gruisige Geiz?

Nei, was isch ai gscheh,
lueg, was tued-um weh!
's isch vo weiss ich wo
es Chäferli cho.

Josef von Matt
Nidwaldner Kalender 1937, S. 49
Nidwaldnerchost, 1965, S. 39



Stanser Meitschi Liedli

Wenn d'Stanser-Meitschi z'Chile gend,
de luägid's fromm vor abbe.
Wenn's uf-um Platz jung Buäbe g'sehnd,
fand d'Meitschi afe gnabbe.

Rächts e Blick
und linggs e Zwick,
ganz heimlich tiän si lache.
Nur wenn de d'Buäbe d'Strass verstend,
as d'Meitschi nid verbiii gah chend,
was wend de d'Meitschi mache?

Wenn d'Stanser-Meitschi z'Chilwi gend
land's d'Fremmigkeit derheime.
Wenn d'Eltere nid mit-ne wend,
de gand si halt im G'heime.

Uis und druis
zum Huisli uis
mit all'ne scheene Sache.
Nur wenn de d'Buäbe d'Strass verstend,
as d'Meitschi nid verbii gah chend,
was wend de d'Meitschi mache?

Wenn d'Stanser-Meitschi childe wend,
land's d'Vorhäng scheen der-hinne,
as d'Buäbe, wo go tanze gend,
g'sehnd ihres Liächtli brinne.

Rote Wii
und wisse Wii,
s'isch ai nu ebbis bache!
Nur wenn de d'Buäbe wiiter gend
und d'Meitili la warte lend,
was wend de d'Meitschi mache?

Nidwaldner Kalender 1938, S. 51
Nidwaldnerchost, 1965, S. 73

Ruibili und Rellili

Roti Chepf und dräckig Schue
bringid d'Buebe hei am Morge.
Luegd-n-e d'Muätter heimlich zue,
hed si scho dr Chopf voll Sorge.

Buebe, nänd d'Schue i d'Händ, laifid drvo.
D'Muetter hed uise g'luegd,
dett chund si scho.

Muetter, dänk doch ai e chli,
wiä sind due die Ziite gsi,
wo dui nu mid Ruibili,
Ruibili und Rellili
Buebe zeekled hesch.

S Bethli hed e Niidle gmacht.
Dett wend's hitt go uifestiige.
Wartid lang bis teif i d'Nacht,
chräsmid uber d'Schiiterbiige.

D'Muetter schletzt d'Läde zue,
blasd s'Liächtli uis,
rieft dene Buebe zue: „fort vo miim Huis.“

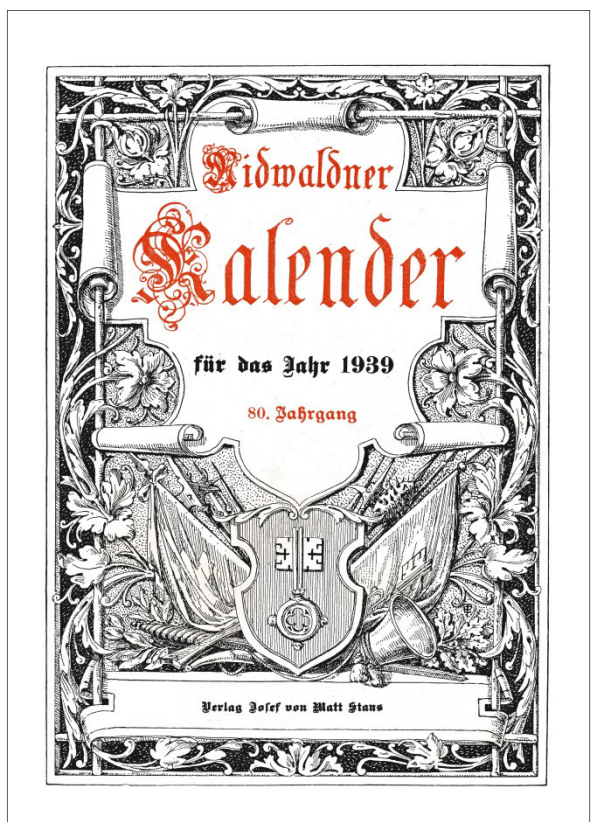
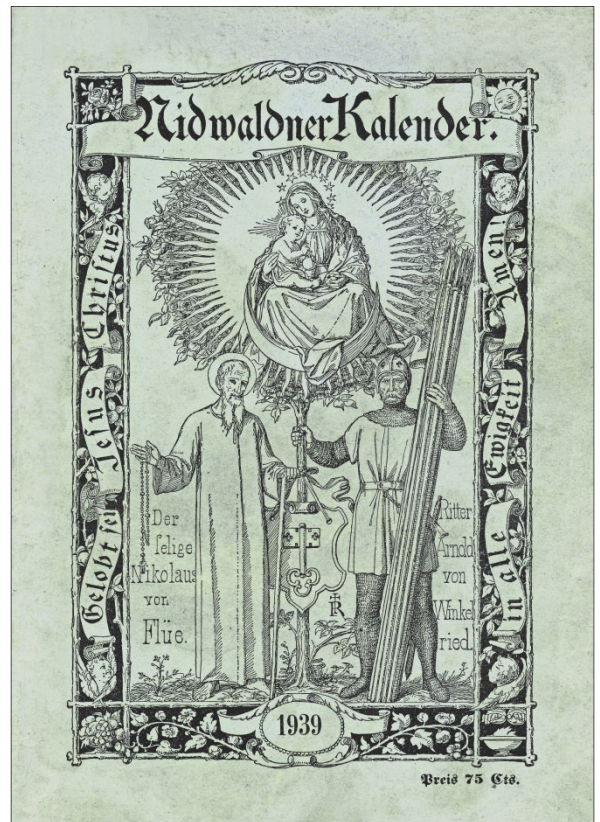
Muetter, dänk doch ai e chli,
wiä sind due die Ziite gsi,
wo dui nu mid Ruibili,
Ruibili und Rellili
Buebe zeekled hesch.

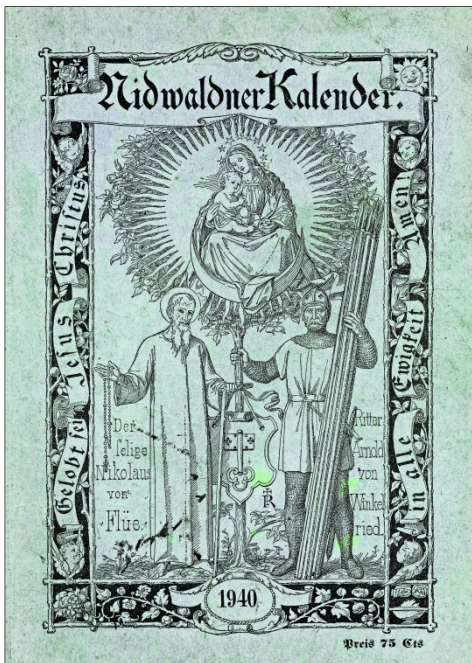
D'Öfä gheizd und d'Läde zue,
hend si welle zäme bliibe.
Aber d'Muetter findt kei Rueh,
chund die beide cho vertriibe:

„Bethli, gang marsch is Bett, ich will dr scho.
und dui dett, Lappibueb, mach di drvo.

Muetter, dänk doch ai e chli,
wiä sind due die Ziite gsi,
wo dui nu mid Ruibili,
Ruibili und Rellili
Buebe zeekled hesch.

Nidwaldner Kalender 1939. S. 60
Nidwaldnerchost, 1965, S. 80
Vertont durch Heinrich J. Leuthold





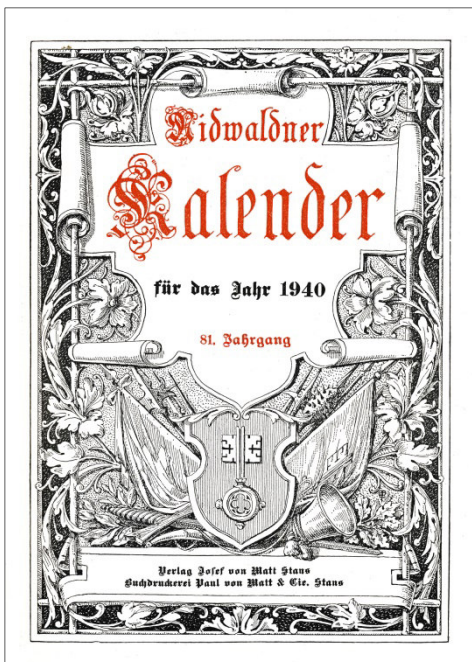
Holzerlied

Im Herbst, wenn's toossed, im Winter wenn's schniid,
und s'Wätter ruich isch und chald;
im Friälig, wenn d'Laiwi, dr Feen ine ghiid,
de gheerd me-n-iis holze-n-im Wald.

Holzer i de Fliähne
gherd me wiit im Land.
Luegd me, gsehd mes niäne,
weis nid, wo sie stand.
Tägg, etz tends vo dobe
und vo däne: tägg.
Tägg, etz z'oberst obe.
Tägg.

Dett obe, wo sälte-n-e Mänsch uife gad,
da staad iisi Hitte-n-elei.
Miär holzid und wärchid bis s'Nachte-n-afaad,
hend zäme und dänkid niä hei.

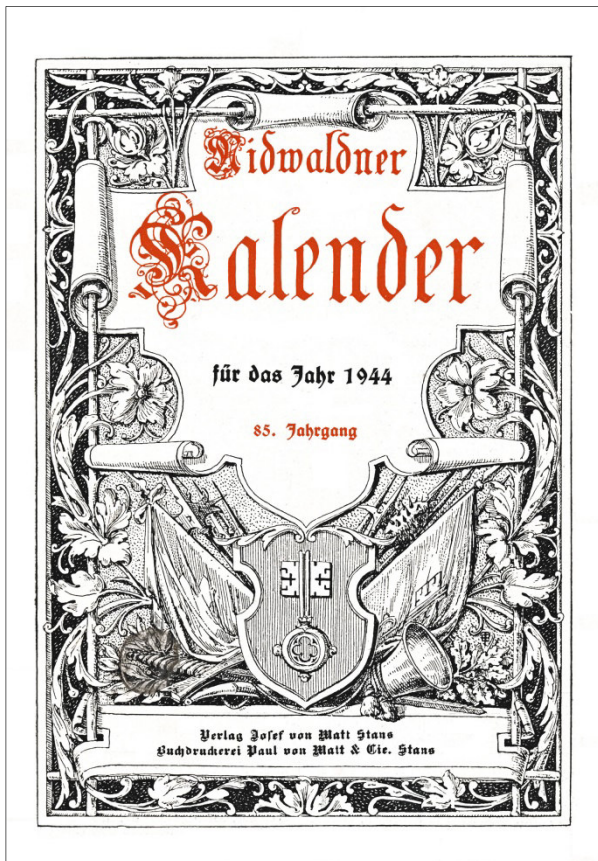
Holzer i de Fliähne
gherd me wiit im Land.
Luegd me, gsehd mes niäne,
weis nid, wo sie stand.
Tägg, etz tends vo dobe
und vo däne: tägg.
Tägg, etz z'oberst obe.
Tägg.



Nur einisch da hed me vo wiit äwäg gheerd
es Meitili singe so scheen.
Due isch bi iis allne s'Heiwee iigcheerd,
und miär sind durab wiä dr Feen.

Holzer i de Fliähne
gherd me wiit im Land.
Luegd me, gsehd mes niäne,
weis nid, wo sie stand.
Tägg, etz tends vo dobe
und vo däne: tägg.
Tägg, etz z'oberst obe.
Tägg.

Nidwaldner Kalender 1940, S. 72



Meiteli dui Haselmuis Duett

Bueb:

Meiteli dui Haselmuis
wottscht mr nid zum Hirni uis
's Ässe, 's Suife isch mr gliich
eister dänke-n-ich a dich.
Jä wärisch dui es liäbs mid miär,
wenn ich zue-dr chäm?

Meitschi:

Jä wärisch dui de gued mid miär,
wen ich dich de nähm?

Refr. Beide :

Frag nid dumm und red nid lang,
wiit am beste chuisch dui z'Gang
wennt Vertruije hesch.

Meitschi:

Jeches Gott wer glaibd ai das?
Gwiss dui machsch nur mimmer Gspass,
nei kei Brosme glaib ich iich,
Buebe machid gäre Spriich.
Jä wärisch dui de gued mid miär,
wen ich dich de nähm?

Bueb:

Jä wärisch dui es liäbs mid miär,
wenn ich zue-dr chäm?

Refr. Beide:

Frag nid dumm und red nid lang,
wiit am beste chuisch dui z'Gang
wennt Vertruije hesch.

Bueb:

Meitschi los bimeid isch wahr,
ha dich gäre mes es Jahr.

Meitschi:

Säg doch nid so wiaschd bimeid
hättsch'es gschiider gliiner gseid.

Bueb:

Jä wärisch dui es liäbs mid miär,
wenn ich zue-dr chäm?

Meitschi:

Jä wärisch dui de gued mid miär,
wen ich dich de nähm?

Refr. Beide:

Frag nid dumm und red nid lang,
wiit am beste chuisch dui z'Gang
wennt Vertruije hesch.

Nidwaldner Kalender 1944, S. 68

Nidwaldnerchost, 1979, S. 89

Na Chiles uf em Dorfplatz

Etz stahd uf em Chileplatz Ma a Ma,
stand Buire-n-und Herre-n-und Handrichsliit da,
im Sunntiggwand, Hirthämmli, wiä's e so isch,
wennt justemänt grad us dr Chile cho bisch.

's cha rägne-n-und chuite-n-und Schneepolle gäh,
kei Einzige lahd si das Ständli lah näh.
Dii Frai gahd durhei oder 's Meitschi, dii Schatz.
's isch gliich, wäge demm gahd e keine vom Platz.

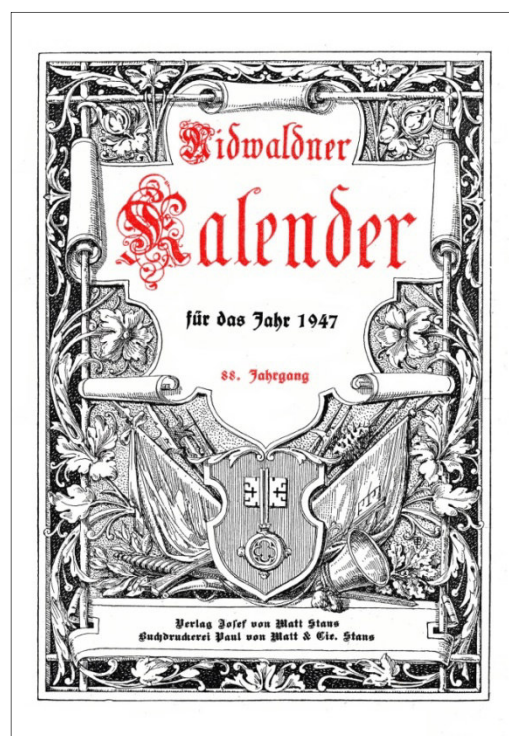
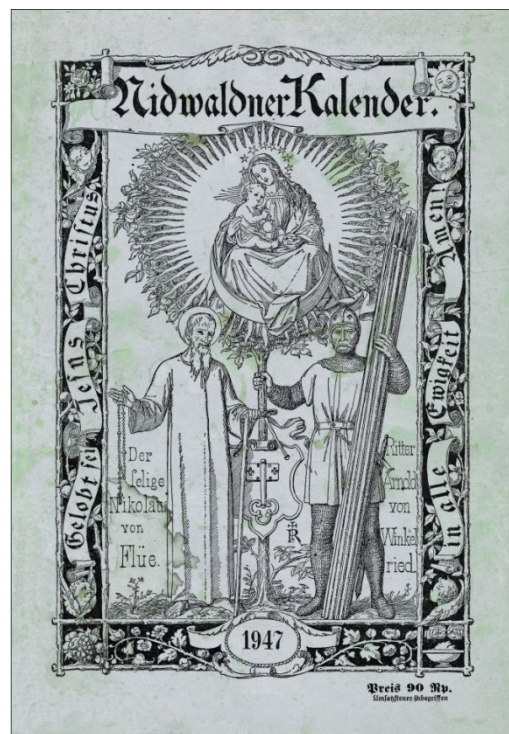
Dr Chasp stahd zum Miigi, dr Veri zum Hans,
sid ewige Ziite nam Gottesdiänst z'Stans.
Me redt vo de Chäse, vom Fuetter, vom Chalb,
me nickd und gid Bscheid und me glaibd's e so halb.

Dr eint seid, ich hätt dr e währschafti Chueh
und 's Joch und es Gschir und e Schlitte derzue.
Und dise meint troche, es cha ja de sii,
vilicht chum ich more nu biäder verbii.

Dr Chnächt seid, ich sueche-n-e bessere-n-Ort.
Miim Meister, demm gah-n-ich de z'Uistage fort.
Dr Sattler gid Bscheid, er chäm more uf d'Steer.
Dr Schmiid will e gäbige Biäbel i d'Lehr.

Me ziihd a dr Pfiife, am Stumpe-n-und redt,
wiä neetig ass 's Wätter sich ändere sett.
Und jede will hibschildi ebbis vernäh,
wo dise nid will usum Muil uise gäh.

Es cha-n-ai nu sii, as me-n-eine chli bschiisst,
es bitzili liigt, ebbis Lätzes bewiist.
I settige Fälle vergässid s' wiä Chind,
wiä fromm ass grad etz i dr Chile gsi sind.



Nidwaldner Kalender 1947, S. 64
«Nidwaldnerchost», 1965, S. 15

Mi Schatz / Wiä s' Meitschi warted

Etz grad, wo d' Sunne-n-abbe gahd,
wo d' Chelti blaiji wird und stiif
und jedes Baimli volle Riif
im beese Biiswind stahd.

Etz gahd im scheene Buirehuis,
im Sunntiggwand, e junge Ma,
wo-n-ich so gruisig gäre ha
zur warme Stube-n-uis.

Dä hed e wiite Wäg dahär,
zu mier, dur Schnee und Wind
und uber Wäg wo gfährlich sind,
ai wenna nid Winter wär.

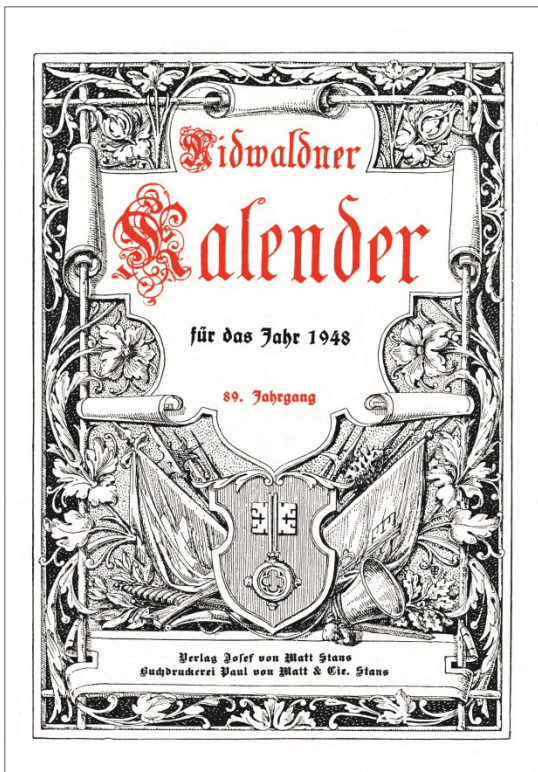
Er chund, will ich e Freid dra ha,
ich heig susch, wenn's so schniid,
villicht es bitzli Langziit.
So well er mich nid lah.

Ich siig de nid e so allei
seid er, und luegt mich a.
Miär zwei vergässid s'Cho und s'Gah.
Und einisch, nimmt er mich de hei!

Josef von Matt

Nidwaldner Kalender 1948, S. 63

Nidwaldner Kalender 1984, S. 81



Es eigenartigs Ibel

Ich ha-n-es zinggrots Zipfeband
und nagelniwi Schueh
und zu miim scheene Sunntiggwand
es Scheibili derzue.

s'Christchindli hed miär alls das bracht,
ich ha doch gruisig Freid.
Etz gsäch ich uis, wiä i dr Tracht,
hed miär mii Schwester gseid.

Mi Schwester heisst Marie Theres
und schlaft näb miär im Bett.
Nur hiänta isch si gruisig bees,
wenn ich scho schlafe sett.

s'Marie Theres ich halt scho gross
und hiänta schlaft es schlächt,
verchlipft, stahd wider uif, wenna bloss
grad just im Bett isch rächt.

Es gahd as Pfeister, gahd vor s'Huis,
sitzt uif und lost i d'Nacht.
Ich weiss nid was fir Angst und Gruis
ihm so-n-e-n-Urueh macht.

Im Herbst und i dr Fasnachtsziit
isch s'Ibel fester cho.
Frag ich warum, so sägid d'Liit,
ich g'merkis speeter scho.

Das hed miär scho vill Chummer gemacht.
Ich weiss kei Antwort druif.
Drum bätte-n-ich etz jede Nacht:
Schutzängel, pass gued uif!

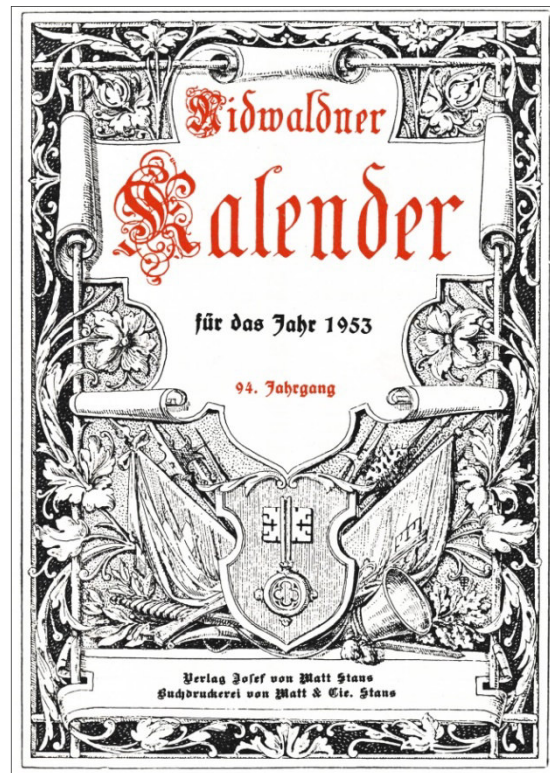
Josef von Matt

Nidwaldner Kalender 1950, S. 75

Es Fiirli

Im dunkle Wald bim grosse Stei,
da brinnd es Fiirli und sind zwei,
wo stuinid und tiänd sinne,
wiä's cha so gmiätlich brinne.
Das Fiirli zindt es anders a,
im Härz, wo nid wott stille ha
vor luitere Glick und Liäbi.

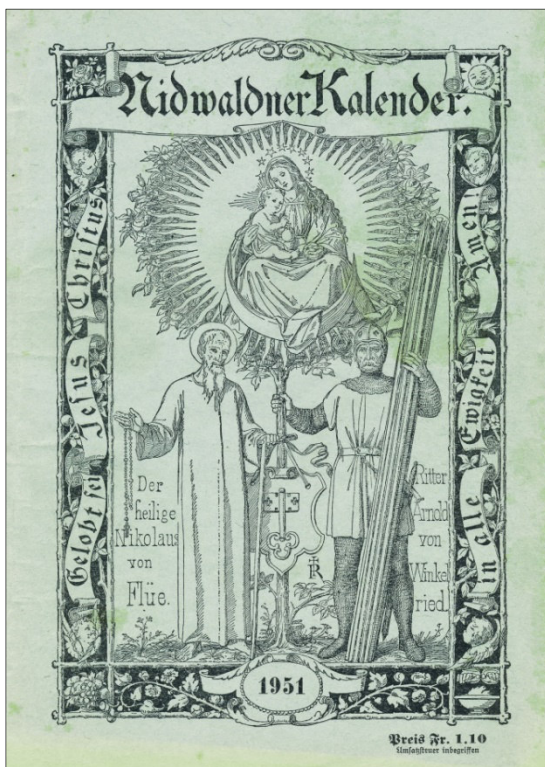
Oh, wär's doch ai im eigne Härd,
wiä wär das Fiirli vill meh wärd
im eigne Huisli inne,
wiä tät es lustig brinne,
wenn's chnistered und Gneiste riährd
und flämmeled und 's Härz verfiährd
zum Traime und zur Liäbi.



Nidwaldner Kalender 1951, S. 78
«Nidwaldnerchost», 1965, S. 105

Tonaufnahmen:

LP «Us um Läbe», 1972 – LUGA 1987



Muetterglick

Wer hed ai es Lache so fiin
i de-n-Aige-n-e glänzige Schiin
und es Näsi so lustig graduif
und es Ruibili z'oberisch druif?
Nur miis Chindli.

Wer liid e so brav und so still
und wer lached sofort wen ich will
und wer juized voll Freide mich a,
wen ich chume i d'Nechi cho stah?
Nur miis Chindli.

Wer hed so usinnig vill Freid
i mi Seel, i miis Härz ine gleid
und wer macht miär miis Läbe so riich
und miär Chummer und Sorge so gliich?
Nur miis Chindli.

«Nidwaldner Kalender 1953», S. 69

Nidwaldner-Meitschi-Liädli

Bi-n-es Meitschi, mitts i dr Schwiiz.
Lueg miis Heime, dett obe liid's.
Dett wo d'Sunne bis i Abig schiind
und iis Huit und Balke dunkel briind.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn¹,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili aa,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

Bi-n-am Sunntig schiär ganz älei.
Gägum Abig chum zuemer hei.
Aber nid so spät, chum liäber glii.
Dänk wo chennt es ai nu scheener sii.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili aa,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

Ich muäss warte, ha Langziit.
Chum doch hit scho, 's isch doch nid wiit.
Miär tued s'Härz vom lange Plange weh,
wen ich stirbe, chaisch mi niä-me gseh.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili aa,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

¹ «bim Heiterfeehn», auch «bim Länderfeen»

«Nidwaldner Kalender 1953», S. 80
«Nidwaldnerchost», 1965, S. 78

Vertont durch Heinrich J. Leuthold,
Aufnahmen von 1989 und 1992 mit
Heidi Leuthold, Gesang, Bruno Leuthold, Klavier

Bim Helgesteckli

Bim Bächli mitts im griäne Land,
wo heechi alte Bueche stand,
dett ggesch, went i dr Neechi bisch,
as da es Helgesteckli isch.

E Muettergottes wundermild
isch hinder Gitter ufum Bild
und luegt es jedes gnädig a,
wo zueche chund, cho ane stah.

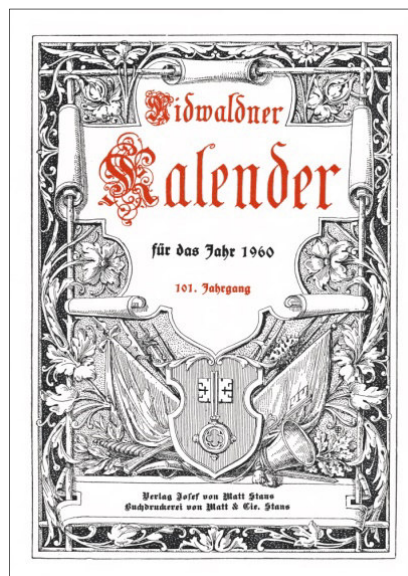
Es Meitili, wo Liäder singt,
e Muetter chund und Blueme bringd,
e Ma, so schwäri Sorge treid,
e Bueb, wo ihre danke seid.

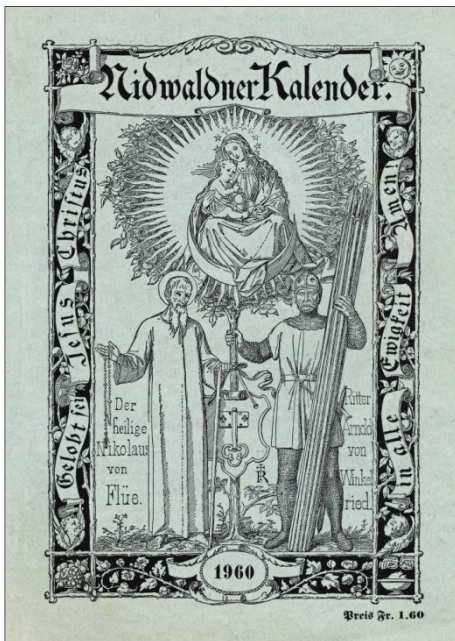
Es Liäbespaar, wo heimlich chund
und niäne susch e churzi Stund
zum glicklich zäme sii cha ha,
bliibd bi dr Muettergottes stah.

E-n-alte Ma, wo einsam isch,
wo niäne Chammer, Dach und Tisch
und Stube hed, chund ai derthär,
dr Chopf und s'Härz vo Chummer schwär.

Fir Schwärmued und fir Jugedglick
e gnadevolle liäbe Blick;
e Freid is Härz cha jedes ha,
wo will i ihri Neechi stah.

Josef von Matt im Nidwaldner Kalender 1960, S. 81





Fiir

Zum Schmide bruicht es Fiir und Gluet,
 dr Schmid hed's eister i dr Huet.
 Uf einisch will's zum Chämi uis
 und isch e Gfähr für Mänsch und Huis.
 Es anders Mal will's eifach nid
 ass ebbä rächti Flamme gid.

Ai mid der Liäbi, schiind's mer gar,
 isch hiänta ai e sone Gfähr.
 Wiä chamme nur diä Gwalte
 uf gliicher Flamme bhalte?

A bsunders heikle Tage
 wend miär dr Schmid go frage.

s'Meitschi i dr Tracht

E luäg ai wiä's um suiber stahd
 und wiä-n-um's Miider bhabe gahd,
 sii Scheibe schillered und glänzt
 und s'Haar sich um das Pfiili chränzt.

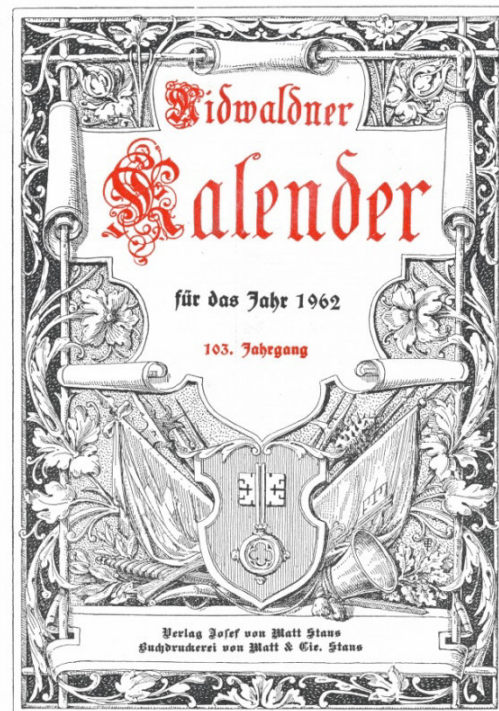
Es Trachtmeitschi, luäg's ai a,
 wiä's tänzeled bim z'Chile gah.

E lueg ai wiä dr Silberschmuck
 im Sunneschiin bi jedum Ruck,
 bi jedum Schritt e Glitzerglanz
 e Schiin gid wiä-n-e Strahlechranz.

Das Trachtmeitschi luegs ai a,
 wiä's lached und so flingg cha gah.

Und stahd de uf dem Chileplatz
 dem Meitili si liäbe Schatz,
 de liichtid d'Äigili ällei
 so heiter wiä d'Karfunkelstei.

Siis Trachtmeitschi gsehd er gah
 und laift um gleitig hinne nah.



Josef von Matt
 Nidwaldner Kalender 1960, S. 87
 Nidwaldner Kalender 1986, S. 117
 «Nidwaldnerchost», 1965, S. 112

Wägum z' vill schimpfe

Nei Peter los, wiä gsesch ai uis,
ich muess doch mitter schmähle.
Kei Scheitle hesch, es isch e Gruis,
chum tue di gleitig strähle.

Und Hose, jeches Gott doch ai,
was isch da i de Täsche,
und derig Fläcke, griän und blai,
diä muess me hurtig wäsche.

Und scho hesch wider dräckig Händ,
will's Gott, scho friäh am Morge,
und a de Negle schwarzi Ränd,
ob jeh, du machsch mer Sorge.

So gahd's vom Uifstah bis i d'Nacht,
niid anders cha-n-er gheere,
alls zäme, was dr Peter macht,
will d'Muetter ihm verweehre.

Er sett es Musterbuäbli sii,
as alls chennt ab-um stuine,
keis Loch im Strumpf, keis dräckigs Chnii
und eister gueter Luine.

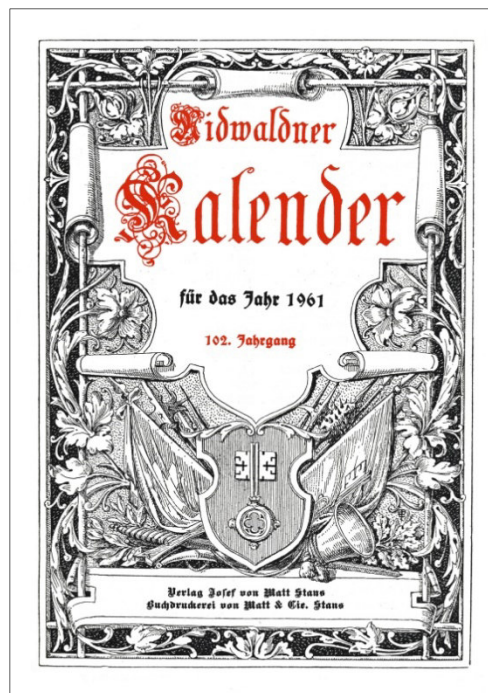
E Niibui sett i d'Neechi cho,
grad näbum Garte hinne,
wiä isch dr Peter gruisig froh,
er tued si nid lang bsinne.

Er schliift dur d'Latte, stahd derbiä,
wenn's Stei und Brätter bringid.
Dä choge Peterli fähld niä,
wenn's schaffid und wenn's singid.

E Hitte tiänd's am Gartehag
vo Läder zäme stellä,
dett drine bschliissid's jede Tag
Garette, Schuifle, Chellä.

Dr Peter schliifd am Abig dri
und hed sich miisli stille.
Da Biäbl bschliissid's suiber ii
ganz ohne ihre Wille.

Und wonner nid zum Ässe chund,
wiä tued diä Frai verchlipfe,
dr Vater, d'Magd und ai der Hund
tued si uf d'Suechi schicke.



Dr Peter gheerd das Laife guet,
das Jammere und Lärme,
er dänkt, ich bi-n-i gueter Huet
hie inne scheen am Schärme.

Diä Muetter riäft i ihrer Not
all Liit und Heilig zueche,
dr Peter wird keis bitzli rot
und dänkt, diä sellid sueche.

Er hocked hinder Schuiflestiil
mit bees verzeerte Strimpfe
und rächned uis, ich ha der Wiil,
si tiänd ja doch nur schimpfe.

Und d'Muetter muess dr Dokter ha,
cha nimme gherig schnuife,
si cha, will s'Härz will nimme schlah,
kei Tritt dur d'Stäge-n-uife.

Etz nuhm si gäre, wiä-n-er wär,
mit Dräck und Ruäss und Biile
dä Peterli; es isch so schwär,
wiä d'Muetter etz muess hiile.

Josef von Matt im Nidwaldner Kalender 1961

Im Steinhaus am Mühlebach

Josef von Matt

Volkserzählung aus der Urschweiz
Kalendergeschichte aus dem Jahre 1963



Herausgeber: Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt und
Verlag Bücher von Matt

Beilage zum Nidwaldner Kalender 2013

I dr Fiisteri

E chuele Wind hed Wolke bracht
und alle Stärneschiin vermachd,
etz isch es fiister chiidig Nacht;
scho lang hed Huis und Gade Rueh
und alls hed gäre d'Aige zue.

Es winzigs Liächtli nimmd me wahr
vo wiitum uber d'Matte har
i jeder Nacht sid mängum Jahr;
es flackered im Buirehuis
und schiind zu Stubepfeister uis.

Dett hinne hinder Struich und Bach
isch halt dr Sinn nu eister wach
as armi Seele under Dach
e so-n-es Liächtli neetig hend,
as sii e chlii a d'Wermi chend.

Nidwaldner Kalender 1963, S. 98
Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch», 1965, S. 31

Wiä's d' Meitschi hend

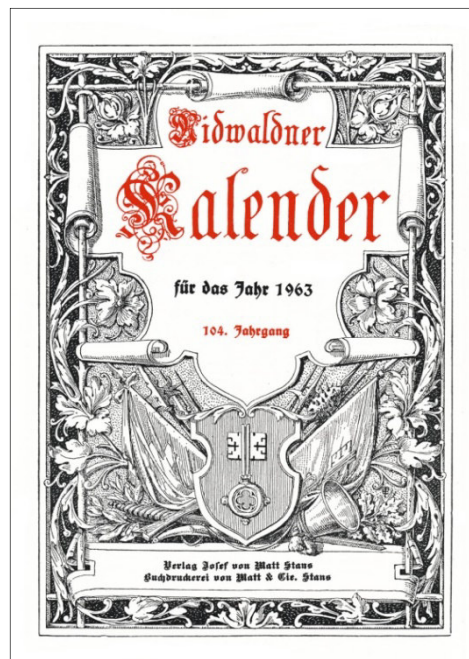
Chuim tued's am Morged d'Aige-n-uif
und zähnd am erste wache Schnuif,
scho dänkd's a Heiri und a Hans
und a diä lustig Chilbi z'Stans,
und gschneider chlopfed 's Härz, juhee,
wen es dr eint scho hit cha gseh.

De stahd es vore Spiägel gschwind
und luegd wiä siini Häärli sind.
Sii Muetter riäfe gheerd es niid
und as es schlahd am Chileziit.
Es trilled 's Chepfli hin und här
und dänkd, wenn's nur scho Abig wär.

Bim z'Morge hed's kei Appetit,
bim Choche dänkd's kei Spanne wiit,
i d'Suppe ghid's e Huife Salz,
a Brate tued es z'wenig Schmalz,
bim Glette lahd es 's Iise stah,
es sinned nur im Heiri nah.

Und isch dr Heiri ändlich da
und wett's vo Härze gäre ha,
de tued das Meitschi gruisig dumm
und nimmd-um jedes Wertli chrumm,
vertrilled d'Aige, siifzged schwär,
as eb er ihm verleidet wär.

Nidwaldner Kalender 1963, S. 86
Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch», 1965, S. 107



D'Stube Uir s' Uirli a dr Stubewand

Es Ziit mid Gwichd und Tschaper schlahd
i zäche Schleege d'Stund.
Wiä langsam as ai d'Ziit vergahd,
wen so-n-es Wätter chund.
Und 's Härz isch miäd, dr Chopf isch schwär.
Wenn nur diä Nacht vergange wär.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck dr neechste Freid
wider neecher cho.

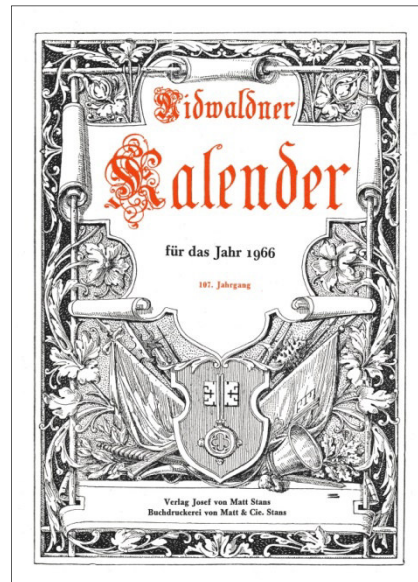
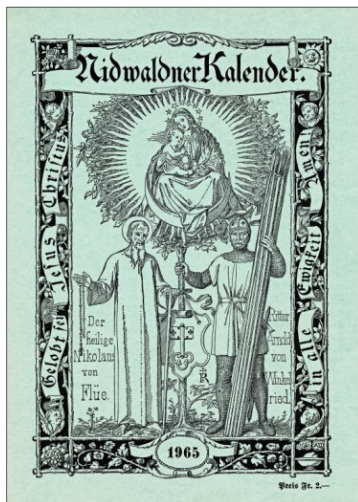
E Blitz fahrd näbum Huis verbii,
wiä das ai wider machd,
e schwäre Tunder hinne dri,
das gid e beesi Nacht,
dr Räge prassled ufum Dach,
dr Chänel ruisched wiä-n-e Bach.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck dr neechste Freid
wider neecher cho.

Am Morged fahd es Liichte-n-a
scho hinder Bärg und Grad,
nu lang eb d'Sunne fire cha
und ob de Bärge stahd.
Am Bode glitzid Halm und Tai
und prächtig isch dr Himmel blai.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck i dere Freid
ordli neecher cho.

Nidwaldner Kalender 1965, S. 92
«Nidwaldnerchost», 1965, S. 22



Oh jeches Gott!

Dr Maxli stahd bim Gadetor
vor Schrecke bleich und bliibd dervor
so stiif und stagge wiä-n-e Suil Säule
mid grosse Aige, offnum Muil.

Es isch etz Abig und scho glii
wird's Nacht und gherig fiuster sii.
Dr Maxli gsehd e chliine Ma
im Chlack vom Tännitor inne stah.

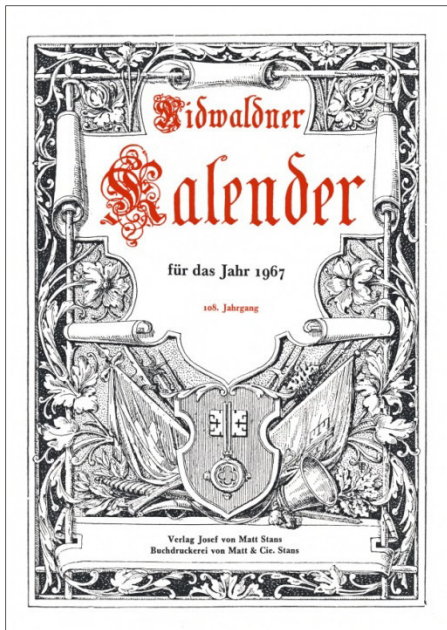
Das Mannkli tued im Dimmerliächt
e so wiä wenn's es Chnixli miächt,
und us de Haare z'oberst druif
stand ihm zwei chliini Herndli uif.

Oh jeches Gott! Dr Tiifel chund
mid schwarze-n-Aige chugelrund,
mid Horn und Bart zum Gade-n-uis.
Dr Maxli rodt keis Bei vor Gruis.

Dä Spalt im Tor gahd hibschi uif.
Dr Maxli tued e teife Schnuif.
Etz isch ihm nimme lang so heiss.
Zum Tor uis chund e jungi Geiss.

Dui wirsch erfahre, chliine Max,
dr Tiifel cha-n-ai hitigstags
im Sunntiggwand dri ume gah.
Dui gsehsch um suiber niime a.

Nidwaldner Kalender 1966, S. 80
«Nidwaldnerchost» 1965, S. 40
Musik: Heinrich J. Leuthold
Emil Wallimann: Buch und CD
«Händs midenand scheen» 2013



Miis Heimatland

Nidwalde isch es prächtigs Land
 es zeigd si i siim Sunntiggwand,
 wen iise See rächd blaije-n-isch
 und glatte wiä-n-e Stubetisch.
 De spiäglid Felse, Wald und Struich,
 as lägid s' drinne ufum Buich.

Nidwalde isch es prächtigs Land
 es zeigd si i siim Sunntiggwand,
 wen d'Sunne obum Titlis stahd
 und uber Firn und Zagge gahd,
 dri abbezindt uf Huis und Dach
 und glitzed i jedum Bach.

Nidwalde isch miis Heimatland
 im Sunntig- und im Wächtigwand,
 bi Heiterfeehn und Winterwind,
 ai wen dr Wätterräge rinnd.
 Miär isch es liäb, und niäne so,
 bi-n-ich bis z'innerst ine froh.

Nidwaldner Kalender 1967, S. 80

Zum Stuine

Diä chalt und ruehwig Näbelnachd
 hed rächd e stiife Riife brachd,
 hed Winterlufd durabbe gla,
 e wiisse Staib uf d'Matte ta.

Und 's Epfelbäimli zeigd siis Gwand,
 wiä's bis zum fiinste Blettirand,
 so flingg, bis uife, jedum Zweig
 es wiisses Strimpfli glismed heig.

Dr Struich im Wald, dr Tannenast
 treid gherig schwär a siiner Last,
 so fest hed sich das Silberchleid
 um 's Laib und alli Nadle gleid.

Und etz, wo d'Sunne dure mag,
 isch Struich und Matte, Wald und Hag
 und jede Halm, wo Riife treid,
 mid Funkelliächtli überstreid.

Nidwaldner Kalender 1968, S. 101



Das isch doch schad

Im Derfli wohnd e junge Burschd,
dä luegd keis hiäsigs Meitschi a
und seid, ihm siigid alli wurschd,
er chennt es ganzes Dotzed ha.

Und d'Jährli gand verbii so gschwind,
vertloffte sind diä scheene Chind,
und är hed etz e Glatze
a dere cha-n-er chrätze.

Es Meitschi wott e riiche Ma,
will keine usum Derfli näh.
Me gsehd um scho vo wiitum a,
es will i keim siis Händli gäh.

Muess nur es Ziiitli älter sii,
de isch dr Hochmued ai verbii,
hed scheen dr Chopf vorabbe
und tued bim Laife gnabbe.

Dr Hochmued gid diär schlächte Rad
und machd us diär e-n-arme Tropf.
E jede seid, das isch doch schad,
dui hättisch ganz e hibsche Chopf.

Nidwaldner Kalender 1968, S. 80



Gäg Ostere

Nu chamme bis a Wald dr Schnee
uf Weide-n-und uf Alpe gseh.
Dr Wind isch ruich und d'Luft isch raih
und d'Sunne stahd im Himmelblai.
Si will dr Winter cho vertriibe
und äntlich gherig Meister bliibe.

De chund dr Abig, si muess gah.
Es Dimmerliächd und d'Nachd fahd ah.
Diä leid sich wiä-n-e chalti Hand
uf Baim und Dach, uf Wald und Land.
Diä chliine Bliämli tiänd erstiife,
keis Gresli cha me fireschliife.

Und de gid's zwisched ine Täg,
dr Schnee liid uf um Chilewäg
und uf um junge griäne Laib.
E wiäschte Wind chund ruich und taib,
er fahrd vo allne Siite zueche,
will wider cho sii Chraft versueche.

De chund dä Morged wo-n-es brichd.
E warme Feehn liid wiä-n-es Gwicht
am Himmel ob dr heechste Flueh
und tued im Winter d'Tire zue.
Und etze cha mid allne Gwalte
dr Friählig äntlich d'Herrschaft bhalte.

Nidwaldner Kalender 1969, S. 82
LP «Us um Läbe», 1972

Summersuntig

Im Buirehuis sind d'Läde zue
und ai kei Ton isch z'gheere.
Im Schatte standid Chalb und Chue
und tiänd de Bräme wehre.

Dr Vater schlafd und d'Muetter isch
es Schutzli nachum Ässe
mid Brille und mid Buech a Tisch
im chliine Stubli gsässe.

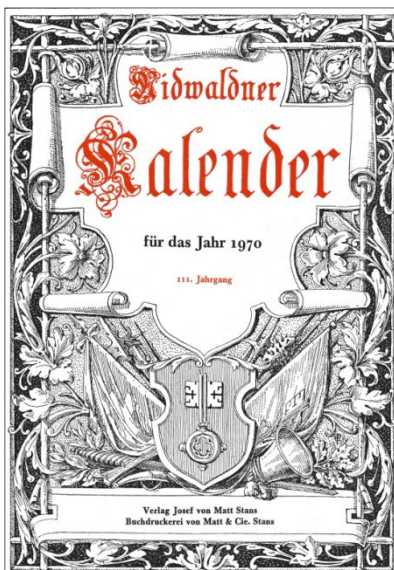
Und 's Meitschi i siim Chämmerli,
das tued sich scheen frisiäre.
Siis Härz schlahd wiä-n-es Hämmerli,
as eb es wett prässiäre.

Am Fiifi chund sii Schatz, juhee,
vo heeche-n-Alpe-n-abbe.
Fir dä will äs de hibsich uisgseh,
da darf keis Leckli gnappe.

Am Brunne zueche stahd es Chind,
tued sich dr Hitz erwehre.
Es pflanscheled und streckd de gschwind
nu 's Chepfli under d'Rehre.

Bim Gade-n-äne ai dr Hund
tued plange-n-ufe Schatte.
Am meiste nu dr Schatz wo chund
dur d'Sunne uber d'Matte.

Nidwaldner Kalender 1970, S. 81
«z' Nidwalde drheime», 1979, S. 137



Vill Arte Wässerli

Es Bächli chund mid Schuime
vom heeche Bärge durab.
Es tued si nid versuime
und hocked niäne-n-ab.
Dur nidsi laife will's und glii
bim grosse Wasser unne sii.

Es gid vill Arte Wässerli
i iisne Bärge z'gseh.
Diä einte fillid 's Bächerli
und disigänd e See.

Im Glesli tued es funkle,
wenns usum Chäller chund.
Me gheerd ai ebbe munkte
es siig fir d'Manne gsund.
Nid allne tued äs bsunders gued,
es fahrd i Chopf und schlahd is Blued.

Es gid vill Arte Wässerli
i issne Bärge z'gseh.
Diä einte fillid 's Bächerli
und disigänd e See.

Zum Äigli uis tued's laife,
da nitzd keis wehre niid.
Es tued diä Bäggli taife
bis's ufe Bode ghiid.
Und niiwi Trepfli chemid druif,
das Tränebächli herd nid uif.

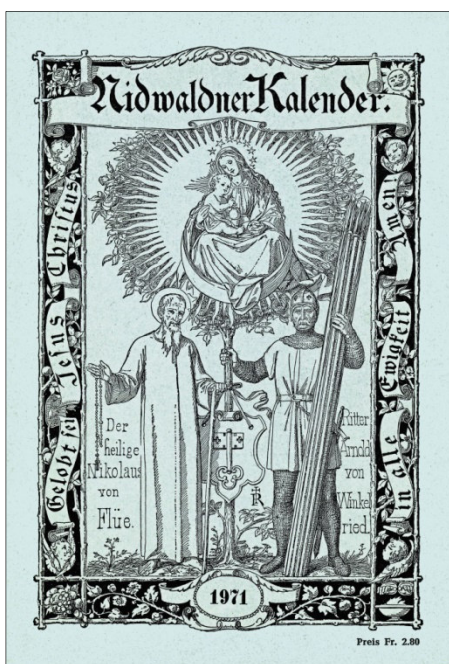
Es gid vill Arte Wässerli
i isne Bärge z'gseh.
Diä einte fillid 's Bächerli
und disigänd e See.

Nidwaldner Kalender 1971, S. 83
«z' Nidwalde drheime», 1979, S. 114

Zum Stuine

Wiä hibschi isch doch es Bliämli gmachd
mid Stuil und Blatt und Bliäte
und cha sich sälber Tag und Nachd
diä scheene Farbe bhiäte.
Und isch siis Läbe de verbii,
sii Hibschi ganz verschwunde,
de cha-n-es nu es Mittel sii
gäg Chrankete und Wunde.

Nidwaldner Kalender 1971, S. 86



d'Wehri

Sid ewig chund dr Wälleschlag
as Ufer zueche Nachd und Tag
bi beesum Wind cho schlah,
und d'Wehri mag's ertha.

Uf iisers Volch chund ai e Gfahr
vo usse zueche Jahr um Jahr
nu beeser as dr See,
me weiss's und lahd's la gscheh.

Gäb Gott, as vor dr letzte Stund
i iisne Chepfe d'Bsinnig chund.

Nidwaldner Kalender 1971, S. 91

Etz isch er wider ine ghiid

Am Waldrand usum Buechelaib
hend d'Bliämli fire gugged.
Dr Wind isch nimme ruich und taib,
sii chalti Gwalt hed gugged.
E jede Struich und Zweig hed Safd.
Zum Bode-n-uis chund niiwi Chrafd.

Sid Tage-n-isch kei Wolke z'gseh
und d'Sunne-n-isch im Boge
mid Glanz und Liichte uf um Schnee
dur iisi Wält uis zoge,
as d'Matte wider aaber sind
und s'Bächli lustig abbe rind.

Und etz uf einisch uber Nachd,
wer hätt ai nur dra dänkd,
hend d'Wolke wiitum alls vermachd
und Näbel ine ghänkd.
Dr Wind jagd d'Flocke durenand
im Sturm nu einisch uber 's Land.

Etz isch er wider ine ghiid
und will dr Meister zeige.
Wiä wild ass guchse tued und schniid
und zeehrd a allne Zweige.
Es nitzt um niid, das gruisig Tue.
Etz gahd es ufe Friälig zue.

Nidwaldner Kalender 1971, S. 102

Brod

E Spiis wo niä verleide tued,
si gid iis Chrefte und isch gued
am Morged und zu spater Ziit.

Und gasch dui nu so gruisig wiit
dur alli fremde Länder uis,
so findisch Brod im Huis.

Gäb Gott iis gnueg zu dere Stund,
wo eine hungrig zuenis chund.

Nidwaldner Kalender 1972, S. 84

Mariä Rickebach

Dr Wald duruif dr stotzig Wäg
im chuele Morgedschatte,
de chumme hibschi derewäg
is Wandflueh und uf d'Matte.

Dur hindere im Grabe nah
und uber 's schuimig Bächli,
de fahd de hibschi 's Schwitze-n-a
so ohni Schattedächli.

Und stahd me-n-ändlich de dervor,
gahd inä dur diä Tire,
de riäfd eim 's Liichte usum Chor
und lockd eim bis dri fire.

Wiä liäb das Muettergottesbild
dä Pilger tued begriässe
und luegd so wundergnädig mild
uf dä zu ihrne Fiässe.

Vergässe-n-isch dr Wäg duruif.
Bim Bätte-n-und bim Chnijä
chund glii e stille Fride-n-uif
und d'Sorge tiänd verghijä.

Mariä Rickebach

Dr Wald duruif dr stotzig Wäg
im chuele Morgedschatte,
de chumme hibschi derewäg
is Wandflueh und uf d'Matte.

Dur hindere im Grabe nah
und uber's schuimig Bächli.
De fahd de ebbe 's Schwitze-n-a
so ohni Schattedächli.

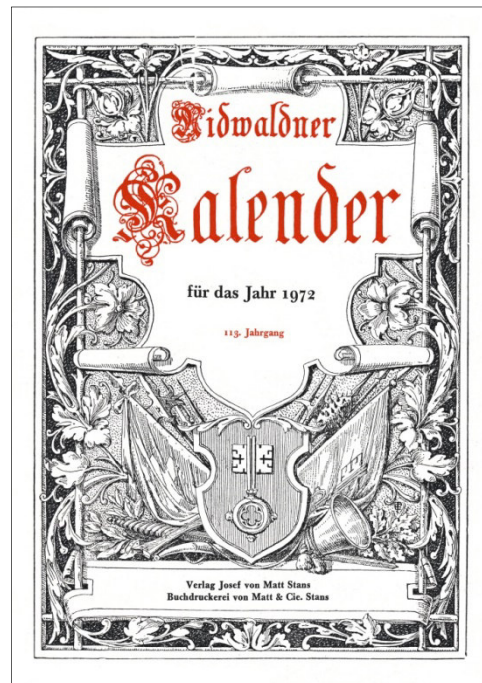
Und stahd me-n-ändlich de dervor
und machd e Schritt dur d'Tire,
de winkd es Liichte us um Chor,
me gahd bis z'vorderst fire.

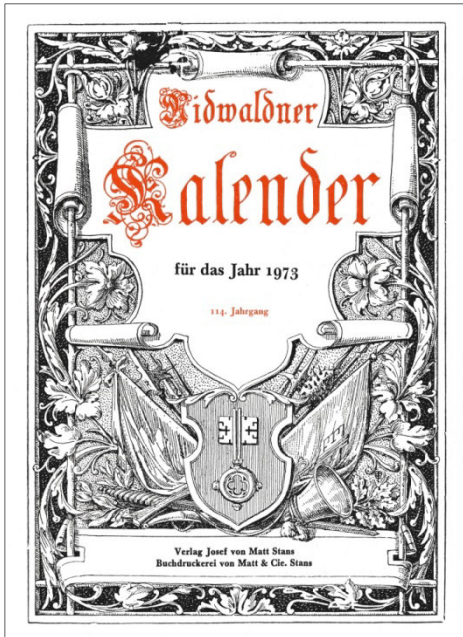
Vergässe-n-isch dr Wäg und d'Miäh
scho glii bim Anechnijä,
e milde Fride tued erbliäh,
dr Chummer tued verghijä.

Nidwaldner Kalender 1972, S. 85



«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 102





E Liäbesbriäf

Dr Toni sitzd am Tisch und sinnd,
bis ihm dr Schweiss durabbe rinnd.
Es wiisses Blatt liid vorum zueche,
fir das sett är etz Werter sueche,
hed s'Datum und e-n Aareed gmachd,
das hed ihns scho is Schwitze brachd.

Vorunne gheerd er Chueh und Rind,
wo etz dr d'Nachd vorusse sind.
Nur är muess i dr Chammer huire,
vor luitter Langziit versuire.
Das Schriibe tunkd ihns choge schwär,
wen 's Bethli nur ai neecher wär.

So näbum zueche-n-ufum Bank,
da gfund är gschnell und ring dr Rank,
er chent um mid de-n-Aige schmeichle
und fiin e chli siis Händli streichle.
Nur etz am Tisch vor demm Papiir,
da wird är halbe z'hinderfiir.

E Stund, e halbi Nachd vergahd,
nu wenig uf demm Briäfli stahd.
Siis Härz isch voll, dr Chopf isch lääre.
«Ich ha Dich halt usinnig gäre.»
Das schriibd är ane gross und dick
und warted wiiter uf siis Glick.

Nidwaldner Kalender 1973, S. 87
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 82

Dr Veri

Dr Veri isch e-n-alte Chuiz.
Er hed e stachlig graije Schnuiz,
am griäne Hued es Edelwiiss
und ebbe nu es Tannegriis.
As Haste-n-und as Renne
will är sich nimme gwenne.

Als hibsche Burschd und starche Ma
hätt är es Meitschi chenne ha
mid choleschwarze Ruibili,
nur isch er z'wenig flingge gsi.
Er hed und hed si bsunne,
due isch um äs ertrunne.

Etz luegd er gwehdlich volle Rueh
im Laif und Gang vom Läbe zue.
Verchlipftd so wenig, wiä sii Hund,
wen ebbis Fremds i d'Neechi chund.
Er will das gar nid wisse,
si hend e z'mängisch bschisse.

Er weiss, wiä s'Wätter more-n-isch
und gsehd im Bächli unne d'Fisch,
hed Ziit e Molch, e Chäfer z'gseh,
es Vogelnäscht, es ängstlichs Reh,
gheerd Wind und Wälle ruische,
wett mid keim Ratscherr tuische.

Nidwaldner Kalender 1973, S. 95
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 54
CH Lehrerkurse 1990 in Stans,
Tonaufnahme, Sprecher Josef von Matt

E heisse Tag

Grad hed nu d'Sunne welle schiine.
E heisse Tag liid uf um Land.
Und etz fahd 's Liächd scho afe schwiine
i Wolke, grai wiä nasses Sand.
Si fillid 's Tal und us dr Hitz
chund da und dett e gälbe Blitz.

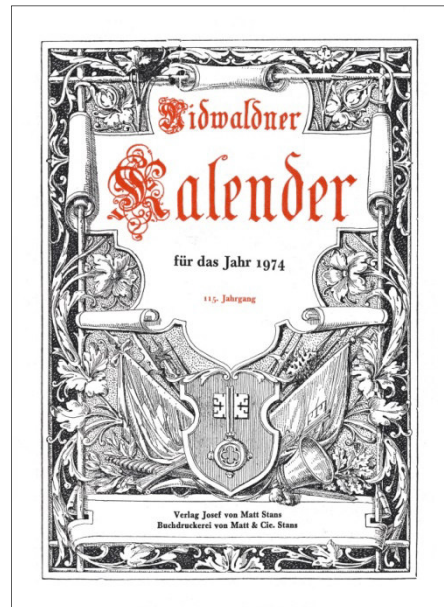
I churze Steesse chund's cho winde,
ertschudled Baim und Gras und Struich,
verzaised d'Reck und d'Haar de Chinde,
vergahd und wird e heisse Huich.
Und d'Vegel fliigid ohni Rueh
vo Hag zu Baim, im Nästli zue.

Am Himmel hangid gälbi Fätze.
Dr Räge ruisched wiä-n-e Bach.
So raass as wettid s' d'Lufd verschnätze,
schland etz diä grosse Trepf uf's Dach.
Es chlepfid und chrached und schlahd ii
as eb grad 's Änd dr Wält miäss sii.

Wer etz ob Holz uf wiite Wäge
dur d'Alp muess gah und isch allei,
dur Hagel, Wätterschlag und Räge,
i demm hälf Gottes Schutz durhei,
susch gahd fir dä am Morged druif
vergäbe Glanz und Sunne-n-uif.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1973, S. 102
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 141



Andächtig umeluege

's Margritli hed dr Hansli gseh
am Sunntig i dr Chile
und gwahred as er eister meh
will zue-n-um dure schile.

Am Sunntig druif vo Chile hei
da chund dr Hans i d'Neechi,
er lahd 's Margritli nid allei
la laife uber d'Heechii.

Bim Tanz im Stärne, sakerlot,
wiä rassig tiänd si trille,
sind trotz dr grosse Hitz, bigott,
keis Aigeblickli stille.

Vo etz a tued um 's Härzli weh
bim Schaffe-n-und bim Stuine.
Wen äs dr Hansli nid cha gseh,
de hed's e schlächti Luine.

Wen ändlich Pricht vom Hansli chund,
wiä lustig tued's de singe,
und laifd um d'Arbed chugelrund,
so flingg wiä 's Nidle schwinge.

Es Jahr dernah tiänd's Hand i Hand
voll Glick dur d'Strass ab laife,
am Wächtig ime Sunntiggwand,
fir goldig Ring go z'chaife.

Nidwaldner Kalender 1974, S. 97
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 81

z'Nidwalde

Im Dorf und jedum Buirehuis
dur iisers Ländli ab und uis,
zäntume wohnid gmiätlich Liit,
sind gschaffig, aber hend dr Ziit
bi Hitze und bim Friire
es lustigs Fästli z'fiire.

E Tschupple Manne, jung und grai
es hibsches Meitschi und e Frai,
e Mocke Käs, es Glesli Wii,
das isch grad gnueg fir lustig z'sii
und chund es Orgili derzue,
de gahd e keine glii zur Rueh.

Dr Veri weiss e glatti Gschichd
und machd derbiä es gfirchtigs Gsichd.
Dr Toni kennd e hibschi Magd,
diä hed er gfunde uf dr Jagd,
er wett si gäre bsueche,
weiss nimme wo go sueche.

E kei Kaländer seid's voruis
zu weler Stund i welum Huis
e so-n-e Tschupple ume Tisch
bis spät i d'Nachd nu zäme-n-isch,
bim Gspasse-n-und bim Brichte
vo meineid scheene Gschichte.

Drumm seid ai iise Bundesrat
e jede miäss e Chriägsvorrat
im Spiicher und im Chäller ha,
susch wär de eine ibel dra,
er miässd i Lade laife,
dr d'Nachd go War iichaife.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1974, S. 86
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 112

Isch nid e so bees

Das chamme doch nid glaibe,
das gahd doch eim nid ii.
Dr Pfarrer siig so taibe,
verschitti nu dr Wii.

Er sitzi vorum Tischli
und stuini gredi uis,
er nähm vom bbachne Fischli
kes einzigs Grätli druis.

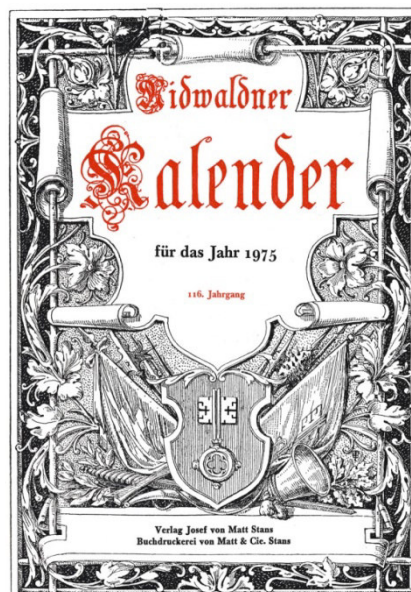
S' Babetli chas de gheere,
wiä d' Schuelerbuebe sind,
statt gued und fliissig z'lehre,
si nänd enand bim Grind.

Dr eint hend's ufe Rigge gleid
und dä, nid ebbe paff,
dä gumped gleitig uff und seid:
Verfluechte huäre-n-Aff.

Dr Pfarrer isch erschlage.
Was nimmd das fir-n-es Änd?
Er will si go beklage
bim stränge Presidänt.

Herr Pfarrer, tue's vergässe,
dänk nid a Straf und Rach.
Diä Buebe sind versässe
uf iisi scheeni Sprach.

Nidwaldner Kalender 1975, S. 84



Zur Bsinnig

Diä alte-n-Eidgenosse
hend nid mid Pulver gschosse.
Mid ihrer Chrafd und ihrum Grind,
im Haije-n-und im Stäche gschwind,
hed miässe g'chriäged sii,
und nachhär sind s' uf d'Chnii.

Nid alli Heldetate
sind ihne eister grate.
Dr Hochmued hed si übernuh,
vo Fremde hend si Gälder gnuh,
hend's eigen Land verlah
und ihri Chraft vertah.

Im Joch vo fremde Mächte,
als Untertan und Chnächte,
isch gleitig ihres hitzig Blued
erwached und e niuwe Mued
isch wider fire cho,
i wenig Jahre scho.

Und etze chamme gwahre,
i dene feisse Jahre,
verliird e mänge Chopf und Sinn,
er luegd nur uis uf Gäld und Gwinn.
Und doch chas ebbe sii,
er muess halt ai uf d'Chnii.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1975, S. 26

dr d'Nachd

Es chräbeled
und chrätzeled,
ich weiss nid gherig wo,
eb obedra, eb under miär,
das Tiissele verjagd mich schiär
und blaaged mich e so.
Isch ächd amänd e Muis,
e fräche Schelm im Huis?

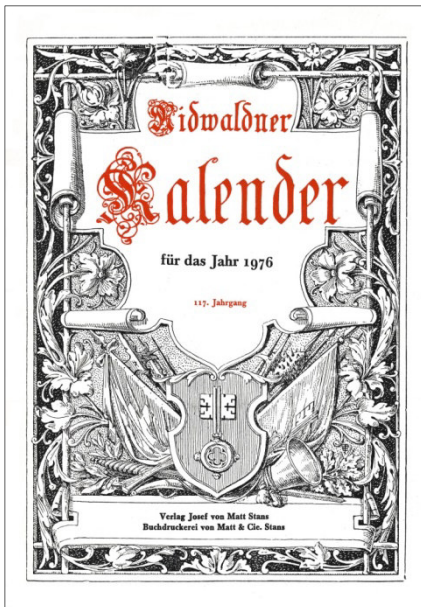
Es trippeled
und trämpeled
dr Schiiterbiigi nah.
Oh jeches Gott, was isch ai das,
es chlepfeled as Pfeisterglas,
dä chennt's ja nu verschlah!
Villicht e-n-arme Maa,
me sett e-n-ine lah.

Es tepperled
und trummeled
scho lang uf 's Schindeldach.
Dr Wind isch cho und fahrd is Laib
und machd grad etze gottlos taib
e-n-uverschante Krach,
wo-n-ich so miäd und schwär,
so scheen im Traime wär.

Es wimmerled
und briäggeled
im Wiägili miis Chind.
Was tued um weh, was fähld um ächd,
es Chissi oder liid's nid rächd?
Eb Mugge-n-ume sind?
Bi so me gschwinde Schnuif,
da stah-n-ich lääber uif.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1975, S. 102
«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 40
CH Lehrerkurse 1990 in Stans,
Tonaufnahme, Sprecher Josef von Matt



Dr Stube-n-Ofe

Im heisse Fiir sind d'Chachle brennd,
 dr Schmelz isch schiär verrunne.
 Si sind a glueting Hitze gwennd
 und niä drbiä verbrunne.
 Am Sims und Ziärrad gsehd me-n-aa,
 er muess es zinfigts Alter ha.

Im Winter, wen dr Biiswind zähnd
 de grupied d'Muetter zueche.
 Am Abig isch dr Vatter miäd,
 will ai go Wermi sueche.
 Und hed e Junge Riggeweh,
 de isch er bi demm Ofe z'gseh.

Im alte-n-Ofe-n-isch es gliich,
 wer da will zueche schliife,
 isch eine-n-arme oder riich
 e Junge-n-oder Stiife.
 Uf d'Hibschi chund's ihm gar nid aa,
 scho z'vill hed är gseh cho und gah.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1976, S. 102
 «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 118

Dä Sakerlânt

Dr Zeche luegd zum Socke-n-uisse
 und Franse a de Hosebei,
 as eb er miäsd uf 's Land go muise
 und schlafe zwisched Struich und Stei,
 drzue e miäde Schlorpigang
 und d'Haar e halbe Meter lang.

Dr Vatter tarf keis Wertli säge
 und d'Muetter nid e luite Ton.
 Er isch zum voruis scho drgäge,
 dä prächtig und dä einzig Sohn.
 Nur etze wird's um hibschi schwär,
 er sett und muess is Militär.

Was nitzd diä gruisig Wued im Ranze,
 si wird de nach und nach scho chuel,
 das eister Näbetuisetanze,
 ai das vertriibd d'Rekruiteschuel.
 Eh luegd, er chund i Urlaib hei
 mid gradum Rigge, stramme Bei.

Und etze chamme mid um rede.
 Er luegd eim offe frindlich aa.
 Im Dorf, das gsehd bimeid e jede,
 das isch e flotte junge Maa.
 Und mänge dankd, dä hätti schiär
 nu Rasse gnuég fir Offiziär.

Jä Sakerlânt, was chamme gwahre,
 am Pfeister, dett im Herrehuis,
 es Meitili mid blonde Haare,
 das luegd all Abig nachum uis.
 Und chund er einisch nid verbii,
 die briägged äs und schlafd nid ii.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1976, S. 86
 «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 34

E so-n-es glicklich's Jahr

Chum Schatz, mr wend voruise gah.
Nid wiit ewäg vom alte Schnee,
am Sunnehang, im Bächli nah,
sind gwiss scho chliini Bliämli z'gseh.
Das isch de prächtig z'luege,
dr Winter tued mr gnuege.

Chum Schatz, dr Friählig isch etz da,
und d'Matte zeigid's Sunntiggwand,
wend dur diä tuisig Blueme gah,
wo zwisched Blatt und Halme stand.
Wend hit es Fäschtli fiire
und iisi Liäbi gspiire.

Chum Schatz, mr wend a Schatte gah.
Wiä cha dä Summer lestig sii,
und d'Hitz gid Tag und Nachd nid nah,
ich wett si wär scho lang verbii.
Gahd d'Sunne nimme heecher,
isch iisers Glick scho neecher.

Chum Schatz, mr wend is Huisli gah,
es blaasd e chalte Wind.
Villicht isch nu dr Maler da,
es cha-n-ai sii, ass fertig sind.
De tiämmer Chuist und Chelle
und Huisrad ine stelle.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1976

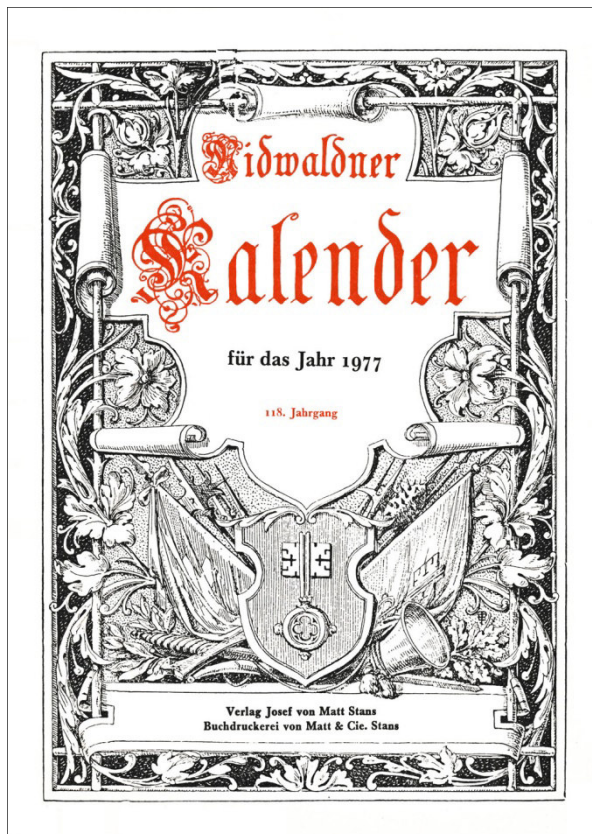
Es chund scho gued

Wärisch froh, es herti rägne,
dänksch im wiite Heiwäg nah,
nid as lang erwarted Sägne,
wo dr Bode-n-etz cha ha.

Ohni Räge gids kei Bire,
wachsd keis Brod und ai kei Wii.
Under dene Trepfli fire
schliifd, was diär cha neetig sii.

Lach d'Natuur nur scheen la mache
und ai dä, wo si regierd,
är, wo Tag und Nacht cha wache,
dich dur Liächt und Dunkel fiärd.

Nidwaldner Kalender 1977, S. 30
Josef von Matt. «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 12
Vertont durch Heinrich J. Leuthold, 1910-2001
CD «Geistliche Musik Heinrich J. Leuthold –
zu Gedenken an seinen 100. Geburtstag»
Liveaufnahme vom 19.09.2010
in der Kapuzinerkirche in Stans



D'Laiwi

Am Wägli und im Bächli nah
da nickid Bliämli rot und blai,
wo d'Sunne friäh scho ane cha
und dett im Laib vom Wäldli ai.
Nur dobe tueds's nu schniije,
nu meh druf ane ghiije.

Dr Feehn isch nächti ineghiid,
hed d'Wolke suiber uise ta.
Wo Schnee nu a de Hiife liid,
da strichd er a de Hänge nah.
Er chund mid Bruis und Toosse
cho tricke-n-und cho stoosse.

Und etz, wo d'Sunne uifegahd,
mid Glanz dr goldig Schiin verstreid,
scho wiit ob allne Gräte stahd,
a jede Tosse Wermi leid.
Da tued's im Schnee rumoore
mid Rutsche und mid Schoore.

Diä Laiwi schiässd mid Tiifels Gwalt
i Grab-n-und nu drubert uis
i d'Alp durab und ohni Halt
uf Gäde zue und uber's Huis.
Und isch nu ebber dinne,
cha chuim im Tod ertrinne.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1977, S. 83
Josef von Matt. «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 15

Isch nid zum begriife

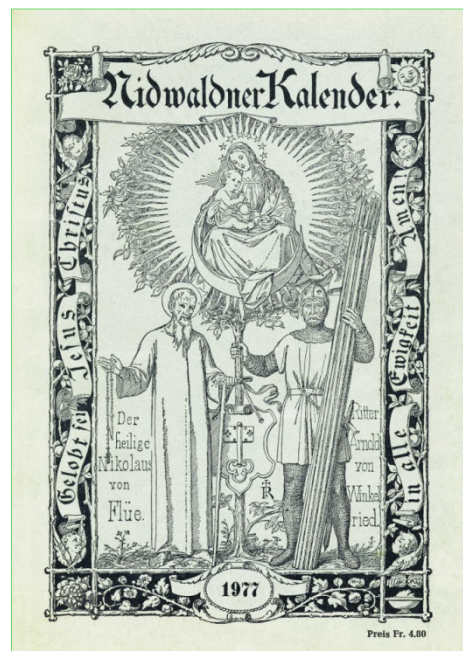
Zwee Chnirpse ame Brunne stand
im allerscheenste Sunntiggwand.
Si spritzid, geitschid, gumpid dri,
so heiss isch a dr Sunne gsi.
Etz fand diä wilde zwee Knabuize
vor luitere Freid nu afe juize.

Das gheerd etz d'Muetter und si chund,
im Schrecke d'Aige chugelrund,
i Gimpe wiä-n-e Osterhaas
im gschnelle geije Laif dur's Gras. *gächä, steil*
E Griff, si cha diä beide nasse
am Gnick und ame Tscheepeli fasse.

Diä beede stand mid triäbum Gsichd,
hend gruisig Angst es gäb e Gschichd
und chenid eifach nid verstah,
as sii diä Freid nid terfid ha.
Wäg jedum Dräck a ihrne Fiasse
hend si susch eister bade miässe.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1977, S. 91
Josef von Matt. «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 31





Bättag

D'Schwalbe sind vor Tage hei
 uber d'Bärg verschwunde.
 Under Dach isch Ämd und Hei.
 Lang sind d'Garbe bunde.

D'Epfel miänd nu dusse sii,
 a de Rääbe d'Truibe,
 dette chamme-n-etz de glii
 siässi Beeri chluibe.

Ohni as dr Herrgott will,
 niid cha fireschliife,
 bliibd dr Bach und Brunne still,
 tued kei Bire riife.

Wott me vo demm Säge näh,
 tät es sich ai gheere,
 dä, wo eim so vill cha gäh,
 voller Dank z'vereehre.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1978, S. 85

Dr Feehn

E beese Prichd am Radio,
 dr Biiswind chäm cho triibe,
 dr Winter well i d'Neechi cho
 und etz fir gältig's bliibe.

Es chund dr d'Nachd e Wirbelwind
 cho toosse und cho bruise.
 Und d'Bletter, wo scho gälbi sind,
 verblaasd er wiit dri uise.

Am Morge chamme ob um Schnee
 dr Himmel blai und griäne
 i heiterhelle Striche gseh
 und d'Sunne a de Fliähne.

Was isch das fir-n-e Freid und Prachd,
 wo chund cho Wermi bringe,
 i jedum wider Hoffnig machd
 und d'Amsle lahd la singe.

Das isch dr Feehn mid siiner Gwalt,
 dr Kenig i de Bäрге.
 Fir ihn' sind all Prophete halt
 nur winzig Gartezwärge.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1978, S. 103

Es Jahr

Es schnijeled und eister meh
uf Wald und Matte liid dr Schnee.
Me isch etz gäre dinne,
es isch e Ziit zum Bsinne.

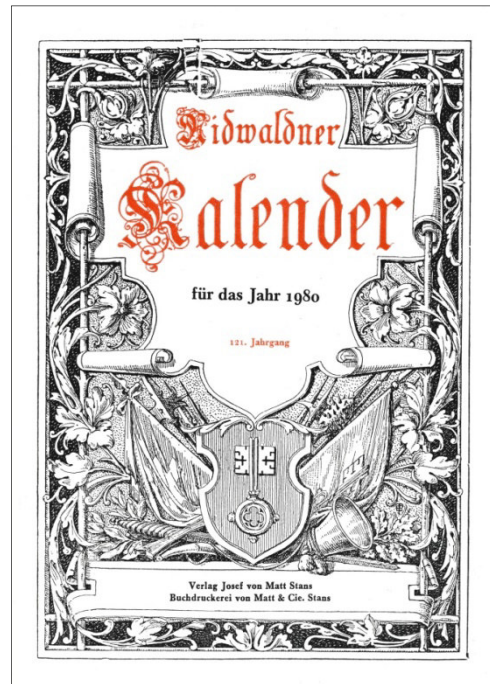
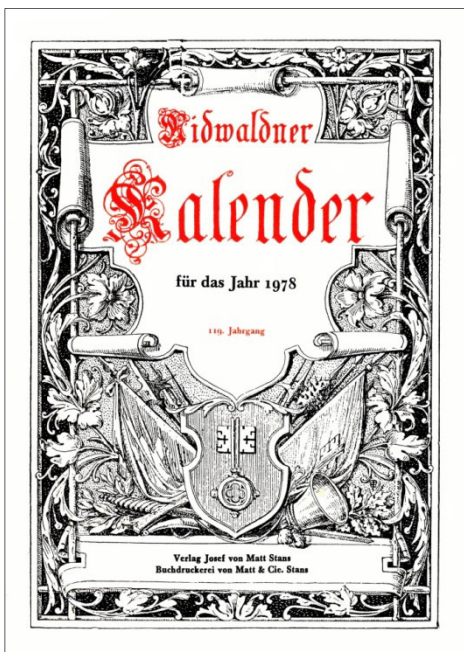
Dr Friählig chund mid aller Prachd,
wo Struich und Matte farbig machd.
Er tued e Chrafd erwecke,
me cha si chuim verstecke.

De chund dr Summer volle Freid,
wo Glanz und Liächd uf d’Gletscher leid.
Er lockd di wiit dri uife,
fir ringer chenne z’schnuife.

Und isch de d’Summerhitz verbii,
de riifid d’Epfel und dr Wii
und chaisch nach Gottes Wille
dr Chrueg und Chäller fille.

I some Jahr, wo jede Tag
e Freid, e Chummer bringe mag
und gleitig tued verrinne,
isch Gottes Liäbi drinne.

Nidwaldner Kalender 1978, S. 28
«z Nidwalde drheime», 1979, S.11



Beggeriäd

Zuechebuscheled a See,
g’streichled vo me Windli,
chaisch das Dorf im Summer gseh,
g’hätschled wiä-n-es Chindli.
Und drob uif i Liächd und Schatte
Huis und Baim i griäne Matte.

Wiit us fremde Länder har
chemid Liit da zueche,
chenid reise Jahr um Jahr,
ebbis Scheeners z’sueche.
Giängid si es ganzes Läbe,
liäfid, suechtid si vergäbe.

Nid nur wäg um hibsche-n-Ort,
wäg um chenne gsunde,
chemid’s a das Sunneport.
Nei, si hend ai gfunde,
d’Liit sind frindlich zum Verstuine
und schiär eister gueter Luine.

Nidwaldner Kalender 1980, S. 84

Mid demm isch nid vill gwunne

Im Hans sii Frai isch nid e feissi,
si choched gruisig gäre spitz.
Und d'Suppe bringd si sälte heissi,
si spaard am Fiir und a dr Hitz.

E Batze z'gäh, das tued si riije
und Trinkgäld gid si niä e keis.
Bi jedum Franke tued sie schriije,
es Neetli bringd si us em Gleis.

Si hed e spitzi, langi Nase,
es Chnohegstele wiä-n-es Schiit.
E jede Sturm chennt si verblase,
verträge sibe Chlafter wiit.

Am Sunntig hed dr Hund e Chnoche
und ai dr Brate gleitig gnu.
Si hed grad welle afe choche,
bigoschd, si gsehd dä Chätzer nu.

E Schrei, e Gump zur Tire-n-uisse,
im Gade zue, am Mist verbii.
Sie will dem Hundli nachesuisse
und lueg, bimeich, si hätt e glii.

Äh je, etz tued si nu vertschlipfe
und ghiid dr ganze Lengi nah.
Si tued dr Chopf a Bode tipfe,
am spitze Stei nu Zähnd verschlah.

Verbii isch mid um giizig chratze
und rundi Fränkli zäme näh.
Si muess etz vill vo ihrne Batze
im Zahnarzt und im Tokter gäh.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1980, S. 101

E niuwe Tag

Es geistered e niuwe Tag
dri obe-n-i dr Heechi,
wo glii scho dure Näbel mag,
durab i iisi Neechi.

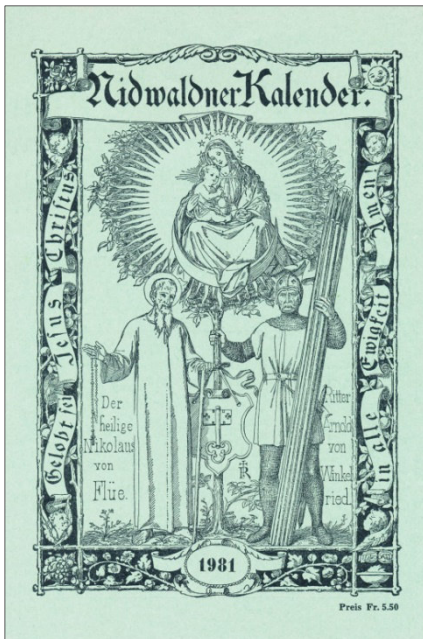
Etz uif und flingg as Pfeister stah,
de chaisch das Wunder gschaije.
De Zagge-n-und de Firne nah
isch scho dr Himmel blaije.

Dä Tag, wo etze uiferstahd,
was will er ebbe bringe,
wo d'Fiisteri dr hinne lahd
und d'Amsle lahd la singe.

E Freid, das heiter Liichte z'gseh,
am Bärg das goldig Fiire,
bi jedum Schnuif und eister meh
das Glick vom Läbe z'gspiire.

Nidwaldner Kalender 1980, S. 92





d'Stube

Es chund e Schiin dur's Pfeister ii
e Sunnestrahl cho gugge,
es tanzid tuisig Stäibli dri
und ai nu ebbe Mugge.

Er striichd im bruine Täfer nah
und zaibered es Glänzli dra.

Und chund gäg Abig ruiche Wind
vom See duruif cho blaase,
de laifisch dui nu gäre gschwind
mid diiner chalte Naase
dur's Wägli uif, dur d'Tire-n-ii,
fir z'rächter Ziiit drheime z'sii.

Es Bliämli warted uf um Tisch,
es Chissi uf um Bänkli,
e Frai, wo gäre liäbi isch,
im Glas es chreftigs Tränkli.
Und eis um's ander gross und chlii
wil etz i diiner Neechi sii.

Isch d'Wält ai nu so gross und riich
und volle Herrlichkeite,
bimeid, das isch dr etze gliich,
si cha di nid verleite.
Was brächt di etz nu us um Huis,
nid zäche Ross zur Stube-n-uis.

Nidwaldner Kalender 1981, S. 84

E chli vill a eim Tag

Landsgmeind, und e Huife Liit
tänd im Redner luische.
Trepf sind vo de Bäime ghiid,
Räge gheerd me ruische.

Und e Schnori gid nid nah,
cha keis Ändi gfinde,
fahd nu einisch vorne-n-a,
sett um 's Muil verbinde.

Iise Chaspi gahd durhei,
hed es bitzli glade.
Nid grad sicher uf de Bei
stahd er vor um Gade.

Gahd er etz dur d'Tire-n-ii
und i d'Chamer uife,
wird es Reedli gräched sii,
ohni nur z'verschnuife.

Ändlich glicklich under Dach,
muess er wider lose.
Schliifd derwiil mid Ach und Krach
afe-n-us de Hose.

Ghiid is Bett und seid de: Lueg,
ich verthäbe d'Ohre.
Ha fir hit vom Rede gnueg,
lose wider more.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1981, S. 101

Isch gued e so

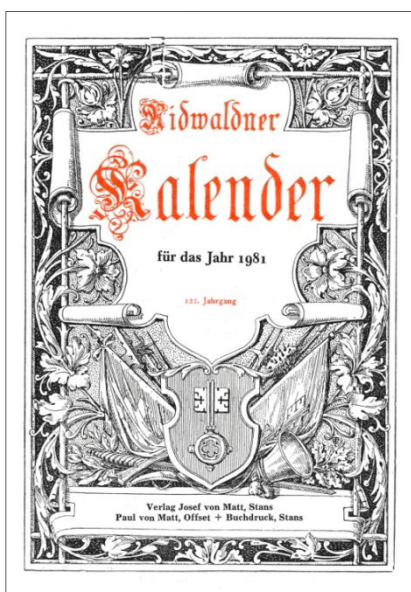
Wen's eister Winter wär,
e chalte, ruiche Wind,
dr Chäller und dr Spiicher lär,
drzue am Tisch e Tschupple Chind.
Es miässd eim gherig gruisse
nu lenger dewäg z'huisse.

Es Glick as d'Wermi chund
und lenger wird dr Tag,
as d'Sunne scho zu friächer Stund
ob iisne Bärge fire mag,
dr Bode lahd la griäne,
bis uife zu de Fliähne.

Und wär es eister heiss,
e schwäri Summerhitz,
dr Morged und dr Tag im Schweiss
und de gäg Abig Krach und Blitz,
me miässd ja gruisig plange,
dr Summer wär vergange.

Was liid doch fir ne Freid
im Wärde und Vergah,
am Chriäsibaim im Friähligschleid,
a jedum Ast mid Bire dra,
im riiche Gottessäge,
wo chund us Liächd und Räge.

Nidwaldner Kalender 1981



s'Schätzili

Miis Härzili, miis Edelwiiss,
etz bisch dui und etz bliibsch dui miis,
vo etz a bi-n-ich eister da,
wo dui wotsch sii und dure gah,
gah nid ewäg, ai nid e Stund
und wen dr Tiifel sälber chund.

Das hed im hibsche Hochsigchleid
zu siiner Frai dr Heiri gseid.
Und was er seid, das bliibd de wahr
nu lenger as es Viärteljahr.
Am Abig tiänd si ordli friäh
scho z'ringet ume d'Vorhäng ziah.

E Monet oder zwee drnah,
da fahd halt wider 's Jasse-n-ah,
isch Fiirwehrprob und wiä's so isch,
dr Heiri sitzt am Wirthshuistisch.
Es Glesli z'vill, es Schnäpsli meh,
das tued um neiwe gar nid weh.

Uf einisch isch das alls verbii,
etz will er wider niächter sii.
Lahd alls la stah, gahd hurtig hei,
es wartid drumm drheime zwei,
sii Frai und näbed ihrum Bett
es Schätzili, wo schlafe sett.

Nidwaldner Kalender 1982, S. 80

Am erste Tag im Jänner

Das Jahr wo chund, was hed's im Chratte,
e Wind, wo ruich dur 's Täali pfiifd,
dr Schnee verblaasd uf Dach und Matte,
dur alli Chleck und Spältli schliifd.
'S wird nimme lang so chenne sii.
Dr chirzisch Tag isch scho verbii.

Scho glii fand d'Blueme-n-afe spriässe
und iisi Schwalbe chemid zrugg.
Scho laifid d'Chind mid blutte Fiässe
dur d'Gass durab und uber d'Brugg.
Vorusse-n-isch es Farbefäschd,
i jedum Struich es Vogelnäschd.

De bringd der Summer siini Hitze,
und Sägel gampfid uf um See.
Me wird de ebbe-n-einisch blitze
und schwäri Wätterwolke gseh.
Dr Feehn, dä butzd de wider uis
und jagd das Hagelwätter druis.

De Liite 's Hirni uisebutze,
das sett er chenne-n-ebbediä,
dr Greessiwahn es bitzli stutze
und d'Täibi us de Härze ziah.
De chäm dr Fride wider z'stand
i jeder Hitte, jedum Land.

De chennt dr Herbst mid allne teile
mid siine Frichte, siiner Prachd,
dr Durst und alle Hunger heile,
wo d'Mänsche miäd und ghässig machd.
Mr hoffid gärn, es wärdi wahr,
es chäm es gued's und gnädig's Jahr.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1982, S. 28

E Freid

Nu gester hed es chenne schniije
und blaasd dr Wind ai hit nu taib,
dä choge Winter muess verhiije,
es Bliämli gugged us um Laib.

Wen d'Wohnig nu so äng und chliini
und d'Helfti Ziit nu fiister isch,
so isch, eb d'Sunne ineschiini,
es stahd es Bliämli uf um Tisch.

Und gasch e liäbe Mänsch go bsueche,
wo lang scho schwäre Chummer treid,
de muesch nid lang e Chraam go sueche,
es hibsches Bliämli machd um Freid.

Nidwaldner Kalender 1982, S. 90
«z'Nidwalde drheim», 1979, S. 119



Wider e chli lache

Jä Meitili, wiä machsch mr ai
e so-n-e taibe Grind.
A jedum Hälmli glitzd dr Tai
im milte Morgedwind.
Und dui luegsch zum Verzwiifle
als gsächisch tuisig Tiifle.

Isch diär dr d’Nachd dr Schatz drvo,
isch ab und fort durhei?
Dr Luiser wird scho umecho,
dä bliibd nid lang ällei.
Nur wird er ordli stuine,
dich z’gseh i dere Luine.

Dui bisch doch so-n-es hibsches Chind,
hesch Aige wiä-n-es Reh.
So Meitili, wo taibi sind,
das will doch niämer gseh.
Äh, tue doch wider lache,
es megigs Gsichtli mache.

Und bliibd er fort und chund er nid,
de lach e dui la gah.
Erfahrisch glii, ass ander gid,
wo dich wend gäre ha.
Nur tued’s ai dene gnuege
bi some Uiseluege.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1982, S. 98

z’Nidwalde

Im Dorf und jedum Buirehuis,
dur iisers Ländli ab und uis,
da wohnid gäbig, gmiätlich Liit.
Sie schaffid, aber hend dr Ziit
bi Hitze und bim Friire,
es lustig’s Fäschtli z’fiire.

E Tschupple Manne, jung und grai,
es hibsches Meitschi und e Frai,
e Mocke Chääs, es Glesli Wii
isch gnueg fir zäme lustig z’sii.
Und chund es Orgili derzue,
de gahd e keine glii zur Rueh.

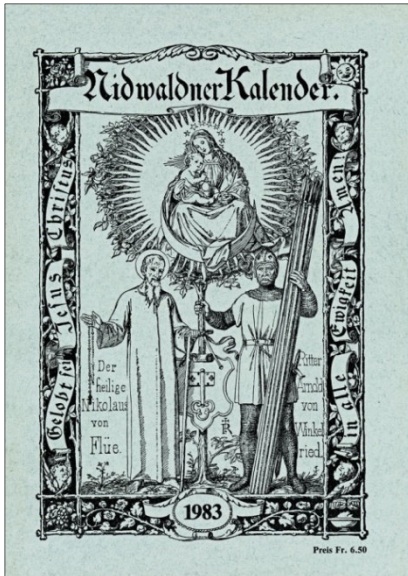
Dr Veeri weiss e glatti Gschichd
und machd drzue es gfirchtigs Gsichd.
Dr Toni kennd e hibschi Magd,
er hed si troffe-n-uf dr Jagd
und wett si gäre bsueche,
er weiss nid, wo go sueche.

E kei Kaländer seid’s voruis,
zu weler Stund i welum Huis
e sone Tschupple ume Tisch
i später Nachd nu zäme-n-isch
bim Gspasse und bim Prichte
vo narochd scheene Gschichte.

Wäg demm seid ai dr Bundesrat
e jede miäss e Chriägsvorrat
im Spicher und im Chäller ha,
susch wär de eine ibel dra,
er miässd dr d’Nachd nu laife
i Laade Waar go chaife.

J. v. M.

Nidwaldner Kalender 1983, S. 88



Iisers Bärbili

Es tänzeled dur d'Stäge-n-ab
 uf siine flingge Sohle
 und gimpeled im gschwinde Trab
 zum Beck es Brod go hole.
 So laif de gschnell, es isch nu wiit,
 scho glii bigoschd isch Mittagsziit.

Es lached eim so frindlich a,
 isch eister gueter Luine.
 Und bliibd es fir-n-es Schwätzli stah
 de muess me gherig stuine,
 so vill as äs z'verzelle weis,
 as wär es ständig uf dr Reis.

Es isch etz i dr viärte Klass,
 nu ordli gued im Lehre.
 Und machid d'Buebe mid um Gspass,
 es cha si scho erwehre.
 Und isch dr Vormittag verbii,
 cha keis so flingge zum Tor uis sii.

Jä Bärbili, dui härzigs Chind,
 pass uif, as d'chaisch so bliibe.
 Ich weiss, as dere ume sind,
 si wend dr das vertriibe.
 I dene los de nid lang zue,
 isch gschiiider, gisch ne mid um Schueh.

Nidwaldner Kalender 1983, S. 103

Wiä s'Meitschi warted / Mi Schatz

Etz grad, wo d'Sunne-n-abbe gahd,
 wo d'Chelti blaiji wird und stiif
 und jedes Bäumli volle Riif
 im beese Biiswind stahd.

Etz gahd im scheene Buirehuis,
 im Sunntiggwand, e junge Ma,
 wo-n-ich so gruisig gäre ha,
 zur warme Stube-n-uis.

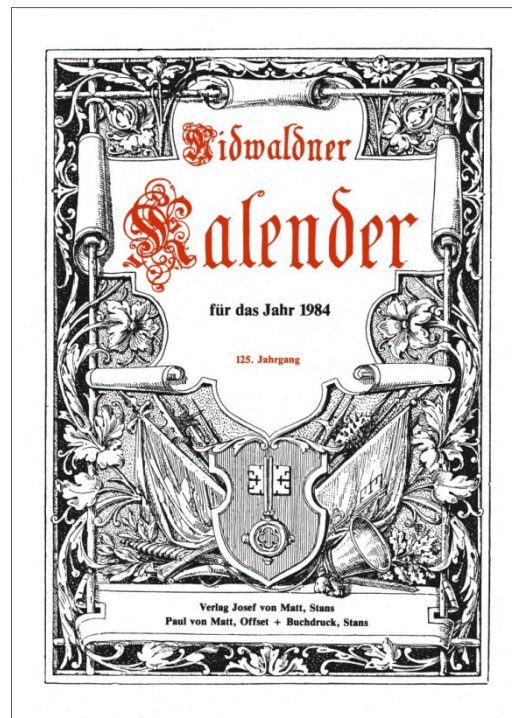
Dä hed e wiite Wäg dahär,
 zu miär, dur Schnee und Wind
 und uber Wäg wo gfährlich sind,
 ai wenn's nid Winter wär.

Er chund, will ich e Freid dra ha,
 ich heig susch, wenn's so schniid,
 villicht es bitzli Langziit.
 So well er mich nid lah.

Ich siig de nid e so ällei,
 seid er, und luegt mich a.
 Miär zwei vergässid s'Choh und s'Gah.
 Und einisch, nimmt er mich de hei!

Nidwaldner Kalender 1948, S. 63

Nidwaldner Kalender 1984, S. 81



Chaisch cho wennt witt

E Mocke Chäs, es Glesli Wii
wird eister neiwe ume sii
und wottisch liäber ebbis meh,
de tued iis das bimeich nid weh.

Im Winter wen dr Biswind gahd
und keine gäre dusse stahd,
de cheer dui ruähwig biänis ii,
dr Ofe wird scho warme sii.

Im Summer, wen dich d'Sunne brennd
und d'Mugge giftig biisse wend,
i miiner Stube isch es chuel
und diänig ufum Polsterstuel.

Und wen de ai i später Stund
kei Mond, kei Stärne fire chund,
de muesch dui gwiss nid fort und druis,
es Bett fir dich isch ai im Huis.

Mii gute Frind, ich säg dr hit,
vergiss das niä, chaisch cho wennt witt,
mii Tire wird diär offe stah,
chaisch eifach cho und ine gah.

J. v. M. im Nidwaldner Kalender 1986
Nidwaldnerchost 1965, S. 24



Hochsig

So-n-e Tag voll luter Freid,
wo-n-iich 's Glick i d'Härze leid
und vo allne Siite chund
fiired, sägned iiwe Bund.

Das sell nur dr Aafang sii,
iiwers Glick gahd nid verbii.
Sind de d'Pfeister bhabe zue,
lahd iich alli Wält i Rueh.

Und vo hit a jede Tag,
gliich eb d'Sunne fire mag,
gmiätlich zäme z'Morged näh
und enand dr Zucker gäh.

De mid Schwung a d'Arbed gah
und im Härz es Plange ha,
wo nid nahlahd und nid lugg,
fir am Abed wider zrugg.

Jahr fir Jahr cha-n-es so sii,
schlahd es beeses Wätter ii,
Schturm und Räge und ai Schnee,
cha-n-iich eister glicklich gseh.

Wen dr Herrgott gnädig isch,
sitzt nu eis a iiwum Tisch,
doppled Freid, es Chliis isch da,
Tag und Nachd zum gäre ha.

J. v. M. im Nidwaldner Kalender 1986

Ennetbirge

Wo sind diä erste Bliämli z'gseh,
und wo vergahd so flingg dr Schnee,
chund's Griän zum Bode-n-uis so friäh,
und tiänd diä Hudelwolke fliah?
Tued d'Stanser lang dr Näbel wirge,
isch Sunne ufum Ennetbirge.

Nur d'Birger-Buire, ganz ällei,
gand scho so friäh im Jahr is Hei.
De wenn si's scheen am Schärme hend,
und ander afe mäije wend,
de tued dr Biiswind ineghije
und fahd's nu einisch afe schnije.

Es bsunders frindlichs Liftli gahd
vom See här gäge Birgestaad
und striichd vo dett de Tosse-n-ah,
das ziähd de d'Sägelfliiger aa.
Si tiänd wiä Riisevegel gleite
und ohni z'lärme d'Lufd durschneite.

Wiä gsehd me vo dr Heechi uis
so hibsich das Dorf und jedes Huis.
So schmuck und suiber liid es da
im Bärg und i dr Seebuchd nah.
Im Wasser tiänd si d'Hiiser spiägle,
und uf de Wälle d'Änte wiägle.

Dr heilig Sant Antoni machd,
ass Räge gid und d'Sunne lachd.
Und ufum Bärg dr heilig Jost
isch allne Meitschene e Trost.
Er tued ne d'Langiziit vertriibe
und luegd, ass nid miänd ledig bliibe.

Und breite liid dr Flugplatz da,
da fliigid's fort und chemid's aa.
Am Birge wiischid all nur's gliich,
dr Buir, dr Guaffeer und dr Riich,
as d'Flugziig tätid nimme suise
und nimme chlepfe hinne - uise.

Wenn miär vo Stans a Birge gand
und dett im scheene Kuirplatz stand,
de blaged iis schiär gar dr Niid
bim Geschaiwe, wiä da s'Buechli liid.
Diä Landschaftd tät eim gruisig riawe,
es tät's e Betonklotz versiawe.

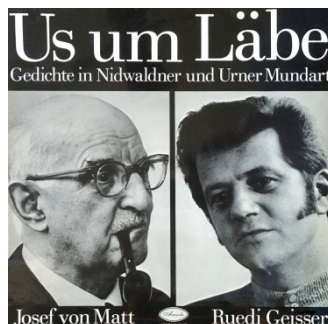
Diä griäne feisse Matte, Wald und Weid,
so scheen a d'Sunne anegleid.
Vo etz a bliibid diä im Buir,
und dett regiärd etz nur d'Natur.
Kei Architek d cha dett go wiäle
im scheene Land go umeniäle.

Und wen ai 's Dorf nu wachse tued,
fir das isch dä Naturpark gued.
E ganze lange Bärg isch da
fir prächtige Spaziärwäg z'ha,
wo Jede cha mid siine Chinde
es wunderhibsches Plätzli gfinde.

Wer i dem scheene Dorf cha sii,
dä bliibd im Ennetbirge trii,
gahd nur i grosse Neete fort,
wo gfund er susch e so-n-e-n- Ort
bi See und liäbe Liite zueche.
Er miässd ja siiner Läbtig sueche.

Josef von Matt in 'Nidwaldner Kalender 2000',
141. Jahrgang, Seite 179
Verlag Bücher von Matt, Stans

*Gesprochen vom Autor in Radio DRS
«Ennetbürgen im Quadrat» vom 25.1.1975*



*Die folgenden Gedichte
1 – 15 sind auf der LP
«Us um Läbe» zu hö-
ren. Sie werden vom
Autor vorgetragen.
Sie sind in unserer
Sammlung teils doppelt
aufgeführt.*

Gäg Ostere 1

Nidwaldner Kalender 1969, S. 82

Nu chamme bis a Wald dr Schnee
uf Weide-n-und uf Alpe gseh.
Dr Wind isch ruich und d'Luft isch raih
und d'Sunne stahd im Himmelblai.
Si will der Winter cho vertriibe
und äntlich gherig Meister bliibe.
De chund der Abig, si muess gah.
Es Dimmerliächt und d'Nacht fahd ah.
Diä leid sich wiä-n-e chalti Hand
uf Baim und Dach, uf Wald und Land.
Diä chliine Bliämli tiänd erstiife,
keis Gresli cha me fireschliife.
Und de gid's zwisched ine Täg,
dr Schnee liid uf um Chilewäg
und uf um junge griäne Laib.
E wiäschte Wind chund ruich und taib,
er fahrd vo allne Siite zueche,
will wider cho sii Chraft versueche.
De chund dä Morged, wo-n-es brichd.
E warme Feehn liid wiä-n-es Gwichd
am Himmel ob dr heechste Flueh
und tued im Winter d'Tire zue.
Und etze cha mid allne Gwalte
dr Friählig äntlich d'Herrschaft bhalte.

Er chund 2

«Nidwaldnerchost» S. 18

Dr Feehn, dä butzt etz ändlich uise.
Gheersch das Rumple-n-und das Pfuise.
Gsehsch, wiä strähld er Wald und Laib.
Gspiirsch, wiä chund er raass und taib.

Feehn uber d'Heechi.

Feehn i dr Neechi.

Wiä blasd er i d'Dächer.

Wiä pfiifd er i d'Fächer.

Wiä huichd er i d'Gluet!

Händ 's Fiir i dr Huet!

Dr Feehn, dä gahd im Schnee as Läbe.
Gsehsch, dä macht etz d'Matte-n-äbe.
Lue, wiä triibt er d'Näbel druis.
Jagd dr Winter ändlich uis.

Feehn uber d'Heechi.

Feehn i dr Neechi.

Wiä blasd er i d'Dächer.

Wiä pfiifd er i d'Fächer.

Wiä huichd er i d'Gluet!

Händ 's Fiir i dr Huet!

Etz will bigoschd dr Summer cho

«Nidwaldnerchost» S. 52 3

Nei, wiä-n-es Wätter, nass und grai
es tropfed und es rinnd sid Tage,
wiä cha dä Rätenäbel ai
all Blueme, 's Veh und d'Mänsche blage.

Uf einisch cheerd dr Wind dr d'Nacht,
lahd 's Stärnefiir lah abbe schiine,
er butzd zäntume-n-uis und machd
im niije Tag e gueti Miine.

I Gluet und Glanz stahd d'Sunne-n-uif
und zaibered mid ihrne Strahle
uf Blatt und Halm es Liächtli druif
und tued i tuisig Farbe male.

Es Fäst, e Pracht, e grossi Freid
hed iis dä Morged chenne bringe.
Me gheerd so gued, was 's Bächli seid,
wiä d'Vegel chenid lustig singe.

Me wird vo ganzum Härze froh.
Etz will bigoschd dr Summer cho.

Summersunntig 4

«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 137

Am Buirehuis sind d'Läde zue
und ai kei Ton isch z'gheere.
Im Schatte standid Chalb und Chue
und tiänd de Bräme wehre.

Dr Vater schlafd und d'Muetter isch
es Schutzli nachum Ässe
mid Brille und mid Buech a Tisch
im chliine Stubli gsässe.

Und s'Meitschi i siim Chämmerli,
das tued sich scheen frisiäre.
Sis Härz schlahd wiä-n-es Hämmerli,
as eb es wett prässiäre.

Am Fiifi chund dr Schatz, juhee,
ab heeche-n-Alpe-n-abbe.
Fir dä will äs de hibsich uisgseh,
da darf keis Leckli gnappe.

Am Brunne zueche stahd es Chind,
wil sich dr Hitz erwehre.
Es pflanscheled und streckd de gschwind
nu s'Chepfli under d'Rehre.

Bim Gade-n-äne ai dr Hund,
er planged ufe Schatte.
Am meiste nu dr Schatz wo chund
dur d'Sunne uber d'Matte.

Dr erst Schnee 5

«z'Nidwalde drheime», 1979, S. 135
auf LP Text leicht verändert!

Dr Abigstärn hed gfunkled,
e Wulche chund davor.
Etz hed grad ordli dunkled.
Ich legge mich uf's Ohr.

Dr Wind chund cho go rittle
am Pfeister und am Tach,
chund Struich und Baim cho schittle
und ruised wiene Bach.

Und etz uf einisch nimme,
isch gleitig uis und druis.
Ich gheere keini Stimme
und Schritt me vorum Huis.

Ganz hibschi tued es schniije
dur schwarzi chalti Nachd,
tiend Flocke abbeghiije
und hend e Teppich gmachd.

So stille-n-isch es eister
im ganze Jahr susch niä.
Ich glaibe, nur nu Gspeister
tiend etz durs Land uisziäh.

So spät nu Rueh 6

«Nidwaldnerchost», 1965, S. 38

Im Huisli vorum Buechewald
schiind d'Sunne fest i d'Schiibe,
will luege-n-eb diä Beide bald
wend uifstah oder bliibe.

Nei chemid doch und luegid ai,
e niije Tag isch fire cho.
I allne Farbe blitzt dr Tai.
Dr Fink und d'Amsle pfiifid scho.

Im Huisli sind nu d'Vorhäng fiir.
Was tiänd diä Beide triibe?
Das isch, bigoscht ai, 's erscht mal hiir,
as diä wend ligge bliibe.

Nei chemid doch und luegid ai,
e Silberwolke fahrd verbii
vo Bärg zu Bärg dur s'Himmelblai,
und nu e chliini hinne dri.

Im Huisli bliibid d'Vorhäng zue,
und alls isch miisli stille.
Warum isch hit so spät nu Rueh?
Was gschehd, um 's Himmelswille?

Nei chemid doch und luegid gschwind,
dett hinder fiinum Spitzesaim,
im Zäindli, liid es härzigs Chind
und spinnd si allererste Traim.

Wiä 's Meitschi traimd 7

«Nidwaldnerchost – Liädli, Gedicht und es paar
Sproch vom Josef von Matt», 1965, S. 54

Oh wenn's ai nur scho Summer wär.
Miis Härz isch truirig und isch schwär,
dr Hans isch fort und cha nid hei,
ich bi scho ewig lang älei.

Im Herbst isch de e scheeni Ziit,
de hed er währli nimme wiit,
all Sunntig cha-n-er zuemer cho.
Oh wär's doch Herbst, ich wär so froh.

Und z'Wiähnacht wird d'Verlobig sii,
und ändlich d'Langziit verbii.
De chund'r midum Ring derthär.
Oh wenn's ai nur scho Winter wär!

Er isch nur nu z'chliine 8

«z'Nidwalde drheime» S. 32

Wiä stahd er breit und britsche da.
Dä schlahd bimeich im Vatter nah.
Das gsehd me a siim breite Chopf
und a siim blonde Ruibelschopf.
Und siini Aige luegid ai
so hinderhältig buireschlai.

So gschwind verchlipfd dä Biäbel nid,
ai wenn's es Tunderwätter gid.
Dä nimmd siis Läbe scho i d'Hand
und hed verruckt e guete Stand,
verziähd keis Gsich und machd kei Lätsch
und gahd um 's Tiifels nid ab Tätsch.

Das isch e zäije, gsunde Schlag,
wo eister gherig ässe mag.
Hed nid bi jedum Schnee und Chuit
am Morged scho e Hiähnderhuit.
Bigoschd, wenn dä etz elter wär,
dä wär Major im Militär.

Nidwaldner Meitschi 9

«Nidwaldnerchost» S. 78

Bi-n-es Meitschi, mitts i dr Schwiiz.
Lueg miis Heime, dett obe liid's.
Dett wo d'Sunne bis i Abig schiind
und iis Huit und Balke dunkel briind.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili ah,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

Bi-n-am Sunntig schiär ganz älei.
Gägum Abig chum zuemer hei.
Aber nid so spät, chum liäber glii.
Dänk wo chennt es ai nu scheener sii.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili ah,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

Ich muäss warte, ha Langziit.
Chum doch hit scho, 's isch doch nid wiit.
Miär tued s'Härz vom lange Plange weh,
wen ich stirbe, chaisch mi niä-me gseh.

Im Sunneschiin, bim Heiterfeehn,
da glitzed miis Gwändli scheen.
Silberfiligrani Plämperli dra,
siidefiini scheeni Scheibili ah,
chugelrugelrundi Ruibili gmachd,
das isch mi Tracht.

Es Fiirli 10

«Nidwaldnerchost» S. 105

Im dunkle Wald bim grosse Stei,
da brinnd es Fiirli und sind zwei,
wo stuinid und tiänd sinne,
wiä's cha so gmiätlich brinne.
Das Fiirli zindt es anders a,
im Härz, wo nid wott stille ha
vor lüter Glick und Liäbi.

Oh, wär's doch ai im eigne Härđ,
wiä wär das Fiirli vill meh wärd
im eigne Huisli inne,
wiä tät es lustig brinne,
wenn's chnistered und Gneiste riährd
und flämmeled und 's Härz verfiährd
zum Traime und zur Liäbi.

Miis Heimatland 11

«Nidwaldner Kalender1967», S. 80

Nidwalde isch es prächtigs Land,
es zeigd si i siim Sunntiggwand,
wen iise See rähd blaije-n-isch
und glatte wiä-n-e Stubetisch.
De spiäglid Felse, Wald und Struich,
als lägid s' drinne ufum Buich.

Nidwalde isch es prächtigs Land,
es zeigt si i siim Sunntiggwand,
wen d'Sunne obum Titlis stahd
und uber Firn und Zagge gahd,
dri abbezindt uf Huis und Dach
und glitzed i jedum Bach.

Nidwalde isch miis Heimatland
im Sunntig- und im Wächtigwand,
bi Heiterfeehn und Winterwind,
ai wen dr Wätterräge rinnd.
Miär isch es liäb, und niäne so,
bi-n-ich bis z'innerst ine froh.

D'Glogge vom Turm 12

«Nidwaldnerchost – Liädli, Gedicht und es paar
Spriich vom Josef von Matt», 1965, S. 14

Nu dunkel isch i Hof und Huis,
scho trampid Schritt dur d'Gasse-n-uis,
dr Buir fahd etz siis Tagwärch a,
und d'Muätter will scho z'Chile gah.
Zu dene friähe Ziite
tiänd d'Chileglogge liite.

E Kuitsche fahrd i Dorfplatz i,
es sitzt es hibsches Päärli dri,
dr Schleier fleiteled im Wind
und zeigt wiä alli glicklich sind.
I dene Hochsig-Liite
tiänd d'Chileglogge liite.

Verleschd am Bärg dr Sunneschiin
und chund dr Abig milt und fiin,
wo uber Matte, Wald und Weid
e dimmerige Schleier leid.
De tiänd vo allne Siite
gar frindlich d'Glogge liite.

Wen eine fir diä ewig Rueh
tued siini miäde-n-Aige zue,
dr Schritt is niawi Läbe gah
und s'Mänschewärch derhinne lah.
Zum Trost i siine Liite
tued d'Chileglogge liite.

D'Stube Uir 13

«Nidwaldnerchost», 1965, S. 22

Es Ziit mid Gwichd und Tschaper schlahd
i zäche Schleege d'Stund.
Wiä langsam as ai d'Ziit vergahd,
wen so-n-es Wätter chund.
Und 's Härz isch miäd, dr Chopf isch schwär.
Wenn nur diä Nacht vergange wär.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck dr neechste Freid
wider neecher cho.

E Blitz fahrd näbum Huis verbii,
wiä das ai wider machd,
e schwäre Tunder hinne dri,
das gid e beesi Nacht,
dr Räge prassled ufum Dach,
dr Chänel ruisched wiä-n-e Bach.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck dr neechste Freid
wider neecher cho.

Am Morged fahd es Liichte-n-a
scho hinder Bärg und Grad,
nu lang eb d'Sunne fire cha
und ob de Bärge stahd.
Am Bode glitzid Halm und Tai
und prächtig isch dr Himmel blai.

Tschip und Tschap dr Plamper seid,
lueg etz simmer scho
Ruck um Ruck i dere Freid
ordli neecher cho.

Bi Räge, Wind und Heiterfeehn

«Nidwaldnerchost» S. 25 14

Wenn's rägned Trepf und Fäde
und trummeled a d'Läde,
wiä heimilig de Traifi rind
und d'Abigstunde gmiätlich sind
drheime ume Stubetisch,
wen jedes scheen am Schärme-n-isch.

Wenn's chuitet uber Baim und Huis,
dr Raich zu allne Chämi uis
i Flockewirbel uife stiigd,
wo Hiife-n-uf diä Dächer biigd
im Tanz und Fall und immer meh,
e dicki, teifi Dechi Schnee.

Wenn d'Sunne schiind uf Wald und Dach
und 's Wasser plodered im Bach,
i jedum Struich e Vogel pfiifd,
a jedum Zweig e-n-Äpfel riifd
und z'ringetume-n-ufum Land
all Matte volle Blueme stand.

Bi Räge, Wind und Heiterfeehn,
es isch bi jedum Wätter scheen.

Dr Abig chund 15

«Nidwaldnerchost» S. 53

Uf Bärg und Schnee hed's brunne
vom Liichte vo dr Sunne,
und etz isch Wald und Alp scho grai.
Uf einisch gsehd me niime gnai,
gsehd nur nu Schleier hange,
all Farbe sind vergange.

Im Dorf tiänd d'Glogge liite
und riäfid uf all Siite:
Land d'Arbet etz fir hit la sii,
diä fiischer Nacht chund hinne dri,
tiänd mid-e-me Gedanke
im liäbe Herrgott danke.

E chuele Luft chund zueche
diä miäde Liit cho bsueche,
und etze chamme Liächtli gseh,
am Hang und Bärg und immer meh,
wiä glänzig, goldig Chärne,
bis uife zu de Stärne.

Vorum Spiägel

«Nidwaldnerchost» S. 113

Es Meitschi vorum Spiägel stahd,
es steld siis Cheppli schreeg und grad,
und lached fiin und streichled lind
diä Härli, wo so wildi sind.

Es Meitschi vorum Spiägel stahd,
und alls vergissd, und d'Ziit vergahd,
will's gsehd as d'Aige glänzig sind
und z'innerst dri es Fiirli brinnd.

Es Meitschi vorum Spiägel stahd,
dr Brate-n-i dr Pfanne lahd,
es hed etz ebbis anders z'tue,
es luegd im eigne Fiirli zue.

Hed ebbis gmerkd

«z'Nidwalde drheime» S. 39

Zuger Herbstmesse 1992

Marlène Wirthner-Durrer trägt Gedichte
von Josef von Matt und Felix Stöckli vor

Dr Ferdinand, scho lang Studänt,
er luegd so gärn voruise.
Wen ebber nur es Bliämli gschändt,
de fahd's um afe gruisse.
Er tued halt schwärme fir d'Natur,
am allerliebste wär er Buir.

Am Morged dur ne Matte gah,
is Tai mid blutte Fiässe,
im Vogelpfiff, im Bächli nah,
vo Härze cha-n-er's gniässe.
E so-n-e Gang im Morgedschiin,
das gfalld ihm besser als 's Latiin.

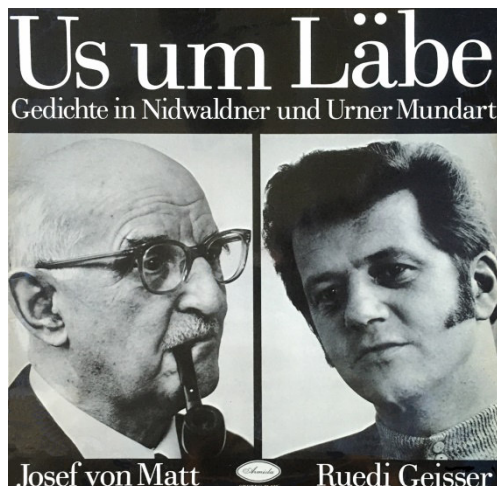
Mid Chummer hed sii Muetter gseid,
dr Bueb, dä tued versuire,
isch ihm d'Natur e so-n-e Freid,
warum im Zimmer huire.
Er chent si doch vill neecher ha,
dr Summer dur i Landdiänschd gah.

Dr Ferdinand im Buirehuis
i allerbester Luine,
er tued zum Gibelpfeister uis
mid Freid i d'Landschaft stuine,
nur gspiird er i dr erste Nachd,
as 's Bett e chrumme Hoger machd.

Am Viäri uif, i Gade gah,
dr Mist go uiseriähre,
dr Waage lade und drnah
dä Mist nu go verfiähre.
Dr Tag wird lang und eister meh,
dr Ferdinand hed Riggeweh.

Dr d'Nachd es Wätter, gleitig uif
im Wasser goge wehre,
mid Pickel, Schuifle gei duruif
go Grotze-n-uisse zeehre.
Es chrached, toossed uberluit
und nasse-n-isch er bis uf d'Huit.

Dr Ferdinand isch wider hei
nach sibe Wuche buire,
mid Chrafd im Rigge-n-und de Bei,
er tued das nid beduire.
Nur wott er etze-n-ehnder meh
d'Natur e chli vo wiitum gseh.



Josef von Matt und Ruedi Geisser
sprechen eigene Gedichte

Tief im Boden verwurzelt

Schon als kleiner Bub unersättlicher Zuhörer meiner Grossmutter, die mir und meinen drei Brüdern erzählt hat, wie unsere Vorfahren, seit 1388 lückenlos nachgewiesen, in Nidwalden gelebt, einige wohl als Handelsherren oder Landvögte vorübergehend im Ausland waren, immer aber zurückkehrten, daheim ihren Familien vorstanden oder dem Lande dienten.

Über die ereignisreichen Berichte hinaus fesselte mich ihre Art zu erzählen. Das Leuchten ihrer Augen im Zurückschauen in die Jahrhunderte, die Bewegungen der verrunzelten Hände, die ein Stück Vergangenheit mit einem Griff in die Gegenwart hineinzogen, als ob dies gestern und heute, eben erst geschehen sei. Und die Stimme, vom wohlklingenden Klang plötzlich in heisere Rauheit hinüberwechselnd. Vielleicht habe ich in diesen Stunden, die ich auf einem Schemel sitzend und zu ihr aufschauend verbrachte, mein Gehör ausgebildet und empfindsam werden lassen für die Muttersprache. Das Hochdeutsch empfand ich weit in die Jahre hinauf als fremdartig. Am Gymnasium brach dann endlich die Bewunderung für die grossen Dichter ein, mit pathetisch vorgetragenen Gedichten und Prosastücken im kleinen Kreis, beim Hüttenfeuer oder in einer Dachbude. Als Buchhändler ständig in engem Kontakt mit den jüngsten und neuen Dichtern, flammte die Liebe auf zu den Schönheiten der Sprache. Ich fuhr im Schneetreiben mit dem Motorrad

nach Zürich ins Pfauentheater, weil dort so erstaunlich gut gesprochen wurde.

Aber für meine Feder schien nur die Mundart geeignet. In ihr fand ich den Klang und die Melodie, die meinem Empfinden Ausdruck geben konnte. Ich begann kleine Stücke zu schreiben, weil der Dialog verschiedene sprachliche Eigenarten und Auffassungen zusammenführte. In der Dorfwirtschaft, bei den Holzern im Wald, am Feuer in der Alpehütte fand ich Naturtalente, deren Erzählungen mich tief beeindruckten. In solchen Stunden und Nächten bewundernden Zuhörens erspürte ich die feinen Verästelungen und knorrigen Wurzeln unserer Muttersprache. Und irgendwie begann dann das Singen und Reimen. Ein Blick in die Landschaft, auf das verträumte Gesicht eines Mädchens, in die Augen eines strammen Bubens, kam zu guter Stunde in einem beschwingten Vers zu Papier und verschwand in der Schublade. Zu ihnen gesellten sich Feste und Bräuche, die Liebe und das Lied. Die Gedichte wurden gedruckt und einige Lieder vertont. Sie werden gesungen am Fest, auf dem Heimweg oder dem Freund zur Freude als Ständchen. Was als Sinn und Wohlklang in ihnen liegt, kehrt zurück zu den Quellen.

Ein stiller Abend oder ein heller Sonntagmorgen bringt ein neues Gedicht oder ein Liedchen dazu, denn wie könnte der Schreiber die Feder eintrocknen lassen, wenn in sein Haus in den grünen Matten frohe Stimmen junger Menschen dringen, die seinen Worten Jubel und Glanz verleihen.

Josef von Matt

Josef von Matt

geboren 1901 in Stans, Bürger von Stans.

Nach der Ausbildung am Gymnasium in Stans und in St. Maurice Eintritt als vierte Generation in das väterliche Unternehmen.

1937 Übernahme der Buchhandlung, des Verlages und Antiquariates.

Seit 1934 Mitarbeiter am Radio und später am Fernsehen.

Bei Sauerländer in Aarau erschien 1928 das Mundart-Schauspiel: «*Der Wilderer*», bei Räder in Luzern: «*Wilde Wasser. Vier Liebesgeschichten aus der Urschweiz*», im eigenen Verlag: «*Nidwaldnerchost. Liädli, Gedicht und es paar Sprich.*»

Musik von Henry Purcell Seite A: Suite Nr. 1 C-Dur
Stiftsorganist Eduard Kaufmann, Cembalo

Druck: Mengis + Sicher, Luzern
Grafik: Mondo Annoni, Emmenbrücke
Aufnahmen: Dez. 1971 / Jan. 1972
Aufnahme: Jean Braun
Aufnahmeleiter: Siegfried Droews
Produktion: ARMIDA Stereo D-135

E läbe Gruäss

Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch», 1965, S. 111

Und chuisch dui hei und ggesch dui da
e Buschle-n-Alperose stah,
de stecksch dui glii diis Gsicht da dri
und ziasch e teife Schnuif voll ii.

Und weisch, e läbe Mänsch isch fort,
wo planged uf bar lääbi Wort,
de packsch es hibsches Cherbli ii
und leischum Alperose dri.

Vill besser als mit Wort und Satz
gisch derewäg im läbe Schatz
e Bricht vo Langiziit und Freid,
wo d'Alperose zuenum treid.

St. Jost (-Kapelle ob Ennetbürgen)

Josef von Matt: «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch» 1965 S. 32

Im Chapili im erste Bank
da chniid es Meitschi ohni Wank
und luegd gar läb dr Heilig a,
wo-n-ihm sett hälfe zume Ma.

Vom heeche Pfeister här e Bund
vo fiine Sunnestrahe chund,
dä zaibered es Liächt und mild
es Lächle uf das gnädig Bild.

Das cha das Meitschi grad verstah,
es fahd sofort mit Danke-n-a
und gumped uif und laift dervo,
vergisst im Jubel z'frage wo.

Und wo-n-es uber d'Matte gahd,
drheime vor dr Tire stahd,
da wird's dem Meitschi bang und watz,
es weiß nid wer das isch, dä Schatz.

Und gleitig laift es wider zrugg,
mid gschnelle Fiässe-n-uber d'Brugg
dr Rain duruif, dur d'Tire-n-ii
und ghiid im erste Bank uf d'Chnii.

Dr Heilig aber luegd nid friin,
es fähld ihm halt dr Sunneschiin.
Oh, wärisch dui doch nid dervo,
dr Näbel isch erst speeter cho.

E so-n-e Schrecke

Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch», 1965, S. 115

Es Bänkli stahd bim Holderbusch
und wiit drum ume niämer susch,
als Finkli, Chäfer, Mugg und Spatz,
wiä gmachd fir 's Vreni und sii Schatz.

Dett ane wend s' am Abig cho,
si plangid sid-um Sunntig scho,
will drumm drheime nu e keis
vo 's Vrenis junger Liäbi weiss.

Verstohle gahd's drheime fort,
verbii am Hag, durab am Port.
Und 's Härzli gumped volle Freid
im bluemelete Summerchleid.

Vo wiitum gsehd's dr Holder bliäh
mid grosse Dolde wiä nu niä.
Wo cha's ai scheener sii als da,
wo-n-es sii Bärti träffe cha.

Oh jeh, etz herd das Gumpe-n-uif
und 's Vreni tued e teife Schnuif.
Bim Holderbänkli stahd e Hund
und liid e-n-alte Vagebund.

Chum lueg

Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprüch», 1965, S. 51

Hesch dui dr Gugger gherd am Morge friäh?
Hesch dui am Himmel gseh diä Wolke ziah,
im Wald diä heitergriäne Blettli fiin,
wo tänzilid im Luft und Sunneschiin?

's isch Friählig worde, wiä-n-e grossi Freid,
i hundertuisig Blueme-n-uf dr Weid.
Am chliine Chriäsibäimli vorum Huis
triibd jedes Estli wiissi Bliäte-n-uis.

Etz wemmer singe, tanze, glicklich sii,
dr Winter und dr Schatte isch verbii.
Mer wend vom junge Läbe-n-ebbis ha,
wend zäme i dä Friählig uise gah.

Und gfindemer es Huisli ganz älei
bi Bach und Wald, bi Beerstruich und Stei,
da drine ziahd de iisi Liäbi ii,
und de cha's ruähwig wider Winter sii.

Griff zue

Josef von Matt, «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 76

Dr Hansli wott i d'Fremdi z'iah,
e so isch nimme z'huise.
Er will etz us um Ländli fliah,
es tued um afe gruisse.
Wer will scho ebbis midum ha
und niämmer wil e rähd verstah.
Jä nei, mid some Räbelgrind
vertriibsch, verchlipfisch jedes Chind!
I d'Wiiti will er uber 's Meer
zu luiter fremde Liite.
Vo dette winkid Ruehm und Ehr
und ai nu besser Ziite.
Er laifd graduif und britsch derthär,
as eb er scho dett äne wär.
Bimeich, bisch nimme so-n-e Gruis,
und ggesch sehr ordli besser uis!
Wo 's Roosli ume-n-Egge chund,
da muess es gherig stuine,
wo-n-ihm dä frehlich Hans verkund
i dere guete Luine.
Mid grosse-n-Aige luegd's e-n-aa
und bliibd es Schutzli biänum stah.
Etz lach Amerika la sii
und hänk im Roosli gleitig ii.

's Riitliliäd vom Uirnerfeehn

Josef von Matt in «Nidwaldnerchost» S. 87

Im Riitli gahd e beese Wind,
er rolled uber d'Matte,
im Nu verjagd er Reh und Rind
i Gade-n-und i Schatte.
Er chund vom ruiche Gotterd här
cho toosse-n-und cho suise,
mid Laste tuisig Zäntner schwär,
es muess im Tiifel gruisse.
Und 's Wasser machd er z'underuif
zu Gräbe, Schuim und Chrono,
er gumped dri und riited druif
und tued keis Ufer schone.
Im Riitli isch vor alter Ziit
e Sturmwind duregstoche,
dä isch so gwaltig ineghiid,
hed Tirm und Burge broche.

Muisili ich rate diär

Josef von Matt, «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 58

Muisili, Muisili gang,
's Chatzli luegd scho lang,
gheersch es gar nid neecher cho
und uf einisch hed's di scho,
Muisili, Muisili gang!
Muisili, Muisili pfiif
und de flingg verschliif
under's Schränkli i-n-es Loch,
susch verwitschd di 's Chätzli doch,
Muisili, Muisili pfiif!
Muisili, Muisili gump,
s'Chatzli isch e Lump,
striichd i allne Wände nah,
will di i de Chrälle ha,
Muisili, Muisili gump!

Im Chärnwald

Josef von Matt, «Nidwaldnerchost – Liädli,
Gedicht und es paar Sprich», 1965, S. 17

Mid Angst im Gsichd und chridebleich seid d'Tante
im Chärnwald siigid Räiber und Vagante.
Si tiägid chliini Chind und Gäldseck raibe.
Ich ha 's doch eifach schiär nid welle glaibe.
Im Schrecke bi-n-ich go dr Unkel frage.
Dä seid, nä nei, das siigid keini Sage,
e derig Räiber heig's sid alte Ziite,
nur siigid s' eister uf Obwaldner Siite.
Etz ha-n-ich nuindig chenne-n-uf Obwalde,
zu miiner Gotte Kathri Anderhalde.
Ich ha-n-e-n-Angst gha dure Chärnwald uife,
ich ha schiär nimme truijed gherig z'schnuife.
Ja, ja, seid d'Gotte, Räiber hed's ganz Hiife,
wo sich im Chärnwald inne tiänd verschliife.
Nur weiss ich gwiss, sid hundert Jahre meini,
hed's uf Obwaldner Bode niä e keini.
Was isch etz wahr? Wemm sell ich etze truije?
Uf weles Säge cha-n-ich etz nu buije?
Ich glaibe nimme-n-alls i dene Liite,
Vagante, meini, hed's uf beede Siite.

Warum ai

Josef von Matt, «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 52

E-n-alte Maa wil uber d'Strass,
er muess nu ordli ziile,
so gruisig fahrid d'Aito raass,
er cha si nid verwiile.
Und cha-n-er de e Licke gseh,
de muess er laife wiä-n-es Reh.

Das isch mr ai e choge Ziiit,
er cha si nid dra gwenne,
as grad e sefel jungi Liit
prässiäre wend und renne.
Verschnuife tued er und bim Stah
studiärd und dänkd er drubert nah.

Da fahrid s'wiä dr Blitz verbii,
fir par Minuite z'gwinne.
E jede will dr gschwinder sii,
und d'Jährli tiänd verrinne.
Si fand wäg demm nid friähner a,
und keine cha-n-es lengers ha.

Dr Friählig triibd dr Winter uis,
im Summer tued es blitze,
gäg Ändi Herbst chund Obst is Huis,
me tued am Ofe sitze.
Und d' Sterne mässid Jahr und Stund,
bis einisch ai e letschti chund.

Dr Hans wott ebbis nitze

Josef von Matt, «z'Nidwalde drheime», 1979, S. 36

E so cha's nimme lenger gah,
diä Wält wird immer schlächter.
E Jede muess bi sich aafah,
de wird si ändlich grächter.

So redt dr Hans mid rotum Chopf
zu siine Kamerade.
Iär luegid nur i Suppetopf,
hend Angst fir iiwe Lade.

So glii as ich 's Äxame ha,
de gsehnd iär mich de flitze,
de fahre-n-ich uf Afrika
und will dett ebbis nitze.

Dr Brunne vorum Buirehuis

Josef von Matt, «Nidwaldnerchost», 1965, S. 48

Mid Plaidere und Glitze
und Trepfli umespritze
chund 's Wasser zu dr Reehre-n-uis
im Brunne vorum Buirehuis.
Es rinnd i Trog und filld-e-n-uif
und nimmd dr Himmelsspiägel druif.

Und Spatze, Meisi, Finke,
si chemid choge trinke.
Si fliigid uf e Brunnerand
und hend es Schwätzli midenand,
verzellid, as i dere Nacht
dr Herrgott heig es Wunder gmachd.

E Bueb, e winzig chliine,
a Huit und Haar e fiine,
si heigid's glii am Morged gseh,
und jedes weiss nu ebbis meh,
sig uber Nacht i d'Chammer cho
und liggi i dr Wiäge scho.

E-n-Ängel heige brunge
und heig so prächtig gsunge,
verzellid dr Brunne da derzue.
Er isch drumm ohni Schlaf und Rueh
zu jeder Stund fir alli da,
wo settid frisches Wasser ha.

Nu churz vorhär isch ebbis gscheh,
dr Hans hed 's Härz verlore.
Er hed es hibsches Meitschi gseh
und demm sii Liäbi gschwore.

Im Meitschi gfalld dr Hansli ai,
isch ganz uf ihns versässe.
Nu glii dernah isch äs sii Frai
und Afrika vergässe.

Es Chindli briägged uberluit
i ihrer chliine Bhuisig.
Si streichilid sii fiini Huit,
und d'Wält isch nimme gruisig.

Josef von Matt – Träger des Radiopreises der Innerschweiz

«V» im Nidwaldner Volksblatt, 11.01.1961

www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NVB19610111-01.2.5

Es waren keine Ratsherren und Alpgenossen, welche da die breite Rathaustreppe hinaufströmten, um etwa wieder eine Felssprengung oder eine Alpverbesserung zu beschliessen, es waren sonntäglich gestimmte Gäste von nah und fern, welche die Ehrung von Josef von Matt mitgestalten halfen und miterleben wollten, die Ehrung als eines bedeutenden Radioschaffenden der Innerschweiz. Sie füllten den Saal.

In blühenden Sommerfarben standen die Sänger und Sängerinnen des Trachtenchores da und schufen genau die Stimmung, die es braucht: «Ruibili und Rellili ...»

Die Festrede hielt Professor Dr. Josef Brunner vom Technikum Luzern. Er liess die edeln Gestalten unserer Geschichte durch den Raum ziehen, von Winkelried und Bruder Klaus bis zu den Künstlern der Gegenwart, bis zur still im Kloster wirkenden Schwester Augustina Flüeler. In diese Reihe teilte er unsern Josef von Matt ein. Mit seinen Gaben des Gemüts und des Wortes hat er sich nicht nur in der engern Heimat, sondern weit im Schweizerland herum eine dankbare Hörergemeinde geschaffen. Mit 28 Jahren schrieb er das Volksschauspiel «Dr Wilderer», das 1929 in Wolfenschiessen uraufgeführt wurde. Unmittelbar darauf, 1931, schenkte er dem Nidwaldner Kalender die Erzählung «Wilde Wasser». Seit 1940 rief ihn das Radio und zwar am liebsten zum Ersten August: «Hinderem See, zwische de Bärge» – «Etz chund dr Abig über d'Flueh» – «Wenn von Alp zu Alp die Feuerzeichen flammend sich erheben» – «Liebi Landsliit i dr Wält umenand» – «Am See uifgwachse» – «Bärgfrielig ufem Stanserhorn». In der Reihenfolge «Gestalten der Innerschweiz» behandelte er Ritter Melchior Lussy, Dr. Robert Durrer und Bauherr Kaspar Blättler. 1959 ging die Duplexsendung Ob- und Nidwalden «Überem Chärnwald heiter bis gwittrig» in den Sender und die Erstaugustfeier von 1960 aus dem Schulhaus von Wisiberg ist noch in frischer Erinnerung. Wenn jeweilen die Landsgemeinde übertragen wird – und das ist dann mehr als eine Bergschule – dann steht Josef von Matt auf der Mauer und registriert und reguliert unsere vaterländischen Tugenden. Zum Schluss las der Professor ein kleines Gedicht vor, «'s Fiirli», scheinbar wie aus Zufall gesetzt, aber eben: wo wächst dieser «Zufall»? Nur in einem Dichtergemüt!

Dann feierte Herr alt Ständerat Egli, Luzern, unser Festkind mit ehrender Erwähnung der Mutter, unsere noch immer teilnehmende Frau Landammann von Matt. Den Vater gar, Landammann und Nationalrat Hans von Matt, nannte er seinen einstigen väterlichen Freund; bei seinem Tode 1932 hat ein Solothurner Blatt ihn den «grössten Nidwaldner seit Ritter Lussy» genannt. Dann überreichte er dem jüngern Freund und Gesinnungsbruder den Ehrenpreis der Innerschweizerischen Radiogenossenschaft, ein Kuvert mit 2000 Franken. Wieder sang der Trachtenchor.

Als Beauftragter unserer Regierung erhob sich nun Landammann Dr. Odermatt. Sein Dank galt namentlich unserem unermüdlichen, nie versiegenden Kalendermann. Ist es schon eine Leistung, drei bis vier gute Geschichten zu schreiben, wie gross wird sie dann, bis deren dreissig vorliegen! Auch dafür soll einmal Dank und Anerkennung gezollt werden und zwar im Rathaus. Ebenso besitzen auch die Mundart-Gedichte ihren eigenen Wert, sie sollen doch ja gehütet und geschätzt werden. Nicht immer stehen solche Talente zur Verfügung.

Direktor Ernst von Radio Basel freute sich besonders an Volksliedern und suchte nach uralter überlieferten Gesängen. Zum Dank überreichte er dem Gefeierten einen Blumenstraus: weisse und rote Nelken. Den Geber verrieten die weiss-schwarzen Bündel darum.

Zur Freude der Versammlung erhob sich Josef von Matt selber, er dankte und ging dem Faden nach: «altes Volkslied». «Händ anenand – nänd anenand» – nun das ist in seinem Auto, am Lenkrad, draussen im Züribiet in seinen Kopf gefallen, halb gediehen in derselben Nacht, wieder vergessen und verlegt, und schliesslich vom Freund und Nachbar Heiri Leuthold in Noten gesetzt worden. Allgemeines Schmunzeln und Freude, dass nun auch Lehrer Leuthold, der Komponist mehrerer Beppilieder zu seiner Ehre komme. «Alter» Liederkomponist! Auch in dieser natürlichen, bescheidenen Ansprache zeigte sich der Dichter: ganz natürlich, ganz im wohlgeordneten Aufbau, fröhlich, ja herzlich. Diese letzte Ansprache war just die Bestätigung der Festreden und wir freuten uns daran herzlich. Auf viele Jahre!

Josef von Matt Heimatdichter und Erzähler

Pater Adelhelm Bünter
im «Nidwaldner Stubli» Dezember 1966
www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NST19661201-01.2.2

Der Stubliredaktor ist kein Stilist. Wenn er seine Sätze zusammenfügt, braucht er keine auserlesenen Wörter wie etwa einer, der zum Bau seines Hauses möglichst schönes und gut passendes Material aussucht. Ihm genügen die Steine, die auf der breiten Strasse der Volkssprache gerade herumliegen. Und wachsen die gesetzten Wörter zu einem Satzgebäude, so gibt er sich zufrieden, wenn die Mauern von Aug im Senkel stehen. Mit dieser Art des Schreibens kommt man im Normalfall aus, und die Feder lässt es sich in einer Anwendung von fröhlichem Leichtsinn gefallen. Doch diesmal sträubt sie sich nicht wenig, den Fluss der Gedanken unbeschwert aufs Blatt zu setzen. Mit Recht, denn es gilt unserem geliebten Heimatdichter und Erzähler **Josef von Matt** zu seinem am vergangenen 23. September gefeierten **65. Geburtstag** zu gratulieren. Ordnungsgemäss müsste man mit präzise bemessenen Wörtern in wohlgesetzter Rede das «vielschichtige» Werk des Gefeierten würdigen. Man müsste eine gross angelegte Analyse von Sprache, Wortschatz, Themenkreis und geistiger Umwelt anstellen, um so Beppi von Matts Standort in der nidwaldnerischen Geistesgeschichte genau zu bestimmen. Eine derartige Gratulationsansprache würde aber zu sehr den Anschein erwecken, als ob das Werk schon geschaffen und das Leben schon gelebt wäre. Aber gerade das stimmt ja nicht. Mit 65 Jahren tritt man erst ins letzte Drittel des Lebens ein. Josef von Matt bleibt unter uns, er gehört zu uns, und so möge es noch lange bleiben. Deshalb geben wir ihm selbst das Wort. Seinem prächtigen Büchlein «Nidwaldnerchost» (Verlag Josef von Matt, Stans) entnehmen wir ein paar Momentaufnahmen aus einem reichen, noch rüstigen und lange noch nicht abgeschlossenen Leben. Diese herzlich warmen, wirklichkeitsnahen und christlich frohen Gedichte und Sprüche bilden zwar nur einen Teil des literarischen Werkes; es müssten noch die Kalendergeschichten und die Erzählungen erwähnt werden. Das geschriebene Wort begründet aber nur einen Teil von Beppi von Matts Volksverbundenheit. Einen unvergleichlich grösseren Kreis erfreut er mit seinen erfrischenden und erquickenden Radiosendungen und seinen ergötzlichen Fabelien am Fernsehen.

Kürzlich besprach Josef von Matt am Radio das neueste Buch seines Freundes Josef Konrad Scheuber. Er stellte ihm das Zeugnis aus, er verstehe es so gut, «s'Wiästi z verdecke und s'Gueti vire z'zieh». Mit diesen Worten hat Josef von

Matt wohl auch sein ureigenstes Grundanliegen bezeichnet. Durch alles Dunkle sticht das Licht, durch alles Schwere leuchtet die Hoffnung, über alles Böse und Hässliche schwingt sich das Gute. An diesem im tiefsten christlichen Optimismus erfreut und erbaut sich das Volk; es fühlt sich angesprochen und im Kern der Seele berührt. Deshalb danken wir Josef von Matt sehr, dass er uns anregt, s'Gueti vire z'zieh. und wünschen ihm im Kreise seiner Angehörigen alles Gute. Mögen ihn diese Stubli-Seiten, zu denen sein Bruder Leonard von Matt prächtige Aufnahmen beisteuerte, im weiteren Schaffen bestärken.

PAB

40 Jahre IRG-Sektion Nidwalden «Wir wollten im Radio mitreden»

Marco Hitz im Nidwaldner Volksblatt, 21.10.1986
www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NVB19861021-01.2.11.7

Die Innerschweizer Radio- und Fernsehgesellschaft (IRG) Nidwalden feiert dieses Jahr ihr 40jähriges Bestehen. Josef von Matt sen. war Initiator der Gründung der IRG-Sektion Nidwalden. Marco Hitz, heutiger Präsident der IRG-Sektion Nidwalden, hat sich mit Josef von Matt über die Gründungszeit und seine Arbeit am Radio und Fernsehen unterhalten.

Welche Gründe haben Sie dazu bewogen, eine Sektion der damaligen Innerschweizerischen Rundspruchgesellschaft ins Leben zu rufen?

Josef von Matt: Erster Grund bestand darin, das Mitspracherrecht der Innerschweiz bei den Studiogesellschaften Basel, Bern und Zürich zu erlangen. Diese Studios waren nämlich für je einen Teil der Innerschweiz zuständig. Die Aufteilung der Innerschweiz war eher willkürlich. Der zweite Grund lag in der Verstärkung der Präsenz am Radio der Innerschweiz, die kulturell und historisch als homogene Region gilt.

Wie ist man bei der Gründung vorgegangen, und wie sah die Vereinstätigkeit aus?

Josef von Matt: Man hatte vorerst bekannte Persönlichkeiten gesucht, um dem Verein eine Garnitur zu geben. Folgende Personen haben sich damals zur Verfügung gestellt und wurden gewählt: Regierungsrat Dr. Gottfried Odermatt, Ennetbürgen, als Präsident, Regierungsrat Ernst Zraggen, Hergiswil, als Vizepräsident und Eduard Achermann, Buochs, als Geschäftsführer. Bei-

sitzer: Landratspräsident Emil Murer, Beckenried, Dr. Josef Odermatt, Stans, Josef von Matt, Stans, Karl Niederberger, Wolfenschiessen und Karl Schmid Stans. Die Vereinstätigkeit gestaltete sich eher unkompliziert, denn man hatte fast keine gemeinsamen Sitzungen. Das meiste wurde via Telefon erledigt.

Wann haben Sie Ihre langjährige Tätigkeit am Radio aufgenommen?

Josef von Matt: Hptm. Tank betreute im Jahre 1931 die neu eingeführte Schulfunksendung. Eines Tages lud er mich nach Zürich ein. Radio Zürich war so gross wie ein Zweifamilienhaus. Nur gerade zwei Parkplätze standen zur Verfügung. Im Entree wurde man von der Sekretärin, die in einem Kästli gewohnt hatte, empfangen. Der Radiodirektor arbeitete im Zimmer gegenüber. Nachdem ich am Radio gesprochen hatte, kam der Radiodirektor zu mir und sagte: «Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Sie können wieder kommen.» Als ich aus dem Studio kam, wurde ich von einem jungen Mann mit folgenden Worten angesprochen: «Herr von Matt, es war schön!»

So habe ich meine Tätigkeit am Radio aufgenommen. Wenn ich Lust hatte, konnte ich mich beim Radio voranmelden und nach Zürich fahren. Später war dann Studio Basel für Nidwalden zuständig. So musste ich in Basel wieder neue Kontakte anknüpfen. Am ersten August 1945 wurde eine Sondersendung auf dem Pilatus direkt übertragen. Diese Sendung habe ich mit eigenen Gedichten und Geschichten mitgestaltet. Abendfüllende Sendungen über Nidwalden, die in unregelmässigen Zeitabständen am Radio zu hören waren, konnte ich dann immer wieder gestalten.

Hat Ihnen die Radioarbeit gefallen?

Josef von Matt: Ja, die Radioarbeit hat mich stets angeregt. Ich schätzte es jeweils, wenn ich von den Radioverantwortlichen eine neue Aufgabe erhielt. Mit der Sprache umzugehen, zu erzählen, das habe ich gerne getan.

Hat man Sie auch für das Fernsehen engagiert?

Josef von Matt: Dr. Guido Frei hat mich engagiert. Ich durfte jeweils in vier Wochenabständen eine «gute Nacht»-Geschichte erzählen. Diese acht Minuten dauernde Erzählung wurde nach den Nachrichten gesendet. In der Auswahl des Themas war ich völlig frei.

Als im Juni 1967 Robert Kennedy in einem Hotel in Los Angeles angeschossen wurde, hat man mich kurzfristig aufgeboten, um eine Geschichte zu erzählen, die nicht im geringsten mit diesem tragischen Ereignis zu tun hatte. Ich musste die neue Geschichte erfinden, auswendig lernen und ohne Vorlage direkt vortragen.

Übrigens die Vorbereitungen der Sendung waren sehr zeitraubend. Die Kameraleute im Studio Bellerive hatten oft grosse Diskussionen untereinander, denn sie waren sich nicht immer einig, wie sie die Einstellungen der Kamera machen sollten.

Haben Sie auch bei anderen Sendungen mitgewirkt?

Josef von Matt: 14 Mal durfte ich beim «Spiel mit Worten» mitwirken. Diese vom Wort getragene Fernsehsendung bereitete mir viel Spass. Obwohl sie eigentlich eine Radiosendung war, kam sie beim Publikum sehr gut an. Jede der sechs Teilnehmer musste eine Geschichte weiter erzählen. Die Schwierigkeit lag darin, dass man innerhalb 30 Sekunden einen vorgegebenen Satz in die Erzählung hineinflexten musste. Somit kam es zu sehr lustigen und unterhaltsamen Situationen, dies vor allem, wenn die geistreiche Kabarettistin Elsi Attenhofer mit von der Partie war.

Sie haben es meisterhaft verstanden, die Radiohörer mit Ihren vielzähligen Erzählungen zu begeistern. Ich möchte Sie am Schluss fragen, wie Sie heute den Umgang mit der Sprache am Radio beurteilen.

Josef von Matt: Zuerst muss ich gestehen, dass ich heute weniger Radio höre als früher. Was mir auffällt, sind die vielen Fremdwörter, die sich in die tägliche Umgangssprache eingeschlichen haben. Viele gute und altbewährte Ausdrücke und Wendungen werden nicht mehr gebraucht. Die Leute konnten früher besser erzählen als heutzutage. Vielleicht liegt der Grund darin, dass in unserer schnelllebigen und hastigen Zeit, wo der Mensch mit Informationen überflutet wird, man sich die Zeit und Geduld nicht mehr nimmt zu erzählen und zuzuhören.

Josef von Matt, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Gespräch mit Josef von Matt senior:

«Josef von Matt senior, sind unsere Dialekte gefährdet?»

Roland Gröbli im Nidwaldner Volksblatt, 06.08.83

www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NVB19830806-01.2.18

NVB: «Josef von Matt senior, als bekannter Mundartdichter und -schriftsteiler beschäftigen Sie sich intensiv mit unserer Sprache. Sind unsere Nidwaldner Dialekte gefährdet?»

«Ich glaube nicht. Natürlich bringen die vielen Zugewanderten ihre eigene Sprache mit, aber entscheidend ist doch, wie ihre Kinder sprechen. Zwar habe ich nicht mehr so viel Kontakt mit den Jungen, doch ist es für mich immer wieder eine Freude, ihnen zuzuhören, wie schön sie Mundart reden.»

NVB: «Gilt Ihre Zuversicht für alle Gemeinden?»

«Stans dürfte da am gefährdeten sein. Aber gerade dem See entlang und das Engelbergertal «durhindärä» wird der Dialekt doch besonders gepflegt. Die sind doch stolz darauf, dass sie eine eigene Mundart haben.»

NVB: «Wer übt den grössten Einfluss auf die Erhaltung der Dialekte aus?»

«Am wichtigsten ist sicher die Mutter. So wie sie spricht, sprechen meistens auch die Kinder. Wichtig ist aber auch die Schule. Zwar sprechen viele Lehrer keinen sauberen Nidwaldner Dialekt mehr, ohne dass sich die Schüler davon beeinflussen lassen. Andererseits können Lehrer viel zur Erhaltung von Dialektwörtern beitragen, denn viele gehen natürlich verloren. So haben die Beckenrieder unter Leitung von Walter Käslin einen kleinen Wettbewerb durchgeführt. Anhand von Zeichnungen wurden verschiedene Gegenstände gezeigt und dazu sollte der richtige Ausdruck gefunden werden. Die Schüler fanden, eigentlich seien das doch ganz «glatte» Namen, die man behalten sollte. So kann die Schule beitragen, Wörter vor dem Vergessen-werden zu bewahren.»

NVB: Tragen Sie mit Ihren Mundart-Gedichten und -Erzählungen ebenfalls zur Erhaltung der Dialekte bei?»

«Davon bin ich überzeugt. Viele lernen in der Schule Gedichte auswendig und erhalten so eine praktische Ausbildung in der Aussprache, und lernen so auch die Schönheit unserer Sprachen kennen. Wissen Sie, wer einen schönen Dialekt spricht, der lässt sich doch gar nicht beeinflussen, sondern ist stolz auf ihn!»

NVB: «Was gefährdet unsere Dialekte am meisten?»

«Sicher nicht Radio und Fernsehen. Das geht so schnell, da bleibt nichts hängen und im Radio werden ja viele verschiedene Dialekte gesprochen. Am schlimmsten ist es im Rathaus und bei den Gemeinderäten, wenn die ihr «Kommuniquedeutsch» reden! Die schreiben ihr Manuskript in Schriftdeutsch und wollen das dann ab Blatt in die Mundart übersetzen. Das geht doch nicht. Das ist doch eine andere Grammatik. Ich habe einmal eine Radiosendung mit Politikern und Beamten über Forstwirtschaft gemacht. Da brachte jeder sein Manuskript, natürlich Schriftdeutsch geschrieben, mit und wollte so reden. Bis halb zwölf haben wir nur ihre Texte umgeschrieben, bevor wir überhaupt aufnehmen konnten. Dabei sprachen einige von ihnen wunderschöne Dialekte.»

NVB: «Was hielten Sie von einem Nidwaldner Wörterbuch?»

«Das wäre schon eine feine Sache. Vor einiger Zeit ist das Urner Wörterbuch erschienen. Es stiess auf sehr grosses Interesse und wurde auch in Nidwalden gekauft. Das Interesse an den Ur-schweizer Dialekten ist heute wieder sehr gross.»

NVB: «Josef von Matt, wir danken Ihnen für das Gespräch.»

Der Stanser Dichter Josef von Matt 80jährig

«Den Reichtum der Mundart nicht nur gehörtet»

Julian Dillier, ISV-Präsident, «Vaterland» 23.9.1981

Heute feiert Nidwalden im «Engel» in Stans den 80. Geburtstag seines Dichters Josef von Matt. Im Artikel, den der Präsident des Innerschweizer Schriftstellervereins (ISV) aus diesem Anlass verfasste, nennt Julian Dillier den Dichter Josef von Matt eine «liebenswürdige Institution», die den Reichtum der Mundart nicht nur gehörtet, sondern auch bereichert habe.

Heute, am 23. September, erfüllt der Nidwaldner Dichter Josef von Matt seinen 80. Im Lexikon der Innerschweizer Autoren steht lapidar und sachlich: «Josef von Matt, geboren 23. September 1901 in Stans, von Stans, Buchhändler, Verleger, Antiquar in Stans. Redaktor des «Anzeigeblattes»/Stans seit 1932. Primarschule und Gymnasium in Stans, Handelsschule in Saint-Maurice. In verschiedenen Kommissionen tätig, unter anderem Präsident der Sektion Nidwalden der IRG (1952/70), Mitglied der Programmkommission IRG seit der Gründung bis 1970, Präsident des Historischen Vereins von Nidwalden 1937/43. Im ISV seit 1954, Ehrenmitglied 1976. Radiopreis der Innerschweiz 1961.» Als Arbeitsgebiete werden vermerkt: Mundartlyrik, Erzählung, Volksstück, Radio- und Fernsehmitarbeit, Leitartikel zum Zeitgeschehen.

Wenn man sich dabei noch innewird, welches Werkverzeichnis Josef von Matt ausweisen kann, kommt einem dieser Jubilar vor wie eine liebenswürdige Institution. Liebenswürdig, weil an dieser Institution aber auch gar nichts Festgefahrenes, Festgefühtes haftet; im Gegenteil, sie mit 80 Jahren noch so spontan, aufgeschlossen und unternehmungsfreudig wie in jungen Tagen ist.

Etwas fällt einem bei Josef von Matt ganz besonders auf: so viele Arbeiten und Leistungen er auch vorweisen kann, er hat sein Schaffen immer selbstverständlich genommen. Wurde ihm etwas aufgetragen, etwa die Redaktion des Nidwaldner Kalenders vor 50 Jahren, eine Kalendergeschichte, ein Radiobeitrag, ein Gedicht zu einem Lied, er zierte sich nie und tat nie, als ob dies etwas ganz Besonderes wäre. Darum haftet an seinem Schaffen soviel Ursprünglichkeit, Liedhaftigkeit, aber auch Unbeschwertheit.

Nehmen wir zum Beispiel nur seine Sprache, ganz besonders seine Mundart. Seinem Mundartgebrauch ist die Selbstverständlichkeit Kennzeichen. Er gehört als Mundartlyriker noch jener Generation an, die den Reichtum der Mundart nicht nur gehörtet hat, sondern auch bereicherte. Sosehr Josef von Matt den Spuren eines Meinrad

Lienerts und eines Josef Reinhard gefolgt ist, so fand er dabei, wie etwa der Solothurner Kalendermann und Mundartdichter Albin Fringeli, seine eigene Fährte und auf dieser Fährte auch seinen eigenen Ton und seine Sprache. Das traditionelle Mundartverständnis war ihm keine Fessel, sondern höchstens Hilfe. Gewiss beschränkt sich seine Thematik auf das Überlieferte, auf traditionelle Werte, auf das Heimatliche, auf die kleine Welt im Dorf, auf Brauchtum und auf die Liebe und zur Tradition und zu einem Menschsein ohne quälende Zweifel und Infragestellen des Herkömmlichen. Doch dank einem grundehrlichen Leben und unverkümmelter Gefühlswelt wird ein jedes Gedicht zu einer menschlich warmen Aussage. Seine Gedichte, in denen er seine Liebe zur Heimat bekennt, wirken daher auch nie heimattümelnd; seine Liebesgedichte – er erreicht gerade bei diesen eine einsame Meisterschaft – werden getragen von einem volksliedhaften Ton und einer Schlichtheit, die diese Gedichte zu seltenen Perlen machen.

So wenig Josef von Matt von neuen Tendenzen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Mundartdichtung halten mag – er ist seinem Herkommen treu geblieben, was für ihn spricht – mit herzlicher Aufgeschlossenheit und Unvoreingenommenheit verfolgt und fördert er das Schaffen von jungen Nidwaldner Autoren. Und gerade dies zeigt uns, wie Josef von Matt bei allem Traditionsbewusstsein dynamisch geblieben ist, weil er auch seiner Umwelt Veränderung und Entwicklung zugesteht und daher neues Bemühen zu respektieren weiss.

Dichterabend

V. Bei der Feier zu Ehren Josef von Matts heute abend um 20 Uhr im «Engel» in Stans werden Nidwaldner Autoren Texte des Dichters lesen und ISV-Präsident Julian Dillier den Jubilar und sein Werk würdigen. Umrahmt wird der Dichterabend mit Liedvorträgen der Trachtengruppe Stans sowie musikalischen Darbietungen der Hafächäsmuisig. Die Feier ist öffentlich und der Eintritt frei.

Und er könnte sich dank seiner grossen Arbeit, auf die er heute zurückblicken kann, auf ein Schaffen berufen, das respektabel ist. Zwei erfrischende und stattliche Mundartbände, ein Nidwaldner Kalender mit 50 Jahrgängen, unzählige Beiträge in Radio und Fernsehen, aber auch in Zeitschriften und Zeitungen, berichten von seiner unerschöpflichen Schaffenskraft.

Und so wird die Feier, die seine Freunde in Nidwalden, dabei aber auch unzählige Verehrer in

der Innerschweiz, dazu gehören aber auch Radiohörer und Kenner seiner Dichtung in der ganzen Schweiz, ihm heute abend in Stans bereiten, zu einem Bekenntnis zur Mundart und zur echten Volkskultur.

Es ist heute viel die Rede von Regionalismus, von der Kultur des kleinen Raumes. Unsere Zeit will diese kleine Räumlichkeit wieder entdecken und darstellen. Josef von Matt war schon vor 20, 30, ja bald 50 Jahren ein Anwalt des Kleinräumlichen, des Glücks im Abseits und der leisen Aussage, die lauten Kunst- und Kulturbetrieb nicht nötig hat zu seiner Bestätigung, dafür aber den stillen, schlichten Zuhörer, von dem er weiss, dass er ihm mit seinen Gedichten, Liedern und Geschichten etwas zur Bewältigung seiner kleinen und grossen Sorgen und Nöten gegeben hat.

Und darum wird das Dankeschön dieser Menschen in diesen Tagen auch nicht laut sein, sondern sich vielleicht nur mit einem verstohlenen Händedruck zeigen, oder der Dank wird darin bestehen, dass wir einmal mehr seine Gedichte und seine zuversichtlichen, heiteren, aber auch vertrauensvollen Geschichten lesen und darob froh werden. In diesem Sinne senden wir Josef von Matt in sein Heim im Weidli, wo er mit seiner lieben Frau noch recht viele Jahre glücklich leben möge, die besten Glück- und Segenswünsche zu seinem 80. Geburtstag.

Julian Dillier

Nidwalden feierte mit Mundartdichter Josef von Matt den **80. Geburtstag**

Josef von Matt – ein Dichter mit Gemüt

Werner Flury im Nidwaldner Volksblatt, 25.09.1981
www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NVB19810925-01.2.10

-ry. Stanser, Nidwaldner, Innerschweizer und Schriftstellerkollegen feierten am Mittwoch mit Josef von Matt den 80. Geburtstag. Wenn es einen Beweis gebraucht hätte, wie hoch geschätzt die schriftstellerische Arbeit von Josef von Matt ist, der Mittwochabend erbrachte ihn gleich hundertfältig. Dichterkollegen lasen Gedichte und Geschichten von Josef von Matt und Solisten und der Trachtenchor Stans sangen Lieder des Geburtstagsjubilaren. Julian Dillier, Präsident des Innerschweizer Schriftstellervereins, würdigte das dichterische Werk von Josef von Matt.

Auch wer sich rechtzeitig in den Engelsaal in Stans bemühte, hatte am Mittwochabend Mühe einen Platz zu finden. So hatte selbst der eigentliche Grund dieses Gedränges, Mundartdichter Josef von Matt, mit seiner Gemahlin Agnes von Matt Mühe, sich in den Saal zu begeben. Einteils streckten sich ihm viele Gratulationshände entgegen und andererseits war eben der Saal so angefüllt von Leuten, dass grosse Menschentrauben in der Saaleingangstüre waren. Von überall waren sie gekommen, aus dem ganzen Kanton, aber auch aus der Zentralschweiz, wie etwa Dichterkollege Dr. h.c. Josef Zihlmann undsoweiter.

«Liebe Beppi»

Diese Anrede fiel an diesem gemütlichen Geburtstagabend mehrmals, durch den Res Gräni kurz, prägnant aber humorvoll führte. Regierungsrat Bruno Leuthold hatte es seinerzeit übernommen, dem Geburtstagskind zu eröffnen, dass dieser 80. Geburtstag nicht sang-/klanglos vorübergehen dürfe. «Isch das nötig?», habe Josef von Matt in seiner Bescheidenheit gefragt. Man versprach ihm nur eine «Stubete» zu organisieren, die nun, so erklärte Bruno Leuthold am Mittwochabend in seiner Begrüssung an den Jubilaren, selbst den Rahmen des Engelsaals sprengte. Er erklärte gleichsam jeden Besucher des Abends zu einer Blume, die den grossen Geburtstagsstrauss bildeten. Richtige Blumen überreichte später der Stanser Gemeindepräsident durch die Stanser Jugend, nämlich 90 Stück an der Zahl, in der Erwartung, dass man auch den 90. Geburtstag von Josef von Matt wieder so gediegen feiern könne. Dies setzt aber wieder die Gesundheit und die Schaffenskraft voraus, über die der Jubilar momentan verfügt. Josef von Matt, so erklärte Engelberger, sei der Repräsentant von Stans und Nidwalden und insbesondere unserer schönen Nidwaldner Muttersprache im

ganzen Schweizerlande. Dafür dankte er ihm im Namen der Behörden, angeführt von Landammann German Murer, und aller Organisationen, die zu diesem Abend eingeladen hatten.

Für einmal musste Josef von Matt nicht selber aus seinem Werke lesen und erzählen, sondern Schriftstellerkollegen taten es für ihn. Ruedi von Matt, Lina Helfenstein-Zelger, Walter Käslin, Edmund Amstad, Otto Odermatt und Marlene Wirthner lasen Gedichte und Geschichten von Josef von Matt. Es war eine Auswahl, die so richtig den Ernst und den Humor, mit dem Josef von Matt durchs Leben geht, widerspiegelten. Gritli Leuthold, Liseli Roos-Gnos und der Trachtenchor Stans sangen Lieder des Jubilaren, die von Heinrich Leuthold vertont wurden.

Josef von Matt nimmt den Mitmenschen ohne Vorbehalte

Julian Dillier, Präsident des Innerschweizer Schriftstellervereins, würdigte das Leben und das Werk von Josef von Matt. Ein schwieriges Unterfangen bei einem Mann, der noch heute tagtäglich in der Buchhandlung arbeitet und aus dessen Feder immer wieder neue literarische Werke fließen. So fasste Julian Dillier das literarische Werk gleichsam in einer Fussnote zusammen, die da lautete: «Das Gesamtwerk Josef von Matt's, bestehend aus mehr als 50 Kalendergeschichten, die alljährlich in seinem Nidwaldner Kalender erschienen sind, zusammen mit seinen Mundartgeschichten und -Geschichteli am Radio, dazu seine unzähligen Mundartgedichte, die teilweise in seinen beiden Gedichtbänden «Nidwaldnerchoscht» (1965) und «z Nidwalde drheime» (1979) zusammengetragen worden sind, weisen thematisch eine Einheit auf, die ihresgleichen sucht: das Gesamtwerk umkreist die Welt des kleinen, beschaulichen und unversehrten Raumes, berührt den ganzen Menschen mit seiner Verletzlichkeit im Gemüt, Denken und Handeln und steigert sich zu einem Loblied auf Heimat, Umwelt und einem Menschsein, das sich eingebettet, eingefasst und behütet weiss von einer in Gott ruhenden Welt.»

Julian Dillier ging dann aber ganz besonders auf die Gedichte von Josef von Matt ein. Diese liessen sich in drei Gruppen einteilen, nämlich Hof und Haus, Schalk und Spott und das Liebesgedicht. Auf den ersten Anhub könne einem die von Josef von Matt gezeichnete Welt wie eine solche vorkommen, die es nicht mehr oder nie gegeben habe. Bei genauerer Beobachtung entdeckte man aber eine ganze feine Aussage über Glück, Leid, Sorgen, Gefahren, die den Mitmenschen prägen. Diesen Mitmenschen achtet er aber auch in seinen Spottgedichten, in denen er die Lebensgewohnheiten aufs Korn nimmt. Er wirkt nie verletzend oder gehässig. Schliesslich umfasst er in seinen Liebesgedichten den ganzen Menschen,

vom Kind bis zum Greis. Julian Dillier attestierte dem Nidwaldner Mundartdichter «lienertsches Format», was wohl alles sagt.

Keine Frage aber, welches Lied den Schlusspunkt unter die gediegene Feier setzte. Natürlich das Nidwaldner Tanzliedli «Händ anenand, nänd anenand», das vor 40 Jahren von Liseli Roos-Gnos erstmals gesungen und inzwischen zum Volkslied aufgestiegen ist.

Josef von Matt zum 80. Geburtstag

Radiosendung vom 15. Sept. 1981, 30 min.
Julian Dillier, Edmund Amstad und Walter Käslin

Liebe Bebbi,

ich schreyb der e Radiobrief, eine, wo dur alli Lifd zu dier z fleyge chund. Ich gib em e Huife liäbi und gueti Weysch mit und tue di e chley riäme. Äso us der Weyti, mit sevel Luft und UKW derzwisched, trui ich scho. Zu deym Geburtstag weysch ich dier der Säge Gottes, Fräid und nu vill sunnigi Nidwaldnerjahr im Weidli, deym scheen Häimet. Die Weysch sellid ai deyner gute Frai gälte, der Agnes, wo e länge, liäbe Wääg mit dier scho gange isch und dich i deym Schaffe und Sorge trey unterstützt hed. Si isch ai dey Läktoirin, we dui miär einisch gsäid hesch. Si hed der Bäi und Muäd gmachd, dass dui deyni Gedicht gsamled, pischeled und uisegäh hesch.

Ich chume nid nur as Gratulant vom Radio, ich chume ai cho tanke. Miär allsäme hend Fräid, as miär dich hend, hend Fräid a deyne Gschichte und Gschichtli, wo d Radiowälle in es paar tuisig Schweyzerstube träid hend. Gschichte und Gschichtli, wo vo liäbe Leyt, vo Chummer und Fräid prichtid, Gschichte, vo usem e luitere Härz chemid und Fräid schänkid, wo der Humor drusuisseblitzd und es Lache chugeled, wo i der Seel wohltued.

Und de – deyni Gedicht, deyni Liädli und Sprüch! Zwäi Bändli hesch bis etz uisegäh drvo – was sägi «Bändli». Beedes, «Nidwaldner Choscht» und «z Nidwalde drheime» sind währschafftli Biechli, wo me eppis i der Hände hed, wo gwichtid. Me hed eppis firs Gmuet und fire Geischt. Du verschaasch es, mid der Sprach z spile, z maale, Muisig z mache. Der Reim, wo bi sumne Kritiker nimme heech aagschlage isch, isch fir dich es Kunschtmittel, es Muisiginschtrumänt, wo nur der Kinschtler cha wecke und la teene. Dui laasch eysi Sprach la singe, und wenn vo eys, vo

diär, vo deyne Frind und Gratulante und vo dene, wo etz zulosid, niemer hie unne isch, sind nu deyni Gedicht und Liädli, Schprüch und Gschichte da und verzellid inere neywe Generation vo-n ere scheene Schpraach und vo liäbe Gedanke und vo däm, wo si gschribe und dänkt hed.

Und ai d «Nidwaldner Kaländer» sind de nu daa, d Brattig im griene Gwand, wo dui redigiersch und uisegisch sid ane 1931. Zum Geburtstag ane nu es Fäscht: 50 Jaar Kaländerma!

Als Verleger hesch dui mängum Schriftsteller der Wääg zu Leyt und Lääser zeigt, hesch Biecher vom Jakob Wyrsh, vom Konstatin Vokiger und vo anderne verleid. Weyt ume bekannt bisch dui als Buechhändler. Die Schuelbibliothek und Volksbibliothek, wo dui iigrichted und uifbuid

hesch, sind a Händ und Fiess nid z zelle und s Antiquariat, wo d Buechhandlig vo Matt fierd, hed Chunde i allne Here Länder, wo wissid, dass dui e kunschtverständige und milionisch e gschickte Sammler bisch.

Fräid, as es dich gid, ai wäg deyne Vorträg und Lääsige. Nid grad eine cha so verzelle we dui, nid grad eine weiss e so gued Bscheid ubere Brueder Chlais. Und wer dey gued Rat, deys graad Wort – wo gar nid eister e so tienig aazlose isch – dey Frindschaft hed terfe erfaare, der danked im Hergott grad nu einisch, as es dich gid.

Ich schick der tuisig Griäss diär und deyner liäbe Frai. Mi Wunsch säg ich mid eme Väärsli us deym «Nidwaldner Tanzliädli»: Hend s midenand scheen!

Dey Walter Chäslü



Silvia u. Walter Käslin, Josef von Matt, 1976
Walter Käslin/Heinrich J. Leuthold: Festspiel FREID
Josef von Matt: «Gedicht zum Jubiläum vo dr Stanser Fäldmuisig»

Liebe Kalenderfreunde,

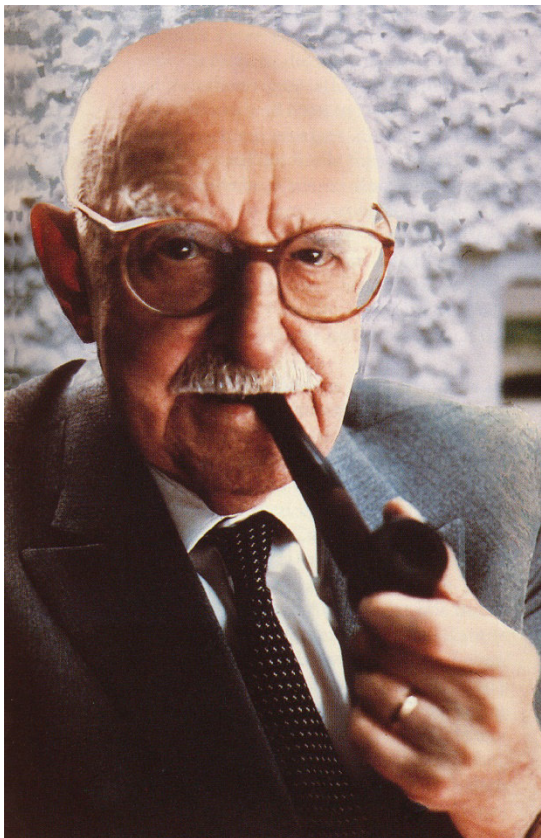
Um etwas frisch zu gestalten oder etwas neu anzugehen sind die Nidwaldner immer mit Begeisterung bereit. Stets ist Bewegung in diesem Land. Unternehmungslustig ist ein Adjektiv, das zu diesem Volkscharakter passt. Deshalb durfte Nidwalden immer viele Künstler beherbergen. – Aber auch der Technik haben unsere Leute stets grosses Interesse entgegengebracht, hat doch schon das Bannalpwerk eine Wende zum Wohlstand eröffnet.

Zugegeben, wo viel Licht ist, wird der Schatten dunkler. In der Krise der Dreissigerjahre hatten nur wenige Geld und diese getrauten sich nicht, es auszugeben. Viele Mitlandleute waren arbeitslos. – Die Technik brachte uns Arbeit und neue Leute ins Land. Der Flugplatz wurde eingerichtet. Hochgebildete Spezialisten mit neuen Ideen kamen zu uns. Sie lernten von uns und wir von ihnen. Es war immer eine Besonderheit der Nidwaldner schnell zu begreifen, schnell zuzupacken und hie und da auch schnell mit dem Kopf durch die Wand zu wollen.

In dieser Art begannen wir mit dem Gewässerschutz, als noch nicht alle Subventionen flossen. Durch die folgende Teuerung hat sich das rasche Zugreifen mehr als gelohnt. An der Autobahn wurde bei uns gearbeitet, als andere Kantone noch schliefen. Dafür konnten wir das Tor nach Norden fast 20 Jahre benützen, bevor uns der grosse Verkehr belästigte. – Sicher, die Autobahn bringt Abgase und Lärm. Könnte sich aber jemand noch vorstellen, wir müssten mit den sonn-täglichen Autoschlangen von über 18 Kilometer Länge weiterleben? Oft sagen wir etwas schnell «ja» zum Neuen. Vielleicht müssen wir hie und da auch etwas zurücknehmen. – Es scheint aber, dass die Zugriffigkeit mehr Gutes als anderes gebracht hat. So hoffe ich, dass die grosszügigen Nidwaldner auch bei etwas Kleinem ihren Mut für die Neuerungen behalten. – In diesem Sinn gebe ich den neuen Nidwaldner Kalender, der diesmal stark umgestaltet werden musste, in Eure Hände und hoffe, dass Ihr ihm auch im frischen Konzept die Treue haltet.

Im letzten Kalender hat **Pater Adelhelm Bünter (PAB) zum 25. Mal sein Vorwort geschrieben.** Ein Menschenalter lang hatte er über das Jahr zurückgeblickt, Vergangenes gewertet und Kommendes kommentiert. Seine Einführungen waren so wertvoll, dass ich ihn gerne überredet hätte, sein Amt weiter zu führen. Leider musste er manch andere regelmässige Arbeit ebenfalls abgeben. So dürfen wir ihm für seine klugen Betrachtungen übers Jahr zurück und ins Jahr voraus herzlich danken.

Der Zufall will es, dass wir diesmal ein noch mehr als doppelt so grosses Jubiläum feiern können. **Josef von Matt hat seinen 85. Geburtstag begangen und seine 55. «Erzählung aus der Innerschweiz» veröffentlicht.**



Im Jahr 1930 hat ihm sein Vater gesagt: **«Schreib mir eine Kalendergeschichte»**, und folgsam, wie Söhne sind, hat er sich hingesezt und ist diesem Wunsch seither nachgekommen. «Wilde Wasser» hiess diese Erzählung, die ich neu wieder gelesen habe und ich darf sagen, sie hat nichts von ihrer Kraft und Spannung verloren.

Ich kann mich erinnern. Sobald die roten Dahlien vor dem Haus blühten, war es Zeit, an die Kalendergeschichte heranzugehen. Mit etwas Seufzen, mit viel Mut, aber auch mit der Lust des Erzählers machte er sich an die Aufgabe. Dann lebte er mehr in seinem Spicher, wo ihm die grosse Bibliothek eine gute Atmosphäre schuf, als bei uns im Haus. In dieser Zeit sah man ihn auch einmal mit offenem Hemdkragen und barfuss. Er, der sonst für seine Buchhandelskunden immer perfekt gekleidet war, wollte einmal ganz frei und ungebunden sein. Mit grosser Spannung wartete die ganze Familie auf das Frühstück, bei dem er wieder mit Krawatte erschien. Wir durften noch nicht fragen, ob das Werk gelungen sei, aber wir wussten, es war bis zur Endüberarbeitung fertig. Durch einige Jahre hat er uns dann die Geschichte vorgelesen und dies gehörte zu den schönsten Erinnerungen meiner Jugend. Das grosse Erleben wollte aus ihm heraus. Sein virtuoses Erzählertalent gab jeder Figur ihre Stimme und dem Wind und Sturm

und Sonnenschein seine Stimmstärke. Wir sassen da, sicher mit offenem Mund und die ganze Farbenpracht der Erzählung lief vor unseren Augen ab. Und etwas weiteres wurde mir offenbar. Der Erzähler besass schon damals ein starkes Gemüt. Etwas, das unserer verständlichen Zeit fast verloren ging und das doch so sehr zu den menschlichen Werten gehört. Der Nidwaldner Erzähler weiss um die Fehler der Menschen und die Verlockungen des täglichen Lebens. Er kennt aber auch die Kraft der menschlichen und göttlichen Ordnung, weiss um den Impuls eines Ratschlages und um die Möglichkeit von einem Irrweg zurückzufinden. Ihr Kalenderleser kennt seine Fähigkeit, sich den neuen Problemen des täglichen Lebens anzunehmen. Aus seinen Erfahrungen mit den Mitmenschen hat er seine Geschichten geschrieben. An ihm spürte man, dass eine Erzählung uns viel näher gehen kann als all die heutige Unterhaltungsindustrie.

Schon in jungen Jahren wurde Josef von Matt vom **Radio** als Erzähler entdeckt. Sofort erkannte er, welche grosse Möglichkeit das Radio bot. Durch dieses Instrument kam er direkt zum Hörer. Dort durfte er auch seine Geschichten im Nidwaldner Dialekt erzählen. Das Lesen der Mundart fällt den meisten Menschen schwer. So war und ist diese Brücke für ihn eine herrliche Hilfe. Als sich in der Innerschweiz Leute zusammantaten, um diesem Landesteil am Radio mehr Nachachtung zu verschaffen, war er dabei und gehört zu den Gründern der Innerschweizerischen Radiogesellschaft, in der er sich für sein geliebtes Nidwalden, aber auch für seine Sprache unermüdlich einsetzte.

Es ist nicht verwunderlich, dass es ein Dialektforscher war, der zuerst an ihn herantrat. Unsere Mundart war und ist ihm eine Kostbarkeit, die er seit vielen Jahren sorgfältig pflegt. Das spürt man in seinen Gedichten, von denen viele in zwei Bänden oder auch im Kalender erschienen sind. Er braucht nie kapriziöse, vergessene Ausdrücke. Er spricht so zu uns, wie wir es gewohnt sind. Der Dichter hält den Dialekt rein von fremden Einflüssen und auswärtigen Klängen. Seine Welt ist so wenig heil, wie die unsere, aber er will uns immer wieder ein Lächeln schenken, eine Freude, ein Aufatmen im Alltag.

Deshalb möchte ich ihm, und glaube es auch in Eurem Namen zu tun, für die 55 Kalendergeschichten, für seine Gedichte und seine Erzählungen ganz herzlich danken und hoffe, dass er uns noch lange damit erfreuen wird.

Josef von Matt jun. Nidwaldner Kalender 1987

85 Jahrringe für den Stanser Mundartdichter Josef von Matt

Nidwaldner Volksblatt, 22. Sept. 1986

Wer Dir, lieber Beppi, gratulieren will, muss sich die Sache wohl überlegen. Er darf vor allem «nid z viu dratuä», will er nicht Deinen Unmut wecken; er darf andererseits nichts vergessen, sonst machen ihm Deine Freunde die Hölle heiss.

Nun, ich wag's trotzdem mit Freuden, denn ich habe viele Jahre neben und mit Dir gehen dürfen, habe auf mancher geistiger Wegstrecke Dein Schaffen erfahren und erlebt, Deine Gedanken und Ansichten entdecken gelernt, Kostbarkeiten darunter gefunden gleich blitzenden Kristallen.

Du hast die Heimat lieb. Das klingt für jene Bedauernswerten banal, die mit dem Begriff «Heimat» nichts anfangen können. Du bist beheimatet, weisst, wo Du hingehörst, bist verwurzelt. Sprache ist Dir Heimat. Du liebst den Klang unserer Mundart, hast sie, da sie noch ein Aschenbröckeldasein fristete, ans Licht geholt, hast sie klingen und singen lassen in gemütvollen Erzählungen, in liebmpfundenen Gedichten. Du hast das Lob Nidwaldens und seiner Sprache über Radio und Fernsehen in die Weiten tragen lassen, hast als Mitbegründer der Innerschweizer Radio- und Fernsehgesellschaft viel für die Entwicklung dieser Medien getan. Als Anerkennung für Dein vielseitiges kulturelles Wirken ist Dir der Innerschweizer Radiopreis verliehen worden.

Nidwalde

Da ggesch der Himmel blai im See
und heiter ob-um Gletscherschnee
vo Bärg zum Grad im heeche Zält
e Boge spanne-n-uber d'Wält
und frindlich lache-n-uf das Land,
Nidwalde, zwisched See und Wand.

Demm chliine Volch, wo gäre läbd,
a Heime, Huis und Bode chläbd
und gliich im Geist dri uife reckt,
sii Sinn bis uber d'Wolke streckt,
dri uife bis zum Gottes Thron
zum Vater, Heilig Geist und Sohn.

Dem Velchli isch es Erb vermachd,
dr Glaibe-n-a diä ewig Macht
isch ihm bis z'innerst ine gleid,
as äs dä eister wiiter treid,
i Gottes Schutz und Friiheid stahd
und so dur alli Ziite gahd.

Deine Lieder und Gedichte sprechen das Herz, das Gemüt an; Inhalte, die eine Zeitlang als «Heile-Welt-Geschichten» abgeschätzt worden waren. Man hob das Unheile in der Welt hervor, die Not, den Krieg, die Verschmutzung, wohl im Glauben, man könne bedrohliche Erscheinungen mit blossem Disputieren aus der Welt schaffen. Auch Du

siehst, was ungerade und schlimm ist. Aber Du siehst eben auch das Heile und Schöne, das die Welt immer noch birgt und schenkt. Du holst hervor, was im Verborgenen und Sorgenvollen des Alltags verstauben will, lässt Freude aufblühen und schenkst sie weiter.

Lach di nid la chrimpe

Tued der Näbel dinne ligge,
wiä-n-e Gärstesuppe dick.
Schiässd e Häxeschuss i Rigge,
triffd die wiä-n-e Geislezwick.
Lach dr nid la d'Freid verhiije,
nachum Winter und um Schniije
wird dr Friählig wider cho.

Liid e Hitz uf allne Dächer
as me chuim me schnuife cha.
Hesch ke Brunne und ke Bächer,
muesch bis abbe troche ha.
Tue nid ibelsinnig flueche,
gang a chuele Schatte zueche,
underdesse riifd dr Wii.

Isch dr Schatz i d'Fremdi gange,
bisch verlasse-n-und älei
und das ugeduldig Plange
volle-n-Angst isch eländ zeih.
Tue nid eister nach um truire
briägge-n-und im Egge huire,
d Liäbi riäfd e wider hei.

Wer Deine Gedichte liest, wird ruhig, besinnlich, fühlt sich wohl in der Einfachheit und Gradheit Deiner Gedanken, im Wohlklang der Reime, im sanften Gewoge der dahinfließenden Rhythmen. Ruhe schenken kann nur ein ruhiges Herz, eine Seele, die trotz aller Umtriebe des geschäftigen Lebens selber Ruhe gefunden hat. Wie hast Du zu dieser Ruhe gefunden? Sicher haben Dir die Bücher, die zu Deiner Welt gehören, den Weg gewiesen. Zwar bist Du Buchhändler und Verleger, bist es mit vollem Einsatz. Aber das Buch ist Dir mehr als Handelsware. Es ist Dir Freund, Tröster, Schlüssel zu Welten des Geistes, der Besinnung. Das Buch hat Dich Wege der Stille, der Betrachtung gewiesen, die Du auch äusserlich gegangen bist bei Deinen regelmässigen Ferientaufenthalten im Kloster La Valsainte.

Eine besondere Liebe verbindet Dich, den Nidwaldner, mit dem grossen Klausner vom Ranft, mit Bruder Klaus. Du hast auf Deine Weise für ihn gewirkt. Wer Dich als Referent zum Thema Bruder Klaus verpflichten wollte, wurde nie abgewiesen.

Während fünfundfünfzig Jahren warst Du Redaktor, Herausgeber und Schöpfer des «Nidwaldner Kalender». Die Reihe Deiner beliebten Kalendergeschichten ist beachtlich. Eine Auswahl davon erschien im Band «Wilde Wasser». Heimatkundlichen Themen räumtest Du im Kalender

immer breiten Raum ein, wissend, dass man die Heimat kennen muss, um sie lieben zu können.

Als in den Dreissigerjahren ein rauher Wind vom Norden her blies, hast Du mit Professor Jakob Lorenz und andern Persönlichkeiten die Bewegung «Das Aufgebot» gegründet, die in der Folge mit Vorträgen, Bildungswochen, mit der Herausgabe der Zeitung «Das Aufgebot» und anderer Publikationen weite Kreise im schweizerischen Selbstverständnis bestärkte und der braunen Propaganda entschieden den Riegel schob.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Du dich als Verwaltungsrat der Klinik St. Anna und als Vizepräsident des Internationalen Bauordens für den geplagten Mitmenschen eingesetzt hast.

Freude und Aufmunterung schenken immer Deine Neujahrssprüche. Einer von ihnen beschliesse den Geburtstagsbrief. Er sei zugleich lieber Wunsch zu Deinem grossen Tag.

Herzlich

Dein Walter Käslin

Niijahrsspruch

Etz isch der Bächer uis und läär,
dr niuw stahd vollne und isch schwär.
Und näbed zueche ufum Tisch
da liid es Blatt wo wiisses isch,
keis Wort, keis Zeiche stahd nu da.
Vom Chileturm tued's zwelfi schlah.
Und d Uir gahd wiiter Ruck und Ruck,
dr Bächer lockt zum erste Schluck,
e guäte Täxt uf dem Papier
sell gschribe wärde fir und fir,
dur d'Moned und dur d'Wuche har,
im gnädig gsinnte niije Jahr.

Morgen Dienstag, 23. Sept., darf Josef von Matt-Blättler im Weidli in Stans seinen 85. Geburtstag feiern. Wir dürfen gleich zwei Gratulationsbriefe von Schriftstellerkollegen veröffentlichen, in denen dem Jubilar nicht nur gratuliert wird, sondern auch seine Verdienste um den Nidwaldner Dialekt angesprochen werden. Die Redaktion des Nidwaldner Volksblattes schliesst sich den Gratulationswünschen selbstverständlich an, hat doch Josef von Matt bei Gelegenheit auch immer dem Volksblatt Beiträge zur Verfügung gestellt.

Die Redaktion

Lieber Josef von Matt,

heute, am 23. Herbstmonat wirst Du fünfundachtzig Jahre alt. Was sage ich: alt. Dein gutes Dasein zählt einfach 85 beglückende Jahrringe. Denn, wenn man Dir in diesen Tagen begegnet, strahlst Du trotz kleinen Gebrechlichkeiten, immer noch eine jugendliche Unbekümmertheit aus. Die Jahre konnten Dir nicht viel anhaben, höchstens haben sie Dich weiser gemacht, vielleicht auch etwas bedächtiger, zurückhaltender, nachsichtiger und bedacht, weise und nachsichtig warst Du ja Zeit Deines Lebens immer. Gewiss Vorzüge, die Dir die jahrzehntelange Beschäftigung mit Büchern, Deinen liebsten Freunden, gebracht haben. Du hast ja nur Bücher geliebt, die nachdenklich machen und geistig bereichern. Ich weiss, dass Du in diesen Tagen unzählige Zeichen der Dankbarkeit, der Anerkennung und der Freundschaft erfahren darfst. Wenn ich Dir trotzdem schreibe, dann, weil ich Dein Schaffen immer als ein Geschenk empfunden habe und ich Dir deshalb bekunden möchte, wie froh wir sind, dass wir Dich noch unter uns haben. Wohl gehört Dein Schaffen zum Unvergänglichen. Was ein Albin Fringeli für das Schwarzbubenland, ein Blasius für seine Vaterstadt Basel, ein Traugott Meyer für das Baselbiet, ein Meinrad Lienert für die Inner-schweiz, das bist Du mit Deinem Schaffen für Nidwalden, und ich möchte auch sagen, für Obwalden geworden. Du hast die Sprache, Deinen Dialekt nicht bloss wie ein Transportmittel alltäglicher Verständigung genommen, sondern dichterisch aufgewertet. Es wird ja heute soviel über Sprachverluderung geredet, unser Sprachverhalten hat unsere Sprache vielerorts auch in Verruf gebracht. Bei Dir konnte man aber lernen, wie eine Sprache richtig und behutsam angewandt im besten Sinn des Wortes aufgewertet wird. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, dass gerade auch Du durch Dein Schaffen bewiesen hast, welche Ausdrucksmöglichkeit ein Dialekt hat, wenn mit ihm gearbeitet wird wie mit einem guten Instrument. Nicht umsonst sind unzählige Deiner Texte Volksgut geworden, denke ich nur an das volksliedhafte Nidwaldner Tanzliedli. Es ist so etwas wie eine heimliche Nationalhymne unzähliger Eidgenossen geworden. Und es ist bezeichnend, dass dieses Lied besonders dann angestimmt wird, wenn sich Menschen in guter Gemeinschaft zusammenfinden.

Man könnte jetzt auch über Deine unzähligen Kalendergeschichten schreiben, über Deinen unermüdlichen Einsatz für den Reichtum unseres Brauchtums, für Dein Nidwalden und über die Grenze des Kernwaldes hinweg, für Bruder Klaus, doch ich will nur noch eines sagen: an Dir bewunderten vorab junge Menschen immer Deine Toleranz, ja Deinen Respekt für das Andersgear-

tete, selbst, wenn es sich um obwaldnerische Lebensart handelte. Ich erinnere mich da gerne an eines Deiner Gedichte, in dem Du zu erkennen gibst, dass es im Kernwald im Nidwaldischen wie im Obwaldischen Menschen gibt – Du sprichst launig und schmunzelnd von Vaganten – die sich allzu menschlich geben. Und noch eines muss man Dir heute attestieren: Du hattest stets ein sehr offenes Gehör für junge Töne. Wie viele junge Autoren in Nidwalden gibt es doch, die Deine wohlwollende und aufgeschlossene Förderung erleben durften.

Doch genug des Rühmens. Denn ich weiss, dass Du so weise geworden bist, dass Dir nicht einmal das Rühmen mehr etwas anhaben kann.

Darum nur noch eine Bitte: der liebe Gott möchte dafür besorgt sein, dass Du noch lange unter uns weilen kannst. Das wünscht Dir aufrichtigen Herzens Dein

Julian Dillier

Josef von Matt-Blättler, Stans

Nachruf, Nidwaldner Volksblatt Nr. 287, 12.12.1988
www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NVB19881212-01.2.18.1

Josef von Matt (23. September 1901 bis 14. Oktober 1988) wuchs in Stans in seinem Vaterhaus an der Marktgasse auf, dort, wo jetzt die Papeterie von Matt steht. Die Schmiedgasse und der Spittelplatz waren für die drei Buben Hans, Franz und Beppi ideal um sich auszutoben. Nach acht Jahren kam dann ein viertes Kind, Leonard auf die Welt.

Die von Matts waren eine Grossfamilie und Tanten, Onkels, Cousins und Cousinen sassen am Familientisch. Die Mutter führte meist das Regiment, weil der Vater wegen seinen Ämtern als Landammann und Nationalrat, als Gründer des Volksvereins oder der Schwesterngemeinschaft St. Anna, selten daheim war.

Die grösseren Buben wurden zu den Vätern Kapuzinern ins Kollegium geschickt und Beppi kam nach St. Maurice ins Wallis in die Handelsschule. Als Onkel Josef unerwartet an einer Zahninfektion starb, musste Beppi heim, um im Geschäft mit zu arbeiten. Erst mit dem Velo, dann mit dem Motorrad bereiste er die Geistlichkeit der Innerschweiz. Man erinnert sich gut, wie er erzählte, dass er sich fürchterlich genierte mit selbstgeschneiderten Hosen, die im Stil 50 Jahre zu spät hergestellt waren, in die Pfarrhäuser zu

gehen, wo ihn die Köchinnen mit einem mildsüßen Lächeln empfingen.

Er war eine fröhliche Natur und im Sommer oft mit dem Männerchor im Rozloch zu finden, das damals ein beliebtes Ausflugsziel der Stanser war.

Dort lernte er die fröhliche Agnes kennen, die mit ihrer Zwillingschwester Emma im Restaurant ihres Vaters servierte und immer zu einem Spass aufgelegt war.

Er heiratete sie mit knapp 23 Jahren. Ihnen wurden ein Mädchen und ein Bub geschenkt. Weil er aber meist von Montag bis Freitag auswärts dem Buchverkauf nachgehen musste, sah er seine Kinder fast nur über das Wochenende. Mit unermüdlichem Fleiss und Eifer ging er seinem Beruf nach. So gelang es ihm in kurzer Zeit das Geschäft zu vergrössern. Dort arbeitete auch sein Onkel Seppel Odermatt als Antiquar und seine Tanten Anna und Louise. So blieb dem jungen, initiativen «Souschef» kaum ein grosser Spielraum für seine neuen Ideen.

Anfangs der 30er Jahre trat sein Bruder Leonard ins Geschäft ein und die Firma hiess von 1932 an J. und L. von Matt. Bald aber, 1936 entdeckte Leonard, dem das Büroleben nicht so recht behagte, sein Talent als Fotograf. Er machte sich selbständig.

Für den Männerchor schrieb Beppi Sketchs und Theaterstücke, in der Theatergesellschaft führte er Regie, und für den Nidwaldner-Kalender schrieb er seine jährlichen Kalendergeschichten. Bald einmal wagte er sich auch ans Dichten. Seine Grossmutter wie auch seine Mutter hatten ihm das Erzählertalent vererbt und so kam Beppi in ganz jungen Jahren durch seinen Militärhauptmann, Professor Tank von der Universität Zürich, als Erzähler ans Radio. Dieses, damals neue, Medium ermöglichte es ihm, seinen geliebten Nidwaldnerdialekt zu seinen Landsleuten in die übrige Schweiz hinaus zu tragen. Später half er mit, die Innerschweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft zu gründen und seine abendfüllenden Sendungen am Radio wurden weitherum beliebt.

Seine Freundschaft mit Dr. Robert Durrer, dem Geschichtsgelehrten aus dem Breitenhaus, brachte ihm viel Wissenswertes. Er war immer bereit zu lernen. Weil er im «Gross-Lehli» wohnte und zwischen dem Breitenhaus und dem Bauernhaus noch keine Gebäude die Sicht verhinderten, musste Beppi in seiner Arbeitsstube immer ein weisses Käppi tragen, damit Robert Durrer von seinem Studierzimmer aus sehen konnte, wenn er in später Stunde noch arbeitete. So konnte es oft geschehen, dass mitten in der Nacht «Sturm» geläutet wurde. Dr. Robert stand dann vor der Haustüre und meinte: «Ich muss nur schnell dem Beppi sagen, ich has de, ich has de gfunde!» Und

wenn Agnes fragte, was er gefunden hätte, war es eine besondere Wendung in einem Artikel oder eine Entdeckung für seine Kunstdenkmäler Unterwaldens, etwas das auch nach Tagen noch seine Wichtigkeit behalten hätte, die Diskussion aber ging bis in den grauen Morgen weiter.

Gar oft brachte er Kunden und Freunde zum Essen heim und für seine Frau war es ein Glück, dass sie in einem Restaurant aufgewachsen war und schnellstens etwas Gutes auf den Tisch stellen konnte. Er war sich von daheim gewohnt, dass Bischöfe oder gar Bundesräte wie auch einfachste, liebe Mitmenschen zu Besuch kamen. Für seine vielen Freunde fand er, wenn sonst einmal nicht anderes im Haus war, immer einen grossen Mocken gutgelagerten Sbrinz und ein gutes Glas Wein.

Oft verlangten die Besucher am Schluss des Abends eine seiner berühmten kleinen Geschichten, die er so spannend und warm zu erzählen wusste. Auch wenn er irgendwo zu Besuch war, wollten die Kinder meist nicht zu Bett gehen, bevor er ihnen ein «Gschichtli» erzählt hatte. Diese Übung, wie er sie nannte, befähigte ihn auch durch 55 Jahre seine typischen Kalendergeschichten zu schreiben. Wenn ihr Charakter auch blieb, sie waren immer neu und mit Problemen durchsetzt, denen er durch das Jahr begegnet war.

Von seinen Gedichten und Liedern ist das «Händ a-nä-nand», das er nach einem lustigen Erlebnis schrieb, zu einem Volkslied geworden. Heinrich Leuthold hat es vertont. Dieses und viele andere seiner Gedichte, die zu Liedern wurden, haben die Stanser Trachtenleute, denen er sehr verbunden war, als erste gesungen.

Beppi von Matt konnte nur schwer «nein» sagen. So ergab es sich, dass er oft durch einen halben Sommer, Sonntag für Sonntag irgendwo einen Vortrag über Bruder Klaus halten musste. Ein Pfarrer sagte es dem andern und der Buchhändler musste antreten, auch wenn es ihm nicht immer behagte. Bruder Klaus aber gehörte zu ihm wie seine Hand. Ihn verehrte er tief, meditierte oft im Ranft und sann seinen überlieferten Worten und Bildern nach. Seiner religiösen, eher verinnerlichten Art entsprach dieser Heilige besonders. Deshalb hat er auch das Buch über Bruder Klaus, von Konstantin Vokinger, in seinem Verlag herausgegeben.

Seine Ferien, wenn man die zweimal drei Tage im Jahr so nennen darf, verbrachte er bei seinen Freunden, den Kartäusern im Kloster La Valsainte. Dort, bei den schweigenden Mönchen fühlte er sich daheim. Sie brachten ihm die Ruhe und Innerlichkeit, die ihm die Kraft für seinen Einsatz für das Buch abforderte.

Als Präsident des katholischen Buchhändlerverbandes förderte er die Verbreitung des religiösen Buches und setzte sich als Verwaltungsrat des Walter Verlags mit grosser Zähigkeit für seine Literatur mit einer soliden Weltanschauung ein. Dies schien ihm Aufgabe und Verpflichtung. Durch viele Jahre ging er am Sonntagmorgen in den Frühgottesdienst im Kapuzinerkloster und fand nachher Zeit, an seinen Gedichten und Geschichten zu schreiben. Er war von der Pflicht zur Arbeit dermassen überzeugt, dass es ihm wie ein Verrat erschienen wäre, während der Arbeitszeit Dinge zu tun, die ihm ein behagliches Vergnügen bereiteten. In diesen Morgenstunden schrieb er auch seine berühmten «Anzeigebblatt Artikel», die ihres Humors und ihrer Spannung wegen mit grossem Vergnügen gelesen wurden.

Regens Meyer und Landammann Hans von Matt hatten zusammen den Verein der St. Annaschwestern gegründet. Regens Meyer starb sehr bald nach dieser Gründung, sodass die ganze Last auf Hans von Matt ruhte. Auch dieser starb 1932 und liess eine grosse Lücke zurück. Hier setzte sich Beppi von Matt mit voller Kraft ein. Ihm war es besonders daran gelegen, dass neben den alltäglichen und weltlichen Aufgaben, das Gemüt und das Seelenheil der Schwestern sorgfältig behütet wurde. Er war überzeugt, dass eine gute Schwester auch innerlich stark sein muss, um auf die Patienten heilend einwirken zu können. Dafür setzte er sich unermüdlich und bis ins hohe Alter ein.

Etwas früher überlegte er, wie man die Leute, die zwar Lesen gelernt hatten, zu dieser Zeit aber, weil sie es nicht brauchten, fast zu Analphabeten wurden. Nur wenige Menschen konnten lesen. All das Wissenswerte, das es zu entdecken gab, blieb den meisten von ihnen verschlossen. Das Radio steckte noch in den Kinderschuhen und war wenig verbreitet und die Zeitungen waren für viele unerschwinglich. So versuchte er bestimmte Pfarrherren, die er von seiner Buchreise her kannte, zu motivieren, Ausleihbibliotheken anzuschaffen und so etwas für die Bildung der Jugend zu tun. Nach zäher Arbeit stellte sich bald einmal ein Erfolg ein. Die Pfarrköchinnen verwalteten die Bibliotheken. Die Kinder, und später die Erwachsenen waren bald so eifrige Benutzer, dass der Pfarrer immer wieder neue Bücher anschaffen musste. Mit der Ausleihe konnte man ein Buch an mehrere Leser bringen und damit das Lesen sehr günstig gestalten.

Er suchte sich Leute mit einem seriösen Urteil, liess sie die neuen Bücher lesen und nach einem Schema ihr Urteil fällen und hatte den ersten Bücherdienst geschaffen.

Immer wieder musste er Vorträge halten und Bibliothekarinnen ausbilden, bis die Begeisterung zur Arbeit mithalf. Heute weiss man um den Wert des Lesens und möchte es kaum mehr missen.

Treue war für ihn eine wichtige Tugend. In seinem Leben hat er fast immer sein Wort gehalten. Das gehörte zu seinen ersten Prinzipien. Als junger 23 jähriger hat er zu Zimmermann Lussi gesagt: «Wenn ich einmal ein Haus baue, wirst Du es tun». 1949 war es soweit. Er liess sich von ihm sein Haus und seinen Spycher erbauen. Es musste, nach den praktischen und gefälligen Formen eines alten Nidwaldnerhauses, unten aus einem Mauerwerk und vom Wohnteil an aus Tannenbalken bestehen. Seither konnte er viele Freunde in seiner guten Stube empfangen. Und weil Holz eine gute Akustik besitzt, ist in diesem Raum nicht nur manche Radiosendung ausgeheckt, sondern auch aufgenommen worden.

Die Bücher waren ihm immer Freunde. Er liebte es, wenn das Papier gut in seinen Händen lag, wenn der Verleger ein schönes Gewand, eine «handliche» Form für den Geist, der im Buche wohnte, gefunden hatte. Das Buch war ihm nie nur Ware. Er hatte sich eine sorgfältige Bibliothek aufgebaut, darin auch Schriftsteller stehen blieben, die er später eher als seine Irrtümer bezeichnete. Weil sie aber zu seinem Leben gehörten, liess er sie nicht fallen und ausmerzen. Seine guten Freunde, ich meine die Bücher, die durch sein Leben immer wieder auf das Nachttischchen kamen, zu ihnen trug er Sorge wie zu lieben Menschen. Wie man einen alten, gereiften Wein nicht aus Büchsen trinken kann, so muss auch ein guter Geist, der im Buch steckt, ein entsprechendes Bild haben. Es muss nicht schreien, es möchte gekauft werden, es muss aussen sagen, dass drinnen ein feiner Geist verborgen liegt.

So blieb sein Verhältnis zum Buch immer ein ehrfürchtiges. In den letzten Monaten, da er nicht mehr in sein geliebtes Antiquariat fahren konnte, da er an seinen Lehnstuhl gefesselt war, wollte er den ganzen Tag nur noch lesen. Viele Bücher standen um ihn herum und alle, alte Klassiker und neue Erzähler, hätte er noch gerne in sich aufgenommen, bis sein Herr ihm das letzte Buch aus den Händen nahm.

Die Kalendergeschichten von Josef von Matt (1901-1988)

- | | | | | | |
|-------------|----|--|-------------|----|---|
| 1931 | 1 | Wilde Wasser | 1964 | 34 | Die beiden Schwestern |
| 1932 | 2 | Harter Winter – Goldiger Frühling | 1965 | 35 | Am alten Pilgerweg |
| 1933 | 3 | Liebe und Geld | 1966 | 36 | Der Baumeister Christian |
| 1934 | 4 | Der Balz auf Sonnenberg | 1967 | 37 | Im Haus zum goldigen Ring |
| 1935 | 5 | Der Schützenbecher | 1968 | 38 | Heimat |
| 1936 | 6 | Der Sattler-Hans
Auslandbesuch auf der Alp <i>Erzählung</i> | 1969 | 39 | Ein Schleier aus Frankreich |
| 1937 | 7 | Falsch und echt | 1970 | 40 | Im Doktorhaus am See |
| 1938 | 8 | Viel Wein und viel Liebe | 1971 | 41 | Die Quelle |
| 1939 | 9 | Der Geiz-Michel | 1972 | 42 | Der neue Bäcker |
| 1940 | 10 | Marie-Theres | 1973 | 43 | Die alte Uhr |
| 1941 | 11 | Treue (Franzosenüberfall 1798) | 1974 | 44 | Vertrauen |
| 1942 | 12 | Schlipfli-Vrenili | 1975 | 45 | Der silberne Petrus |
| 1943 | 13 | In der Fluh | 1976 | 46 | Die Apotheke zum goldenen Hahn |
| 1944 | 14 | Wider Hass und Streit | 1977 | 47 | Der schwarze Onkel |
| 1945 | 15 | Der Waisenhausbub | 1978 | 48 | Das Licht auf der Brücke |
| 1946 | 16 | Seines Glückes Schmied | 1979 | 49 | Der Blick aus dem Fenster |
| 1947 | 17 | Unter der schwarzen Fluh | 1980 | 50 | In die weite Welt |
| 1948 | 18 | Im Seewind | 1981 | 51 | Fernweh |
| 1949 | 19 | Der Knecht vom Hochtal
auch in «Josef von Matt erzählt», 1989 | 1982 | 52 | Und wieder blüht der Feuerbusch |
| 1950 | 20 | Der Griesli-Lenz | 1983 | 53 | Der Gewalt entronnen |
| 1951 | 21 | Der Heidenturm im Bühl | 1984 | 54 | Warten auf den schönen Tag |
| 1952 | 22 | Die Liebe geht über die Brücke | 1985 | 55 | Tapfer unter trübem Himmel |
| 1953 | 23 | Beim Pfarrer im Ribimoos | 1986 | 56 | Die Hochzeit in der Schlosskapelle |
| 1954 | 24 | Das Lied der Heimat | 1987 | | 2 Kurzgeschichten:
Ich habe einmal in die Ewigkeit
hineingesehen
auch in «Josef von Matt erzählt», 1989

S Kathrindli
Schriftdeutsche Fassung/
Tonaufnahme von J. von Matt auf Mundart |
| 1955 | 25 | Der Ring mit dem roten Stein | | | |
| 1956 | 26 | Das Grab im Wald | | | |
| 1957 | 27 | Der Stampfer | | | |
| 1958 | 28 | Monika | | | |
| 1959 | 29 | Aus der Kraft der Ahnen | | | |
| 1960 | 30 | Der Ürte-Vogt | 1990 | | Das Pestloch entstanden 1952
auch in «Josef von Matt erzählt», 1989 |
| 1961 | 31 | Der Spekulant | | | |
| 1962 | 32 | Arzt und Menschenfreund | | | |
| 1963 | 33 | Im Steinhaus am Mühlebach
Beilage zum Nidwaldner Kalender 2013
Publikation in Zusammenhang mit dem Schreib-
wettbewerb für Kalendergeschichten
Herausgeber: Gesellschaft Nidwaldner Kalender –
Verlag Bücher von Matt | | | |

Die vorliegende Sammlung wurde 2022 von Klara Niederberger, Stans und Werner Businger, Ennetbürgen erstellt. Sie wurden dabei vom Verleger Martin von Matt unterstützt. Die Kalendergeschichten können von der Homepage des Nidwaldner Kalenders heruntergeladen werden:
→ <https://www.brattig.ch/kalendergeschichten.html>